

2. WELTKONGRESS DEUTSCHER AUSLANDSSCHULEN

Belgrad: Von vielen Anfängen

Kapstadt: Vernetzung, Qualität und 2016

Kulturministerin Wolff über das „17. Bundesland“

Informationen | Berichte | Bilder



Auswärtiges Amt

Bundesverwaltungsamt
– Zentralstelle für das
Auslandsschulwesen –

ZfA
Schulmanagement weltweit

INHALT



DOSSIER 2. WELTKONGRESS

Kapstadt: 106 Auslandsschulen beim 2. Weltkongress	2	Kapstadt: Qualitätsmanagement, Schulentwicklung und Zertifizierung	16
Kapstadt: Das Auslands- schulwesen – Kapstadt: Probleme & Lösungen.	4	Kapstadt – Pretoria: Amabala abunta	18
Kapstadt: Von Vernetzung, Qualität und 2016	8	Kapstadt: Die hessische Kultusministerin Karin Wolff über das „17. Bundesland“	19
Kapstadt: Kurzinterviews – Erwartungen, Mitbringsel und mehr	12	DIS Kapstadt: „Meine Schüler sind farbenblind“	21
Kapstadt: Mehr Gewinn durch Partnerschaft & Information	14		

UNTER DIE LUPE GENOMMEN

Köln: SEIS+ und dann?	24	Köln: Neue Materialsammlung „Deutsch hat Zukunft“	36
Puebla: Werkzeuge für die Schulentwicklung	25	Alexandria: Eine junge Autorin	40
Bratislava: Wachstum: Pro Jahr eine Klasse	28	St. Petersburg: Nach dem Projekt ist vor dem Projekt.	41
Bratislava: Rekordverdächtiger Schulstart.	28	Köln: Ode an Diethelm Kaminski	44
Belgrad: Von vielen Anfängen.	29	München: Zwei Weltsprachen: Sport und Musik	48
Belgrad: Perspektiven aus Sicht der Deutschen Botschaft	32	Tipp: 54. Europäischer Wettbewerb 2007	49
Zagreb: Von der Neugründung 2004 zum EuroCampus	33		
Feldkirchen: Der Kampf um den WM-Titel.	34		

RUBRIKEN

Editorial	1	Die andere Seite: Die Fahrt zum Krummen Horn	45
Einblicke: 20 Jahre Anadolu Lehrerentsendeprogramm	38	Leute	47
Magnettafel.	43	Personalia	49

IMPRESSUM

Herausgeber: Auswärtiges Amt, Berlin und Bundesverwaltungsamt, Köln – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen –

Internet: <http://www.auslandsschulwesen.de>

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber wieder.

Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingehende Beiträge redaktionell zu bearbeiten.

Schriftleitung: Dr. Boris Menrath · E-Mail: Boris.Menrath@bva.bund.de

Redaktion/Layout: Carina Gräschke, Berlin · Internet: <http://www.auslandsschulwesen.de/zfa/begegnung>

Redaktioneller Beirat: Dr. Boris Menrath, Bundesverwaltungsamt – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen – ·

Friedrich Broeckelmann, Sekretariat der Kultusministerkonferenz · Michael Dohmen, Auswärtiges Amt, Referat 605

Titelbild & Titelgestaltung: Carina Gräschke, Berlin

Texte: Alle nicht namentlich gekennzeichneten Beiträge stammen von der Redakteurin Carina Gräschke.

Fotos: DIS Kapstadt (S.5 unten), DS Puebla (S. 25-27), DSB Bratislava (S.28), DS Belgrad (S.29-32), DIS Zagreb (S.33-34), ZfA (S.34-37), Nehring (S.38-39), DSB Alexandria (S.40; 48), Lomakine/Jahnke/www.pixelquelle.de (S.41-42), DS Malaga (S.42 unten), Pissarenko/Schule Nr. 20 Krivoj Rog (S.46-47), Gräschke (S. 1-25), Pohle (Logos)

Gesamtherstellung: Bonifatius GmbH, Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn, Tel.: 05251 / 153-0, Fax: 05251 / 153-104,

Anzeigenverwaltung: Bonifatius GmbH, Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn,

Karl Wegener, Tel.: 05251 / 153-220, Fax: 05251 / 153-104, E-Mail: karl.wegener@bonifatius.de

Hinweise für die Autoren: Eingehende Beiträge sollten 7000 Zeichen (mit Leerzeichen) nicht überschreiten.

Fotos sollten eine Druckqualität von ca. 300 dpi bei 10 x 15 cm haben.

Editorial

Hitzige Debatten trotz kühler Temperaturen



Es war kalt. Weder Kostüm noch Anzug schienen warm genug, um der fortwährenden Gänsehaut abzuweichen. Unermüdlich blies die Klimaanlage kalte Frischluft in den großen Hörsaal der Universität Kapstadt. Doch die Delegierten des Weltkongresses ließen sich davon nicht beeindrucken. Die tiefen Temperaturen kühlten die heißen Debatten keineswegs ab. Denn der zweite Weltkongress deutscher Auslandsschulen in Kapstadt kann als Markstein in der Geschichte deutscher Auslandsschulen gelten.

Nur selten zuvor hatten sich Politik und Wirtschaft so eindeutig auf die Seite der Auslandsschulen geschlagen. Noch nie hatte das Qualitätsmanagement der Schulen so im Blickpunkt gestanden. Und auch um ein Gütesiegel der deutschen Auslandsschulen „Made in Germany“ war es bisher noch nicht gegangen. Bei alledem hatten die rund 300 Vorstände, Schul- und Verwaltungsleiter der deutschen Schulen ihre eigenen Messlatten in Form von Erfahrungen und Vorstellungen mitgebracht. Denn es ist und bleibt Tatsache: Jede deutsche Auslandsschule für sich ist ein Unikat. Dementsprechend kompliziert ist eine Vereinheitlichung, egal in welcher Form.

Zugleich lebte der Weltkongress von diesen Unterschieden. Aber das lesen Sie besser selbst in dieser *Begegnung* (S. 2ff). Im Kapstadt-Dossier geht es um den Weltkongress als Politikum genauso wie um Lehrermangel und Budgetierung (S. 4ff), um Vernetzung, Qualität und das Auslandsschulwesen im Jahr 2016 (S. 8ff), außerdem um die ideellen Mitbringsel dreier Delegierter (S. 12ff). Um dieses Bild abzurunden, haben wir die hessische Kultusministerin Karin Wolff zum Gespräch gebeten. Denn die Politikerin engagiert sich im Rahmen der KMK (Kultusministerkonferenz) seit Jahren für die Auslandsschulen (S. 19ff).

Natürlich widmen wir auch dem „Schauplatz“ des Weltkongresses seinen Platz. Ein kleines Porträt der Deutschen Internationalen Schule Kapstadt, die maßgeblich zur Vorbereitung des Kongresses beigetragen hat, und sich als würdige wie kompetente Gastgeberin erwies, finden Sie auf Seite 21. Ihr bzw. den Menschen, die diese Schule ausmachen, sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt.

Auch wenn die Zukunft des Auslandsschulwesens einen Großteil dieser *Begegnung* einnimmt, kommt das Schulleben natürlich nicht zu kurz. Schließlich steht die Deutsche Schule Zagreb kurz vor ihrem zweiten Geburtstag (S. 33). Dort wie überall wird Schulentwicklung immer wichtiger. Auch die Deutsche Schule Belgrad (S. 29) berichtet diesbezüglich über ihre Bemühungen. Wir nehmen die ersten Ergebnisse, die mit dem Selbstevaluationsinstrument an deutschen Auslandsschulen Seis+ erzielt wurden, zum Anlass einer kurzen Analyse. Und schließlich erläutert Schuldirektor Dr. Janzen, wie die einzelnen Werkzeuge für Schulentwicklung an der Deutschen Schule Puebla eingesetzt werden (S. 25ff).

Lassen Sie sich all die Beiträge in der vorliegenden *Begegnung* also nicht entgehen. Und haben Sie zum einen oder andern Sachverhalt eine andere Meinung, diskutieren Sie mit ihren Kollegen und: mit uns. Wir freuen uns auf Ihre Beiträge.

Zu guter Letzt: Wie Sie spätestens beim Blick ins Impressum bemerken werden, hat es im Redaktionsbeirat einen Wechsel gegeben. Diethelm Kaminski verließ die *Begegnung* mit seiner Pensionierung. Boris Menrath übernimmt nun die Schriftleitung. Auch im Redaktionsbeirat arbeitet nach Alexandra Nissen, die Mutter geworden ist – Herzlichen Glückwunsch –, jetzt Friedrich Broeckelmann mit, der vorher an der Deutschen Schule Washington unterrichtete. Und auch ich verabschiede mich mit dieser Ausgabe von Ihnen. Vielen Dank für die freundliche Unterstützung, die ich an den deutschen Auslandsschulen rund um den Erdball erfahren habe. Egal wie kalt es war, ich wurde überall warmherzig empfangen.

Herzlich
Ihre Carina Gräschke

Zauberhaft und vielseitig:
Kapstadt mit deutscher
Schule, Weltkongress,
Menschen und viel, viel
Gegend



Kapstadt: 106 Auslandsschule beim 2. Weltkongress

Aktiv dabei: Entscheidungsträger aus Politik und

„Bewährtes erhalten – die Zukunft gestalten“, so lautete das Motto des zweiten Weltkongresses der Deutschen Auslandsschulen vom 9. bis 11. September 2006 in Kapstadt. Rund 300 Vorstände, Schul- und Verwaltungsleiter deutscher Bildungseinrichtungen im Ausland sowie führende Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft waren der Einladung des Weltverbandes Deutscher Auslandsschulen (WDA) und der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) im Bundesverwaltungsamt nach Südafrika gefolgt und diskutierten Entwicklungsperspektiven und Chancen der deutschen Auslandsschulen.

Ob Staatssekretär im Auswärtigen Amt oder hessische Kultusministerin, ob Bundestagsabgeordnete oder Präsident des Deutschen Industrie- und Handelskammertages – jede und jeder zeigte sich von der enormen Bedeutung und der Nachhaltigkeit des deutschen Auslandsschulwesens für die Bundesrepublik Deutschland über-

zeugt. „Jede Investition in die deutschen Schulen im Ausland trägt reife Früchte“, so Staatssekretär Boomgaarden. Immer wieder treffe er auf ausländische Führungskräfte aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft, die eine deutsche Schule besucht haben. Der deutsche Staat brauche die Auslandsschulen – wirtschaftlich, kulturell, als Friedensstifter.

Der Vertreter des Auswärtigen Amtes stellte aber auch fest, dass in den vergangenen Jahren, in denen der Etat des Auswärtigen Amtes für das Auslandsschulwesen geschrumpft ist, die Einspargrenze der Schulen erreicht bzw. überschritten sei. Neue deutsche Schulen in Regionen, in denen Deutschland bisher kaum vertreten ist, könnten nicht auf Kosten der bestehenden Bildungseinrichtungen entstehen. Auch darüber scheinen sich die Vertreter der Länder und des Bundes wie auch die beiden Bundestagsabgeordneten Monika Griefahn und Lothar Mark einig. Gegenwärtig unterstützt die Bundesrepublik 117 deutsche Auslandsschulen und fördert 362 Schulen in ausländischen Bildungssystemen – insgesamt rund 230.000 Schüler verschiedenster Nationalitäten.

„Die Konkurrenzfähigkeit Deutschlands im Ausland hängt wesentlich davon ab, ob nicht nur wirtschaftlich handelnde Personen kurz auftauchen und wieder verschwinden, sondern vor Ort eine Wurzel erzieherischen Handelns an einer Schule wahrnehmbar ist“, betont die hessische Kultusministerin Karin Wolff. Der Respekt unserem Land gegenüber könne nur dann erhalten werden, wenn es Menschen wie die Teilnehmer des Weltkongresses gebe, die vor Ort in den Dialog mit der Gesellschaft des Gastlandes treten. Sie sind es, die unsere Ideale von Freiheit, Frieden und Gerechtigkeit vermitteln und diese Überzeugungen vor Ort vorleben. „Der Gewinn der Auslandsschularbeit“, so Wolff, „lässt sich nicht allein in Cent und Euro bemessen“.

Auf dem Kongress wurde wiederholt deutlich gemacht, dass die Auslandsschulen auf dem internationalen Bildungsmarkt bestehen

Musikanten und Sänger der DISK Kapstadt geben den Ton bei der Begrüßung an, bei der die Nationalhymnen Südafrikas und Deutschlands gesungen werden.



n

Wirtschaft

müssen. Sie schütze, so formuliert es der Präsident des Bundesverwaltungsamtes, Dr. Jürgen Hensen, kein staatliches Reglement vor der Konkurrenz der international besten Schulen. „Kein Schulamt wehrt unerfüllbare Kundenwünsche ab, keine Verantwortung kann abgeschoben werden. Nur mit Flexibilität und Innovationsgeist sind diese Aufgaben zu erfüllen. Beide sind nicht ohne Risiko. Auch deshalb ist dieser Weltkongress für den Erfahrungsaustausch so notwendig“, sagte Hensen.

Die südafrikanische Erziehungsministerin Naledi Pandor verfolgte die sachliche, von der Vielfalt der deutschen Schulen im Ausland geprägte Debatte um Schulqualität und Schulstruktur, um Schulmanagement und Internationalisierung. In ihrer Rede zeigte sie die Verbindungen ihres Heimatlandes zu Deutschland auf – Verbindungen, die auch stark von den deutschen Schulen in Südafrika gestaltet werden. Sie verwies auf die hohe Qualität dieser Schulen, in der seit Jahren jeder Gymnasiast die südafrikanische Hochschulreife erreicht hat, auf die Arbeit der Schulen in ehemals benachteiligten Gebieten... Stolz berichtete sie von einem Abkommen zwischen Deutschland und Südafrika, das kurz vor seinem Abschluss steht. Es bildet die Basis dafür, dass Schüler ihre Bildungseinrichtungen künftig mit einem deutsch-südafrikanischen Abschluss verlassen können. Statt zweier Abschlüsse – dem Deutschen Internationalen Abitur und dem National Senior Certificate – wird es einen gemeinsamen geben. „Damit entsteht ein prestigeträchtiger Abschluss, der den Hochschulzugang an den meisten internationalen Universitäten erlaubt. Zugleich verbessert sich die internationale Vergleichbarkeit unseres nationalen Abschlusses“, so Erziehungs-

nisterin Pandor. Besonders erfreut nahmen das die Vertreter der drei deutschen Schulen in Südafrika auf. Denn zuallererst werden ihre Schüler davon profitieren.

Für Diskussionsstoff sorgte auch der Beitrag des Präsidenten des Deutschen Industrie- und Handelskammertages, Ludwig Georg Braun, der eigens zum Weltkongress der Deutschen Auslandsschulen angereist war. Er schlug vor, die lokalen Lehrer deutscher Auslandsschulen an deutsche Schulen in der Bundesrepublik zu schicken, damit diese sich in die Gedankenwelt, wie eine deutsche Schule in Deutschland funktioniert, einfühlen können. Zugleich versprach er, seinen Einfluss weiter geltend zu machen, damit die deutschen Unternehmen die besondere Rolle der deutschen Auslandsschulen für ihre Zukunft erkennen und dementsprechend aktiv würden. Es reiche nicht, sie „nur als Schulheimat für Kinder potenzieller Experten, die man entsendet, um im Tochterunternehmen oder Vertriebsseinheiten im Ausland temporär tätig zu sein, wahrzunehmen“.

Am Ende des 2. Weltkongresses, an dem Verantwortungsträger des Auslandsschulwesens aus 60 Ländern teilnahmen, stellten die Initiatoren fest, dass es stärker denn je auf Netzwerke ankommt – an den Schulstandorten mit anderen Mittlerorganisationen ebenso wie zwischen den verschiedenen Schulstandorten. Sie stimmten überein, dass Verlässlichkeit und mittelfristige Planungssicherheit unabdingbar seien, ebenso wie eine hinreichende Versorgung mit deutschen Lehrern. Der Vorsitzende des Weltverbandes Deutscher Auslandsschulen, Jorge Pulido, hält als Qualitätsnachweis der deutschen schulischen Arbeit im Ausland auch die Teilnahme am Pisa-Test für unabdingbar. „Wir brauchen die Unterstützung der deutschen Wirtschaft. Wir sind Unternehmer in unserem Sitzland. Dabei ist die Schule auch Kulturzentrum und Multiplikator der deutschen Kulturen im Ausland“, sagt Jorge Pulido, der auf der WDA-Mitgliederversammlung am Rande des Weltkongresses mit 100 Prozent der Stimmen wieder gewählt wurde. (cg)

Lufttholen für die Nationalhymnen – vorn im Bild (erste Reihe v.l.): Dr. Jürgen Hensen, Präsident des Bundesverwaltungsamtes, Naledi Pandor, Erziehungsministerin Südafrikas, Georg Boomgarden, Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Jorge Pulido, Vorsitzender des WDA e.V. sowie Joachim Lauer, Leiter der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen



Die südafrikanische Erziehungsministerin Naledi Pandor hat die Delegierten des Weltkongress schon mit ihren ersten Worten für sich eingenommen.



Von Lehrer Rohmateri und Budge

Das Auslandsschu Probleme & Lösun

Von Carina Gräschke

Für die meisten war es ein ungewohntes Gefühl, wieder im Hörsaal unter Gleichgesinnten zu sitzen. Denn die Studienzeit lag für das Gros der Teilnehmer am Weltkongress der deutschen Auslandsschulen schon etwas länger zurück. Zugleich aber stand der Geist der Universität als Ort des Lehrens und Lernens, als Ort geistiger Auseinandersetzung und innovativer Ideen wie ein gutes Omen im Hörsaal 1 *des Kramer Buildings* der Universität Kapstadt.

Zwei Tage lang drückten die rund 300 Vorstände, Schul- und Verwaltungsleiter deutscher Bildungseinrichtungen im Ausland gemeinsam mit führenden Vertretern der deutschen Politik, Wirtschaft und Wissenschaft die quietschenden Hörsaalsitze. Auch die südafrikanische Bildungsministerin Naledi Pandor hatte zeitweise in der Mitte der ersten Reihe Platz genommen. Danach bedauerte sie einige Entscheidungen, die sie während ihrer Zeit an der Universität Kapstadt getroffen hatte. Denn die aufrechte Frau, die mit Bescheidenheit, Charme, Witz und Weisheit die Herzen der Anwesenden im Sturm eroberte, hatte einst selbst an der Universität Kapstadt gelehrt.

Dabei sei sie auch für die Modernisierung der Universität mit verantwortlich gewesen. „Bis heute dachte ich, das hier ist ein großar-

tiger Hörsaal. Aber jetzt, da ich das erste Mal aus der Mitte einer Bank nach vorn gekommen bin, sehe ich das anders“, begann sie humorvoll, um gleich darauf sachlich und sehr bildhaft auf die intensive Zusammenarbeit beider Länder einzugehen. Besonders hob sie dabei das Engagement der deutschen Schulen in Südafrika hervor, die in den früher benachteiligten Gebieten Herausragendes geleistet hätten (mehr zur Rede der Ministerin auf S. 3).

Ihre, aber auch die Anwesenheit der zahlreichen hochrangigen Vertreter aus deutscher Politik, Regierung und Wirtschaft zeigte die in den vergangenen Jahren gewachsene Wahrnehmung der Bedeutung des Auslandsschulwesens. Allerdings, und das wurde in fast jeder Debatte auf dem Weltkongress deutlich, spielen die deutschen Schulen im Ausland in der deutschen Öffentlichkeit nach wie vor kaum eine Rolle. Während in den Feuilletons großer Tageszeitungen häufig über das Goethe-Institut berichtet und gestritten wird, kommt das Auslandschulwesen kaum vor.

Deutsche Auslandsschulen sind schwarze Löcher...

„Wenn ich Goethe nehme und die deutschen Auslandsschulen, dann ist Goethe ein Stern, der sehr hell leuchtet. Die deutschen Auslands-

schulen sind an diesem Himmel der deutschen Öffentlichkeit schwarze Löcher“, so Eckhard Mehring vom WDA-Vorstand. „Aber diese schwarzen Löcher senden in ihren Gastländern enorm helle Signale aus, weil wir nämlich einen Vorteil haben, den Goethe nicht hat. Wir haben 300 oder 500 oder 1000 oder 8000... Kinder, die tagtäglich deutsche Kultur, deutsche Werte, deutsches Leben ins Land tragen. Das ist ein Faktor, der für die Wirtschaft wichtig ist, ein Faktor, der für die auswärtige Kulturpolitik wichtig ist, und was auch immer ein bisschen zu kurz kommt, das ist die auswärtige Kulturpolitik.“

Seltener Schirmherr: Bundespräsident Horst Köhler

Das ist bis heute kaum in das Bewusstsein der deutschen Öffentlichkeit gedrungen. Aber – und das kam auf dem Weltkongress ständig zur Sprache – das kann, soll und muss sich ändern. Die hessische Kultusministerin nahm sich des Problems ganz pragmatisch an, indem sie daran erinnerte, dass Bundespräsident Köhler die Schirmherrschaft für den Weltverband Deutscher Auslandsschulen (WDA) übernommen hat. „Ich glaube, es ist ein sehr wesentliches Element, wenn der Präsident unserer Republik sagt, eine der wenigen Schirmherrschaften, die ich übernehme, ist diese über-

mangel, al tierung lwesen – gen



Erwartungsvolle Gesichter vor dem Auftakt des Kongresses – vorn im Bild (1. Reihe v.l.): der Bundestagsabgeordnete Lothar Mark, der DIHK-Präsident Ludwig Georg Braun, die hessische Kultusministerin Karin Wolff sowie BVA-Präsident Dr. Jürgen Hensen

diesen Verband. Mit diesem Pfund muss man wuchern“, so Karin Wolff. Zugleich müsse man an Biografien der öffentlichen Verantwortungsträger ansetzen und das in die öffentliche Berichterstattung über internationales Geschehen und Wirtschaft bringen. „Damit können wir sehr wohl deutlich machen, welchen Einfluss, welche nachhaltige Relevanz die Arbeit der deutschen Schulen im Ausland hat“, sagte sie.

Ein Paradebeispiel dafür lieferte der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK), Ludwig Georg Braun. Er berichtete von einem Treffen vor wenigen Wochen. Aus Anlass des 50. Jubiläums der Industrie- und Handelskammer in Paraguay war er mit dem Präsidenten des Landes, dem Finanzminister, dem Leiter des Staatssekretariats für Steuerwesen, dem Präsidentenberater in Wirtschafts- und Finanzfragen, der Leiterin der Zentralbank Paraguays... zusammengekommen. „Sie alle sprachen fließend Deutsch. Alle hatten diese Prägung aus einer deutschen Schule oder Universität. Und: Wir haben in diesem Kreis Deutsch gesprochen“, so der Unternehmer.

DIHK-Präsident macht sich für Auslandsschulen stark

Natürlich sei es nicht die Sprache allein, sondern auch die bikultu-

relle Ausbildung, die für die deutsche Wirtschaft so wichtig ist. Denn sie sorgt für ein positives Investitionsklima gegenüber deutschen Unternehmen und zugleich für ein Reservoir gut ausgebildeter deutschsprachiger Mitarbeiter, die im Gastland verankert sind. Daher lohne sich jede Investition ins Auslandsschulwesen, auch wenn kurzfristig kein Gewinn zu sehen ist. Das müssten auch die Unternehmen in Deutschland wissen. Er für seinen Teil, versprach der DIHK-Präsident, werde das Wissen um die Bedeutung der deutschen Auslandsschulen weiter in die Kreise der Wirtschaft tragen.

Auch wenn das Lob und die Erkenntnisse gern gehört wurden, waren die Vertreter von 110 deutschen Schulen im Ausland vor allem gekommen, um sich auszutauschen. Sie wollten von den Erfahrungen der anderen lernen, kleine Netzwerke bilden, Lösungen für ihre Probleme finden und anderen helfen. Denn auch wenn keine Schule der anderen gleicht, gibt es doch ähnliche Entwicklungen. Qualitätsmanagement und Schulentwicklung gehörten zu den im Großen und Kleinen diskutierten Themen, ebenso wie der teilweise Rückgang der Schülerzahlen und natürlich das immer knapper werdende Geld aus Deutschland.

Dabei ging es den meisten Schulvertretern vordergründig gar

nicht darum, mehr Geld zu erhalten, als vielmehr um deutsche Lehrer, um Verlässlichkeit und Planungssicherheit. Darum stieß das vorgestellte Modell der Budgetierung, zu dessen großen Verfechtern der Bundestagsabgeordnete

Die schönste deutsche Schule im Ausland

Es war vor allem das Engagement der deutschen Schulen in Südafrika, allen voran der Deutschen Internationalen Schule Kapstadt, das den Weltkongress ermöglicht hatte. Eine große Leistung, denn wie beim ersten Weltkongress vor vier Jahren in Mexiko lief auch hier alles wie am Schnürchen. So kam es, wie es kommen musste – die TeilnehmerInnen aus aller Welt konnten sich voll auf den Tagungsinhalt konzentrieren, bedauerten nur, nicht mehr von der Deutschen Schule Kapstadt (DISK) gesehen zu haben.

Die lernten einige nur am Abschiedsabend kennen. Denn die malerisch am Fuße des Lion Heads gelegene Schule bietet zwar Platz genug für all ihre Schüler, aber ein Weltkongress lebt davon, dass alle Delegierten zusammenkommen. Das war an der Universität Kapstadt besser möglich. Die meisten hatten dennoch Glück. Denn die WDA-Mitglieder, die Schul- und Verwaltungsleiter tagten vor Beginn des Weltkongresses schon in verschiedenen Gebäuden der DISK. Danach gab es nur wenige, die diese Schule nicht für eine der schönsten der Welt hielten. Aber das nur am Rande.



Mark zählt, auf großes Interesse in der Podiumsdiskussion zur Zukunft des Auslandsschulwesens. Kern ist die Festschreibung von Mittelzuweisungen für einen bestimmten Zeitraum, so dass die Schulen eigenverantwortlich damit wirtschaften können. Im Unterschied zum herkömmlichen Haushalt wird auf die detaillierte Vorgabe der Ausgaben verzichtet, so dass die Schulen eine neue Flexibilität, aber auch Planungssicherheit erlangen.

Mehr an Freiheit muss zu Mehrwert führen

Zugleich wird damit mehr Spielraum geschaffen, ohne dass es mehr Geld gibt. „Die Einführung von mehr Freiheit in der Mittelverwendung, wie Hr. Mark sie vorschlägt, muss allerdings gekoppelt sein mit Qualitätskontrolle, mit einem System, das sicherstellt, dass das Mehr an Freiheit auch zu Mehrwert führt“, so Rolf-Dieter Schnelle vom Auswärtigen Amt. Das sei mit Sicherheit der Weg der Zukunft, um konkurrenzfähig zu bleiben.

Vom Qualitätsunterschied in der Haushaltsbeurteilung

Noch ist die Budgetierung großen Stils im Auslandsschulwesen Zukunftsmusik, was – so MdB Mark – vorrangig an den Vorgaben des Bundesfinanzministeriums liege. „Aber gemeinsam mit dem Auswärtigen Amt kämpfen wir darum, möglichst viele Berei-

che im Einzelplan des Auswärtigen Amtes zu budgetieren“, versprach der Abgeordnete. Mit der Zielvereinbarung und dem Berichtswesen sei auf diesem Weg eine wesentlich vernünftiger und qualitätsvollere Kontrolle der Mittelverwendung möglich. Schließlich gehe es nicht darum, wie viele Bleistifte auf dem Tisch des Schuldirektors liegen dürfen. Entscheidend sei, was er damit macht. Das sei für ihn der wichtige Qualitätsunterschied in der Haushaltsbeurteilung, so der Parlamentarier.

Für die nächste Zeit, so der Leiter der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA), Joachim Lauer, sind in Lateinamerika Pilotprojekte geplant, die dann evaluiert werden müssten... Allerdings, auch dieser Einwurf kam in der Debatte um die Zukunft des Auslandsschulwesens, dürfe bei allen Möglichkeiten dieses Modells nicht vergessen werden, dass die Budgetierung kein Allheilmittel ist. Es geht in erster Linie um Verwaltungskompetenzen und -verantwortlichkeiten. Das mehrfach angemahnte Lehrerproblem kann auf diesem Weg aber nicht gelöst werden.

Deckten die Meinungen der Schulvertreter zur Budgetierung so ziemlich jede Nuance zwischen „für uns perfekt“ und „kommt überhaupt nicht in Frage“ ab, so herrschte nahezu Einigkeit in der Frage der Versorgung mit deutschen Lehrern. „Wir brauchen



jetzt, morgen und in Zukunft deutsche Lehrer. Denn ohne deutsche Lehrer gibt es keine deutsche Schule“, brachte der WDA-Vorsitzende Jorge Pulido das auf den Punkt.

Es geht darum denken zu lernen

Schließlich ist es das pädagogische Konzept deutscher Auslandsschulen – der wissenschafts-, problem- und schülerorientierte Unterricht, bei dem es darum geht denken zu lernen –, der an den verschiedenen Standorten der deutschen Auslandsschulen nachgefragt wird. „Dieses Versprechen kann aber nur angemessen eingelöst werden, wenn entsprechend ausgebildete Lehrer, die diese spezifische Art des Unterrichtens gelernt haben und auch ausüben können, an diesen Schulen lehren“, so Dr. Anton von Walter, ehemaliger Schulleiter der Deutschen Schule Barcelona,

DIHK-Präsident Ludwig Georg Braun präsentiert sich als großer Fürsprecher der deutschen Schulen im Ausland (links). Ein Pausengespräch (v.l.): Naledi Pandor, Georg Boomgarden, Monika Griefahn (MdB) und Jorge Pulido





jetzt Leiter des Studienseminars Speyer in Rheinland-Pfalz.

Allerdings ging das Verständnis der einzelnen Delegierten des Weltkongresses von „entsprechend ausgebildeten Lehrkräften“ auseinander. Dazu hatte nicht zuletzt WDA-Vorstand Mehring beigetragen, der den Begriff Rohmaterial in die Runde geworfen hatte.

Ausgangspunkt war eine Forderung, die wohl jeder im Hörsaal 1 der Universität Kapstadt unterschreiben konnte: Lehrer, die von deutschen Auslandsschulen nach Deutschland zurückkommen, dürfen keine Nachteile erleiden, weil sie im Ausland waren. Vielmehr müssen sie besonders gefördert werden, weil sie im Ausland eben nicht nur Lehrer gewesen sind.

„So ein deutscher Lehrer im Ausland leitet mal gerade eben so einen Kongress wie hier, er organi-

siert ihn. Das sind unternehmerische Fähigkeiten, für die der Lehrer keinerlei Ausbildung hat, die er aber haben muss und die die Vorstände ohne weiteres von ihm erwarten. Wir brauchen qualifizierte Lehrer im Ausland, Sie brauchen qualifizierte Lehrer in Deutschland. Wir liefern Ihnen die. Schicken Sie uns nur das Rohmaterial! Wir machen daraus schon qualifizierte Lehrer“, hatte Mehring das Problem zugespitzt.

Gespent des Lehrermangels

Allerdings dürfte es in nicht allzu ferner Zukunft nicht nur an „mittelgeschliffenen Diamanten, also hochgradig ausgebildeten Lehrern mit Referendariat und auch noch zwei, drei Jahren Berufserfahrung“ (Wolff) fehlen, sondern auch an Rohmaterial. Denn „ohne dass die deutsche Öffentlichkeit, ohne dass die Medien es bisher so klar bemerkt haben, sind wir in ei-

ner akuten Lehrermangelphase, die sich noch auf Jahre hinaus weiter verschärfen wird.

Einerseits werden also spezifisch vorbereitete Lehrkräfte im Ausland gebraucht und gefordert, andererseits zeichnet sich ab, dass schon in naher Zukunft der Lehrbedarf im Inland nicht hinreichend gedeckt werden kann. – Eine Situation, die pragmatische Lösungen erfordert, weil natürlich auch die Bereitschaft der Bundesländer, das vorhandene Personal zu entsenden, gegen Null geht, wenn sie die eigenen Unterrichtsversorgungsverpflichtungen nicht mehr einlösen können (Vgl. Interview mit Kultusministerin Karin Wolff S. 19ff).

Darum ist es äußerst wichtig, dass der berufliche Weg für Lehrer im Auslandsschulwesen attraktiver gemacht wird. „Bis jetzt hatten wir ein gewaltiges Problem: wenig Geld. Wenn wir nicht rasch eine Lösung für dieses Problem finden, haben wir ein zweites: Herzlich wenig Lehrer, die ins Ausland gehen wollen“, so der ehemalige Schulleiter aus Barcelona, Dr. v. Walter.

Wenn diese Worte die Kongressteilnehmer nur partiell aufrüttelten, lag das vor allem daran, dass während der Kongresstage nicht nur die Forderung nach mehr aus Deutschland entsandten Lehrern im Hörsaal gestanden hatte, sondern auf politischer Seite auch die Bereitschaft dazu, die Forderung zu erfüllen.

■ Impressionen vom Weltkongress



Der Hörsaal 1 des Kramer Buildings der Universität Kapstadt bot einen würdigen Rahmen für den 2. Weltkongress der deutschen Auslandsschulen.

Von Vernetzung, Qualität und 2016

Die Zukunft des Auslandsschulwesens – Auszüge einer Diskussion



Diskutierten die Zukunft des Auslandsschulwesens (v.l.): Christian Wendt, der Schulleiter der DISK, Eckhard W. Mehring, WDA-Vorstand, und Karin Wolff, hessische Kultusministerin.

Bereits die erste Podiumsdiskussion des Weltkongresses zeigte, vor welchen Herausforderungen die Auslandsschulen in der Zukunft stehen. Auf dem Podium diskutierten: die hessische

Kultusministerin Karin Wolff, der SPD-Bundestagsabgeordnete Lothar Mark, der WDA-Vorstand Eckhard Mehring, der stellvertretende Leiter der Kultur- und Bildungsabteilung im Auswärtigen Amt, Rolf

Dieter Schnelle sowie der Leiter der Deutschen Internationalen Schule Kapstadt, Christian Wendt. Als Vertreter der Kongressorganisatoren hatten die Moderation übernommen: der WDA-Vorsitzende Jorge Pulido und der ZfA-Leiter Joachim Lauer.



In dieser Runde wurde mit dem Plenum über den zukünftigen Stellenwert und die öffentliche Wahrnehmung (vgl. S. 4ff) des Auslandsschulwesens diskutiert. Es ging aber auch um die Vernetzung der Mittlerorganisationen vor Ort, die Qualität der Schulen im engen wie im weiteren Sinne sowie die finanziellen Mittel. Hier nun ein paar Auszüge aus der Debatte:

VERNETZUNG DER MITTLERORGANISATIONEN: „Die Auslandsschulen haben bei mir einen sehr, sehr ho-



hen Stellenwert, weil ich fest davon überzeugt bin, dass sie eine der nachhaltigsten Investitionen Deutschlands im Ausland darstellen“, so MdB Mark. Die Auslandsschulen wirkten als Friedensstifter – insbesondere durch ihre kulturelle Einbindung in das Gastland und die jeweilige Gesellschaft. Gerade darum sei es sehr wichtig, die deutschen Mittler vor Ort intensiver zu vernetzen. „Ich sage das bewusst, weil ich im Ausland sehr unterschiedliche Situationen gesehen habe“, so der Parlamentarier, der gelegentlich auch schon mal über kurzfristige Mittelsperren nachgedacht hat, um die Vernetzung vor Ort voranzutreiben. Allerdings habe sich bisher stets die Überzeugung durchgesetzt, dass es dieses Drucks nicht bedarf. Denn das Bewusstsein, „dass wir ja für Deutschland im Ausland stehen, dass wir mit

der Gesellschaft, mit der Kultur und mit der Bildung vor Ort zusammenarbeiten müssen“, schreite intensiv voran.

Rolf-Dieter Schnelle vom Auswärtigen Amt bekräftigt das: Es sei eine stehende Aufforderung an alle Auslandsvertretungen vor Ort, dass sich alle Mittler und auch die Vertreter der deutschen Wirtschaft vor Ort regelmäßig treffen und vor Ort direkt konkret absprechen, wo sie sich gegenseitig helfen und das gemeinsame große Ganze vorantreiben können.

„Natürlich müssen wir kooperieren. Es wird schon sehr viel kooperiert. In Den Haag z.B. machen wir die Sprachkurse, das Goethe-Institut das Examen...“, wendet WDA-Vorstand Mehring ein. In der weiteren Diskussionen kamen noch etliche Beispiele für die bereits bestehende gute Zusammenarbeit vor Ort wie beispielsweise aus Kapstadt. Auf jeden Fall kam die Botschaft von der dringend notwendigen Vernetzung der Mittlerorganisationen an.

QUALITÄTSSIEGEL UND BENCHMARKING: Schulentwicklung, Qualitätssiegel, Benchmarking, Pisa... sind nur einige der Stichworte, die in der Debatte häufiger fielen. Dabei ging es einerseits um ein anerkanntes Qualitätssiegel, andererseits um die Abschlüsse an deutschen Auslandsschulen.

„Jede Schule muss auch Rechenschaft ablegen, muss sich messen

lassen – an der Konkurrenz vor Ort, muss zeigen, was sie kann. Sie muss darüber hinaus nicht nur das Wissen vermitteln, und das kann auch mit Benchmarks erfasst werden, sondern auch erzieherisch in die Gesellschaft wirken. Das sollte man nicht vernachlässigen bei der Diskussion über Standards und vieles andere, was wir messen wollen, können und müssen“, so die hessische Kultusministerin, die in der Debatte als erste auf den besonderen Qualitätsanspruch der Auslandsschulen hinwies.

WDA-Vorstand Mehring forderte ein Benchmarking – aber eben nicht innerhalb des deutschen Auslandsschulwesens, sondern mit den besten Schulen der Welt. „Das können wir nur, wenn wir eine Art *label*, eine Art *branding* haben. D.h. wir müssen untersuchen, was ist die Qualität unseres Abiturs, unseres Deutschen Internationalen Abiturs... Was ist es eigentlich wert? Warum muss ein Kind durch die schwierige deutsche Reifeprüfung, wenn es auch mit dem viel, viel leichteren IB die gleichen Studiengänge belegen kann? Wir müssen uns wirklich auch fragen, ob das, was sich bewährt hat, richtig ist. Wenn wir feststellen, unser Abitur ist nicht mehr das, was nötig ist, dann müssen wir uns davon trennen. Wenn wir aber meinen, unser Abitur ist was, dann kleben wir uns auch ein Siegel drauf, dass es so verdammt gut ist, dass die Schüler zu uns kommen“, sagte er.

Auch Lothar Mark (MdB – v.l.) und Rolf-Dieter Schnelle (stellv. Vorsitzender der Kultur- und Bildungsabteilung des Auswärtigen Amtes) diskutierten im Podium die Zukunft des Auslandsschulwesens. Die Moderation hatten Jorge Pulido (WDA-Vorsitzender) und Joachim Lauer (ZfA-Leiter) übernommen.



Ein Markenzeichen „Deutsche Schule“, das zugleich ein Qualitätssiegel ist, möchte auch Max Wachholtz vom Deutschen Lehrerbildungsinstitut in Santiago: „Wir müssen in den nächsten Jahren daran arbeiten, zwei Fragen zu beantworten: Was ist eine deutsche Auslandsschule? Wie definieren wir sie? Nur so können wir ein Gütesiegel erarbeiten, das auch von unserer Konkurrenz akzeptiert wird.“

Allerdings wird schon seit geraumer Zeit an einem solchen Qualitätssiegel gearbeitet. Es könnte den stolzen Namen „Qualitätsschule der Bundesrepublik Deutschland“ tragen. Aber der Name dieses Markenzeichens ist im Moment noch zweitrangig. Viel wichtiger ist zu klären, welche Voraussetzungen eine Schule erfüllen muss, um es erst zu er- und dann zu behalten, schließlich soll es eine besondere deutsche Schulqualität garantieren. Neben einem Qualitätsrahmen, den Bund und Länder vorgeben werden, soll eine Bund-Länder-Schulinspektion anhand bestimmter Kriterien über die Vergabe des Siegels befinden. Die Vorbereitungen sind bereits so weit gediehen,

dass schon 2007 ein Pilotprojekt beginnen wird.

Allerdings ist das nur die eine Seite des Siegels. Die andere: Es muss auf dem internationalen Bildungsmarkt etabliert werden, etwas wert sein, um den deutschen Auslandsschulen damit auch in ihrem Gastland einen Wettbewerbsvorteil zu verschaffen.

DIE DEUTSCHE AUSLANDSSCHULE 2016 ... braucht deutsche Lehrer.

„Sie muss zwei Dinge leisten: Zum einen die tradierten deutschen Stärken ausbauen und dauerhaft im Schulprogramm verankern, zum anderen muss sie schauen, wo Wettbewerber besser sind und in diesen Gebieten dazulernen“, so Dr. Reinhard Köhler vom Bund-Länder-Ausschuss für schulische Arbeit im Ausland (BLASchA). Er wies darauf hin, dass der Nachteil der Auslandsschulen gegenüber dem IB-System durch die Umstellung von Input- zu Outputsteuerung gerade beseitigt werde: „Wir sind jetzt auf dem Weg, das Zentralabitur einzuführen. Die Auslandsschule der Zukunft kann nicht die uniforme Schule sein, sondern eine Schule, die zwar ihre Leistungsparameter erfüllt, die

aber auch verankert ist in der Kultur der Region einerseits und in deutscher Kultur andererseits.“ Dafür bedürfe es aber eines Minimums an deutschem Personal. Muttersprachler seien auch weiterhin notwendig, um ein gewisses Sprachniveau zu erhalten und bestimmte Minimalstandards nicht zu unterschreiten und um eine gute deutsche Schule zu sein. „Aber wir können sicherlich im kulturell-sportlichen Bereich, im Nachmittags- und Ganztagsbereich von unseren Wettbewerbern lernen und dann noch was draufsatteln. Dazu brauchen wir allerdings das *Commitment* der deutschen Behörden und Verbände, der deutschen Wirtschaft und Öffentlichkeit“, so der BLASchA-Ländervorsitzende Köhler.

Ähnlich sieht das der Leiter der Deutschen Schule Kapstadt, der neben Planungssicherheit auch eine bessere Ausstattung im personellen Bereich anmahnt. „Wir brauchen eine gute Anzahl an gut ausgebildeten Lehrkräften, ohne die Schulgebühren einschneidend zu erhöhen.“ Denn letztere gingen mit einem Verlust von Schülern einher. Und: „Dort, wo besondere Aufgaben hinzukommen, muss

Ein Gruppenfoto: die Teilnehmer des 2. Weltkongresses in Kapstadt



diese Zahl auch erhöht werden. Es kann nicht sein, dass wir mit zehn Prozent Reduzierung weiterhin gute Arbeit leisten“, so Christian Wendt.

Der Bundestagsabgeordnete Mark möchte für die Auslandsschulen 2016 mehr entsandte Lehrkräfte, Budgetierung und damit einhergehend Planungssicherheit sowie verstärkten Austausch deutscher Schulen und Einrichtungen vor Ort.

Wenn die Visionen der Auslandsschule 2016 in Kapstadt nur über die Rahmenbedingungen definiert wurden, liegt das an der Unterschiedlichkeit der deutschen Schulen im Ausland. Denn jede Schule hat ihr ganz spezielles Profil und muss entsprechend der Gegebenheiten vor Ort ihre eigene Vision entwickeln.

DIE FINANZEN: Nachdem in den vergangenen Jahren der Etat für das Auslandsschulwesen geschrumpft ist, besteht die nicht unbegründete Sorge, dass die Investitionen der Bundesrepublik in das Auslandsschulwesen weiter zurückgehen. Daher wies Rolf-Dieter Schnelle darauf hin, dass er

sehr wohl die Forderungen der Schulen unterstützt, die darauf hinweisen, dass für zusätzliche Aufgaben auch ein Mehr an Finanzen erforderlich ist: „Doch solange wir das nicht hinbekommen, müssen wir weiter versuchen aus dem, was wir haben, was zu wenig ist, mehr zu machen.“

Doch ein Mehr an Investitionen ist in den vergangenen Jahren, wie der Bundestagsabgeordnete Mark begründete, nicht zuletzt an der Struktur des deutschen Bundeshaushalts gescheitert. Zum einen ist die Haushaltsstruktur über Jahrzehnte gewachsen. Zum anderen gilt der bleierne Haushaltgrundsatz:

„Wenn ihr da etwas draufsatteln wollt, müsst ihr sagen, wo ihr das hernehmen wollt – aber aus dem gleichen Etat. Das heißt also, wenn ich für die Auslandsschulen 100 Millionen mehr möchte, muss ich im Auswärtigen Amt woanders 100 Millionen wegnehmen“, so MdB Mark. Allerdings gibt es im Haushalt des Auswärtigen Amtes viele Pflichtaufgaben, so dass dort überhaupt kein Spielraum für Umschichtungen besteht. „Deswegen

ist meine Quintessenz und auch die vieler anderer: Wir müssen eine Umstrukturierung im Bundeshaushalt vornehmen. Denn die Zukunft liegt nicht in den militärischen Konfliktlösungen, sondern in der Prophylaxe.“ Dafür brauche es mehr denn je die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik und die Entwicklungspolitik, erklärt der Parlamentarier.

Die hessische Kultusministerin weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass es auch Ausnahmen gibt und geben muss – gerade in Hinblick auf Bildung. Denn wenn in diesem Bereich nicht investiert und dafür auch in Kauf genommen werde, dass andere Haushalte geringer werden, würden Investitionen für die Zukunft versäumt. „Wenn wir immer gesagt haben, in der Entwicklungszusammenarbeit ist der Kern 1. Bildung, 2. Bildung, 3. Bildung, dann muss es auch möglich sein, dass hier ein engerer Austausch zwischen der Auslandsschularbeit und Bildungsarbeit aus dem Segment des Ressorts für Entwicklungshilfe möglich ist, ohne dass man die Auslandsschulen in das Entwicklungshilferessort umstellt“, so Karin Wolff.

Pausengespräch



Die vielen Gespräche am Rande des Kongresses waren ebenfalls von unschätzbarem Wert.

Optimismus und Gemeinsamkeit im Gepäck

Der Schuldirektor der DS New York über den Weltkongress

BEGEGNUNG: Mit welchen Erwartungen sind Sie nach Kapstadt gekommen?

UDO BOCHINGER, Schulleiter DS New York und Vorsitzender des ZfA-Direktorenbeirats: Ich hoffte, hier mit den verschiedensten Vertretern deutscher Auslandsschulen zusammenzukommen und Kontakte zu knüpfen. In diesem Kreis trifft man sich sehr selten. Da sind insbesondere die Gespräche am Rand wichtig, die eine engere Zusammenarbeit wie beispielsweise zwischen Direktorenbeirat, ZfA, KMK und WDA erst möglich machen, die helfen, dass die Kommunikation besser fließt. Zum anderen ist es mir ein Anliegen, die Zukunftsfähigkeit der Auslandsschulen mitzugestalten – durch den Austausch, aber auch durch das geschlossene Auftreten von Vorständen, Schulleitern etc. Es ist wichtig, alle am Auslandsschulwesen Beteiligten in ein Boot zu bekommen und in die gleiche Richtung zu rudern.

BEGEGNUNG: Was nehmen Sie wieder mit?

UDO BOCHINGER: Drei Erkenntnisse: 1. Ohne Schulentwicklung und Marketing kommen wir heute nicht mehr voran. 2. Die Auslandsschulen sind auch ein Vorteil für die Inlandsschulen, weil an den deutschen Schulen im Ausland vieles bereits umgesetzt wird, was den Einrichtungen im Inland nutzt. 3. Die Auslandsschulen werden von der Politik wahrgenommen. Sie wissen: Über unsere Schüler lässt sich Völkerverständigung schaffen. Und dann nehme ich viel Optimismus mit, den ich aus dieser Gemeinsamkeit, die hier in Kapstadt zu spüren war, schöpfe.

BEGEGNUNG: Was wird bleiben?

UDO BOCHINGER: Das Gefühl, nicht allein zu sein. Wir stehen geschlossen da und wissen, dass das deutsche Auslandsschulwesen auch weiterhin Zukunft hat und in den kommenden Jahrzehnten nötiger denn je gebraucht wird. Und natürlich die vielen Begegnungen, die Kontakte, die eine enge und konstruktive wie zielorientierte Zusammenarbeit erleichtern. ■



Erwartungen, Mitbr Drei Fragen – drei Antworten

Es waren so viele verschiedene Menschen auf dem Weltkongress, dass wir unmöglich alle nach ihren Eindrücken vom Weltkongress befragen konnten. Stellvertretend unterhielten wir uns am Rande der Veranstaltungen in Kapstadt mit einem Schuldirektor, einer Vorsitzenden des Schulvorstandes und einem Bundestagsabgeordneten.

„Das Rad muss nicht immer neu erfunden werden“

Die Vorstandsvorsitzende der DS Paris über den Weltkongress

BEGEGNUNG: Mit welchen Erwartungen sind Sie nach Kapstadt gekommen?

BIRGIT KLEINERT, Vorstandsvorsitzende DS Paris: Ich war gespannt auf die Erfahrungen der vielen Kolleginnen und Kollegen, die in aller Welt eine vergleichbare Aufgabe ausüben: als Ehrenamtliche eine doch ziemlich verantwortungsvolle Aufgabe zu erfüllen. Da ich selber die Funktion der Vorsitzenden erst seit November 2005 ausübe, gehöre ich nicht zu den „alten Hasen“, die es an einigen Standorten gibt. Für mich sind die Themen Finanzierung, Wettbewerbssituation vor Ort, Fluktuation im Vorstand und die Gestaltung von Veränderungsprozessen von großem Interesse gewesen.

BEGEGNUNG: Was nehmen Sie wieder mit?

BIRGIT KLEINERT: Schon die verschiedenen Problemstellungen ha-

ben gezeigt, dass es so viele Parallelen wie Unterschiede zwischen den einzelnen Schulen gibt. In der Regionalgruppenarbeit während der Mitgliederversammlung des WDA kamen die spezifischen Themen der westeuropäischen Auslandsschulen zur Sprache: alte Standorte, stagnierende bis rückläufige Schülerzahlen. Problematisch ist dort auch die starke Konkurrenz vor Ort. Das können, wie in Brüssel, die europäischen Schulen sein oder, wie bei uns in Paris, die öffentlichen französischen Schulen mit starken deutschen Abteilungen, die ebenfalls von der Bundesrepublik mit Lehrkräften subventioniert werden. Allerdings sind diese Schulen – im Gegensatz zu uns – für die Kunden kostenfrei.

Die entstandenen Kontakte können zu sinnvollen Synergieeffekten in der Arbeit führen, wir alle brauchen diese Netzwerke. „Verlässlichkeit und Planungssicherheit“ waren die beiden wohl am häufigsten benutzten Wörter während des Kongresses. Sie drücken aus, was die Verantwortlichen vor



Sorgte am Abschlussabend für zuckende Hände und Füße: die Sonwabile Marimba Band der DISK.

ingsel und mehr

Ort in ihrer Arbeit beunruhigt, was sie aber dringend benötigen. Außerdem habe ich den Eindruck gewonnen, dass das Auslandsschulwesen einen immer stärkeren Stellenwert im Bewusstsein von Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft erlangt, was sicherlich auf die hervorragende (Aufbau-)Arbeit der Kollegen der ZfA als auch des WDA zurückzuführen ist. Dafür gebührt ihnen ausdrücklich Dank!

Was ich auch mitnehme, sind die Anerkennung und der Dank an die Verantwortlichen der DISK für die hervorragende Organisation dieses Kongresses und mein gewecktes Interesse an diesem Land – ich werde schon bald wiederkommen.

BEGEGNUNG: Was wird bleiben?

BIRGIT KLEINERT: „Nichts ist beständiger als der Wandel“, sagte Heraklit schon im Jahr 500 v. C.. Veränderung ist also keine Erfindung der Neuzeit, die Zyklen werden nur immer kürzer, dadurch entsteht Beschleunigung. Das Deutsche Auslandsschulwesen kann sich diesem Sog nicht entziehen, der Titel dieses Kongresses spricht da für sich. Ich hoffe und denke, dass die entstandenen Kontakte und Netzwerke zu und mit anderen Kollegen und Kolleginnen bleiben werden und in diesen Entwicklungsprozessen unterstützen. Schon in der Vergangenheit haben sie mich vereinzelt bei verschiedenen Fragestellungen durch

ihre Sichtweisen auf das Thema unterstützt, was ich sehr hilfreich fand. Wir können gegenseitig von unserem Know-how, unseren Erfahrungen profitieren, das Rad muss nicht immer wieder neu erfunden werden. Bleiben wird auch meine Motivation für dieses Ehrenamt. Sie hat einen enormen Auftrieb erfahren. Es ist eine so lohnenswerte Aufgabe. ■

Von Offenheit, Argumenten und Begeisterung

Der Bundestagsabgeordnete Mark über den Weltkongress

BEGEGNUNG: Mit welchen Erwartungen sind Sie nach Kapstadt gekommen?

LOTHAR MARK, Mitglied des Deutschen Bundestages: Ich habe in meiner Eigenschaft als Mitglied des Auswärtigen Ausschusses schon viele Auslandsschulen kennen gelernt. Meine Kolleginnen und Kollegen, von Hause aus bin ich Studiendirektor, wollte ich wieder treffen. Dann ging es mir um die Positionierung der deutschen Schulen im Ausland im Rahmen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik, die mir für meine Arbeit weitere Argumente liefern soll. Und nicht zuletzt ging es mir darum, Veränderungen im Bewusstsein der deutschen Auslandsschulen wahrzunehmen. Denn in den vergangenen Jahren habe ich sehr wohl einen Wandel gegenüber der

Politik gespürt – hin zu mehr Selbstbewusstsein der gesamten Öffentlichkeit, der Politik und anderen Mittlerorganisationen gegenüber.

BEGEGNUNG: Was nehmen Sie nun tatsächlich mit?

LOTHAR MARK: Es war für mich sehr ergiebig. Ich nehme viele neue Ideen und Überlegungen mit, die in die Beratungen zum Problem der Budgetierung in den Haushaltsausschuss einfließen, mir aber auch bei meiner Arbeit im Auswärtigen Ausschuss helfen werden. Gleichzeitig fühle ich mich für die Diskussionen und Auseinandersetzungen mit dem Bundesfinanzministerium gestärkt. Daneben gibt es noch viele andere Dinge. Da wäre zum einen dieses gute Gefühl der Offenheit, die hier allen zueigen war. Ich habe das Verständnis der Auslandsschulen für die Probleme der Politik in Deutschland genau so gespürt wie die Bereitschaft, über gemeinsame Lösungen nachzudenken. Auf der anderen Seite fühle ich mich in meinem Engagement bestätigt: Eine Aufstockung der Mittel für die Auslandsschulen ist mittelfristig unabdingbar, wenn in absehbarer Zukunft weitere deutsche Auslandsschulen entstehen sollen.

BEGEGNUNG: Was wird bleiben?

LOTHAR MARK: Viel von dem, was ich soeben schon nannte. Aber natürlich kann und wird sich vieles ändern. Daran arbeite ich ja selbst. Aber bleiben wird die Begeisterung für die deutschen Auslandsschulen. Denn je mehr von ihnen ich kennen lerne, umso mehr erkenne ich deren Bedeutung. In meiner Aufklärungsarbeit in der deutschen Öffentlichkeit werde ich auf keinen Fall nachlassen, denn ich halte die deutschen Auslandsschulen für eine rentierliche und nachhaltige Investition in die Zukunft Deutschlands. ■

Mehr Gewinn durch Partnerschaft & Information

Der Studienstandort Deutschland – aus Auslandsschulperspektive

Deutschland kann die Bildungsdividende der Investitionen in die deutschen Auslandsschulen teilweise nicht einlösen, so eine der Thesen der Podiumsdiskussion „Der Studienstandort Deutschland“. Die durchaus provokant formulierte Behauptung bezieht sich dabei weniger auf die Auslandsschulen als Friedensstifter, als vielmehr auf den Gewinnanteil, der sich an der Anzahl ausländischer Studenten in Deutschland misst. Gerade viele der hervorragenden Schüler, so Dr. Kretschmann (Schulvorstand in Istanbul), gingen nach Ende ihrer Schulzeit zum Studium nicht nach Deutschland, sondern nach England oder in die USA. Eine Erfahrung, die viele im Hörsaal der Universität Kapstadt gemacht haben, wenn man



dem zustimmenden Raunen glauben will.

Dafür sind aber nicht nur das häufige Fehlen eines behüteten Campus' wie er in Deutschland kaum anzutreffen ist, verantwortlich, sondern auch viele andere Fakto-

ren. Zu denen gehörten bislang auch die Studienabschlüsse. Durch die Umstellung von Diplom und Staatsexamen auf Bachelor (BA) und Master, die bis 2009 abgeschlossen sein soll, fällt dieser Wettbewerbsnachteil weg, so dass es im Ausland auch einfacher wird, die deutsche Studienlandschaft zu vermitteln. „Unsere Abschlüsse werden damit weltweit vergleichbar. Jeder versteht, was ein BA, was ein MA ist, zumindest vom Etikett her. Das macht uns international wieder interessant“, so Professor Karl-Richard Bausch. Der Experte von der Universität Bochum, der dem ZfA-Beirat „Deutsch als Fremdsprache“ vorsitzt, verweist in diesem Zusammenhang auf den besonderen Glanz dieser Umstellung: Mit diesen gestuften Studiengängen geht eine rigorose Studienzeiterkürzung einher.

Problem: die unglaubliche Vielfalt der Schulabschlüsse weltweit

Doch es gibt andere Hürden. Dr. Georg Krawietz, Experte für Studienberatung, versuchte in Kapstadt kurz zu analysieren, warum die Absolventen deutscher Schulen kaum im Fokus deutscher Hochschulen bzw. Universitäten stehen.

Dr. Georg Krawietz (am Mikrofon) überraschte bei der Podiumsdiskussion „Der Studienstandort Deutschland“ mit seinen Thesen, auf die auch Dr. Andreas Hettiger (vorn), DAAD-Vertreter in Johannesburg, einging.





Bislang, so Krawietz, hätten ausländische Studienanfänger für die deutschen Universitäten kaum eine Rolle gespielt. Das liege u.a. an dem unglaublich vielfältigen System von Schulabschlüssen weltweit, mit dem sie sich auseinandersetzen müssen. Bis heute hätten die Hochschulen Probleme mit der großen Zahl der Bewerbungen. „Es wird verwaltet. Und das meist noch nicht einmal sehr gut“, so der Fachmann aus Köln. Man habe Mühe mit der Quantität zurechtzukommen, so dass eine qualitative Auseinandersetzung die Ausnahme bleibe: „Das muss besonders die Absolventen deutscher Auslandsschulen treffen, die die besten Voraussetzungen für ein erfolgreiches Studium in Deutschland mitbringen.“

Absolventen deutscher Schulen sind Studienanfänger allererster Güte

Eine DAAD-Umfrage von 2004 hatte gezeigt, dass das Wissen um die besondere Güte der Absolventen deutscher Auslandsschulen bei Studienkollegs und Akademischen Auslandsämtern gleichermaßen gering ist. „Die grundständigen Studierenden müssen vielmehr in das Bewusstsein der deutschen

Hochschulen gebracht werden. Wir brauchen eine Verknüpfung auf systemischer Ebene, denn die deutschen Hochschulen und Universitäten müssen die deutschen

Auslandsschulen als eine Quelle für Studienanfänger allererster Güte erkennen“, schlägt der Experte vor. Außerdem braucht es ein Partnerschaftssystem. Wenn jede deutsche Auslandsschule fünf bis sechs verschiedene Hochschulpartner hätte, gäbe es eine solide Vertrauensbasis, mit der sich auch terminliche Probleme wie Zeugnisvergabe und Bewerbungstermin bilateral lösen ließen. „Auf diesem Wege könnte man jedem Absolventen, der sich für ein Studium in Deutschland interessiert, ein Angebot machen und die Ausbildungsleistung nachhaltig sichern“, so Krawietz von der Einstieg GmbH.

Eine Aufklärung darüber, wer diese deutschen Auslandsschulen sind, was sie auszeichnet, wo ihr Gewinn gerade für deutsche Universitäten liegt, scheint dringend geboten. In diesem Sinne forderte Rolf-Dieter Schnelle vom Auswärtigen Amt: „Ihr nächster Kongress muss in Deutschland sein. Dazu müssen ausgewählte Hochschulen eingeladen werden.“

CARINA GRÄSCHKE

Am Rande notiert

UMSTELLUNG AUF BA- UND MASTER-STUDIENGÄNGE heißt für die Hochschulen, sich vom Humboldt-Konzept der Bildungsideale, von Einheit von Forschung und Lehre und der viel gepriesenen deutschen akademischen Freiheit des Studiums verabschieden, so Professor Bausch von der Universität Bochum. Es gelte auch, sich von den wissenschaftsimmanenten Bildungsbegriffen zu trennen und sich zunehmend mit Studienkonzepten zu beschäftigen, die auf die lebensweltlichen Realitäten vorbereiten. „Wir befinden uns mittendrin in einem konzeptionellen kruxialen Veränderungsprozess, insbesondere was die Lehre anbelangt“, schätzt der Vorsitzende des ZfA-Beirates für Deutsch als Fremdsprache die Lage ein.

EINE CHANCE FÜR HOCHSCHULEN UND UNIVERSITÄTEN seien die gestuften Studiengänge, in denen sechs Semester für den Bachelor (BA) und weitere vier für den Master ausreichen müssen. Allerdings äußerte sich Prof. Claus Buhren von der Universität skeptisch, dass das alle Hochschulen umsetzen werden. „Wir sehen das am augenblicklichen Desaster bei den Lehramtsstudiengängen, wo die KMK beschlossen hat, wir erkennen alles an, was irgendwie ein Lehrabschluss im Bereich der Staatsexamina ist. Ich bezweifle, dass sich die 16 Bundesländer in den nächsten zehn Jahren auf eine einigermaßen **VERNÜNFITGE LEHRERAUSBILDUNG** einigen werden“, skizziert Buhren ein offensichtliches Problem. Der Ländervorsitzende des BLASchA, Dr. Reinhard Köhler, rückt das Bild zurecht. Es liege nicht an den Bundesländern, sondern an der Autonomie der Hochschulen, dass keine Einigung erzielt werde. „Wir haben in Thüringen versucht, alle Hochschulen an einen Tisch zu bekommen, um über ein Kerncurriculum für die Lehrerbildung zu sprechen. Das ist abgelehnt worden – vonseiten der Hochschulen. Die Kultusbürokratie hat es sehr wohl versucht, weil wir glauben, dass es ein verlässliches Grundstudium und Kernstudium geben muss, damit ein Lehrer und die Vielfalt nicht zur Beliebigkeit werden“, erklärt Dr. Köhler. (cg)



Praktiker und Theoretiker im Podium vereint – bei der Diskussion „Qualitätsmanagement, Schulentwicklung und Zertifizierung“.



Qualitätsmanagement, Schulentwicklung und Zertifizierung

Eine Podiumsdiskussion in Kürze

Die Zeit war knapp, das Thema heiß, das Podium mit Prof. Claus Buhren, Max Wachholz, Dr. Peter Janzen und Dr. Anton von Walter gut besetzt. Hier eine kurze Zusammenfassung:

PROF. CLAUD BUREN, Experte für Pädagogisches Qualitätsmanagement (PQM), hat die Instrumente von Seis+ (vgl. S. 24ff) vorgestellt. Danach haben bis jetzt knapp 60 Auslandsschulen dieses Erhebungsinstrument für sich entdeckt. Wenige Tage vor dem Weltkongress hat er die kumulierten Seis+-Daten der teilnehmenden Schulen – insgesamt 770 Seiten – erhalten. Die Grundlage dafür bildete die Befragung von rund 10.000 Schülern, Eltern und Lehrern, die diesen Daten durchaus repräsentativen Charakter für die Auslandsschulen verleihen. Die erste Auswertung stimme durchaus hoffnungsfroh, so der Experte. Demnach werde beispielsweise das Leistungsniveau von Eltern und Schülern noch höher eingeschätzt als von den Lehrern. Ein anderes Beispiel: Im Bereich der Fragen zum Qualitätsmanage-

ment gehe es viel um Leitbild und gemeinsame Vision. Wenn in diesem Fall über 70 Prozent der Eltern und der entsprechenden Lehrer sagen: An unserer Schule gibt es eine gemeinsame Vision, ein gemeinsames Leitbild, gemeinsame Ziele, die wir verfolgen und die uns bekannt sind, dann, so Prof. Buhren, sei das keine Aussage, die man als Sonntagsrede bezeichnen kann, sondern sei Ausdruck für die Nachhaltigkeit der Qualitätsbemühungen – ein deutlicher Erfolg des PQM.

DR. ANTON V. WALTER, ehemaliger Leiter der Deutschen Schule Barcelona, jetzt Leiter des Studienseminars Speyer in Rheinland-Pfalz, wies darauf hin, dass die Schulen sehr wohl als

Dienstleistungsunternehmen verstanden werden müssen, dass aber im Zentrum dessen, was die Qualität einer Schule ausmache, der Unterricht stehe. Erhebungen, wie die oben skizzierte, seien sehr verdienstvoll, weil sie Fakten lieferten, auf deren Basis sich gut begründete Entscheidungen treffen ließen, sagte er. Aber Unterricht sei etwas anderes als die quantitative



Letzte Abstimmung unter den Veranstaltern des 2. Weltkongresses: Jorge Pulido und Joachim Lauer (v.l.)

Lebhafte Diskussionen
draußen wie drinnen



Erhebung der Verwendungen einzelner Unterrichtsformen oder das Messen von Anteilen bestimmter Gesprächsformen. Unterricht sei ein ganzheitlicher, schwer zu beschreibender Prozess. Da die 117 deutschen Auslandsschulen alle unterschiedlich seien (in Marktsituation, Logistik, Ausstattung, Infrastruktur, Personalsituation etc.), müsse jede Schule für sich ein Konzept entwickeln, um sich vor Ort zu behaupten. Bei allen Unterschieden steht aber die Frage nach dem Kern, nach dem Gemeinsamen in dieser Firmenbezeichnung. Und das, so v. Walter, könne nur der Unterricht sein – der spezifisch deutsche wissenschafts-, problem- und schülerorientierte Unterricht. Aber die Lehrkräfte, die diesen Unterricht anbieten können, gebe es bald nicht mehr.

BUND-LÄNDER-SCHULINSPEKTION – Was kann eine systematische

Bund-Länder-Schulinspektion mit Vergabe des Gütesiegels „Qualitätsschule der Bundesrepublik Deutschland“ zur Qualitätsentwicklung beitragen?

Bis vor ca. 20 Jahren brauchte es für eine gute Schule nur Schulgebäude, Lehrer, Schüler und Lehrpläne, so Prof. Buhren. Erst in den 80er Jahren habe es eine fast kopernikanische Wende gegeben. Heute müssten gute Schulen (1) sich systematisch selbst reflektieren (z.B. mit SEIS+). Sie bräuchten (2) externe Evaluation (vor dem Hintergrund klarer Parameter und mit einem Qualitätsrahmen, der vor allem den Unterricht in den Focus nimmt) sowie (3) eine Inspektion mit abschließender Zertifizierung (anhand eines entsprechenden Qualitätskataloges und in Kontakt mit den jeweiligen Schulen). Damit, so Buhren, gebe es die Chance, dass die Bund-Länder-Inspektion sich als ein sehr mächtiges Instrument zur Weiterqualifizierung von Schulen bzw. zur Qualitätssicherung und -entwicklung etablieren könnte.

Dr. Peter Janzen, Leiter der Deutschen Schule Puebla, betrachtete das Instrumentarium SEIS+, Peer Review,

Bund-Länder-Inspektion und Gütesiegel aus rein praktischer Perspektive. Seine Schule hatte bereits 2001 mit der Zertifizierung nach ISO 9000 begonnen. Darum herrschte erst die Sorge vor, dass SEIS+ einen ganz anderen Prozess des Qualitätsmanagements erfordere. Die große Erleichterung kam erst beim Durcharbeiten der SEIS-Unterlagen. „SEIS+ hat uns unglaubliche Arbeit abgenommen. Darin ist ein Indikatorenkatalog angelegt, den wir sonst hätten selber beschreiben müssen“, so Janzen. Jetzt hat die DS Puebla SEIS+ implementiert (vgl. S. 25ff).

Das viergliedrige Instrumentarium beschreibt dabei eine Teilmenge der Fragen, die gebraucht würden, um Wettbewerbsfähigkeit herzustellen – nicht aber alle wichtigen Aspekte. „Es wäre schön, wenn wir auf dem Bildungsmarkt ein «Made in Germany» hätten. Aber solange wir dort in Pisa stehen, wo Deutschland heute steht, ist das ein bisschen schwer zu vermarkten“, so der Schulleiter. Dr. Janzen zweifelt an, dass die Instrumente von interner Evaluation bis zur Bund-Länder-Inspektion dazu geeignet sind, den Prozess der Schulentwicklung voranzutreiben. Denn es gehe nur um das Messen, die Analyse und die Bewertung, aber der ganze Bereich der Umsetzung nach der Evaluation, das Handwerkszeug fehle hier. „Schulentwicklung ist kein Messprojekt. Schulentwicklung ist Change-Projekt“, schließt der Praktiker. (cg)



Südafrikanisches Ambiente am Abend: Die Bundestagsabgeordnete Monika Griefahn wird zünftig bemalt.

Der krönende Abschluss:
der afrikanische Abend an
der DISK mit Schülern der
DS Pretoria.

Amabala abunta

Südafrikas Geschichte erleben

Das war das Eindrucksvollste, was ich je gesehen habe“, so der Schulleiter der Deutschen Evangelischen Oberschule Kairo Rupert Baab. Die Rede ist vom Auftritt von *Amabala abunta* beim Afrikanischen Abend zum Abschluss des Weltkongresses. Nach den mitreißenden Rhythmen der Marimba Band von der Deutschen Internationalen Schule Kapstadt, gelang es den 29 Schülern aus Pretoria, die Geschichte Südafrikas authentisch und spürbar auf die Bühne zu bringen. Sie tanzten, erzählten, sangen, schauspielerten, trommelten einem die Gänsehaut auf den Leib. Dazu gehörte auch das traditionelle Gumboot-Dancing, mit dem die Schüler im Mai 2006 im Berliner Olym-

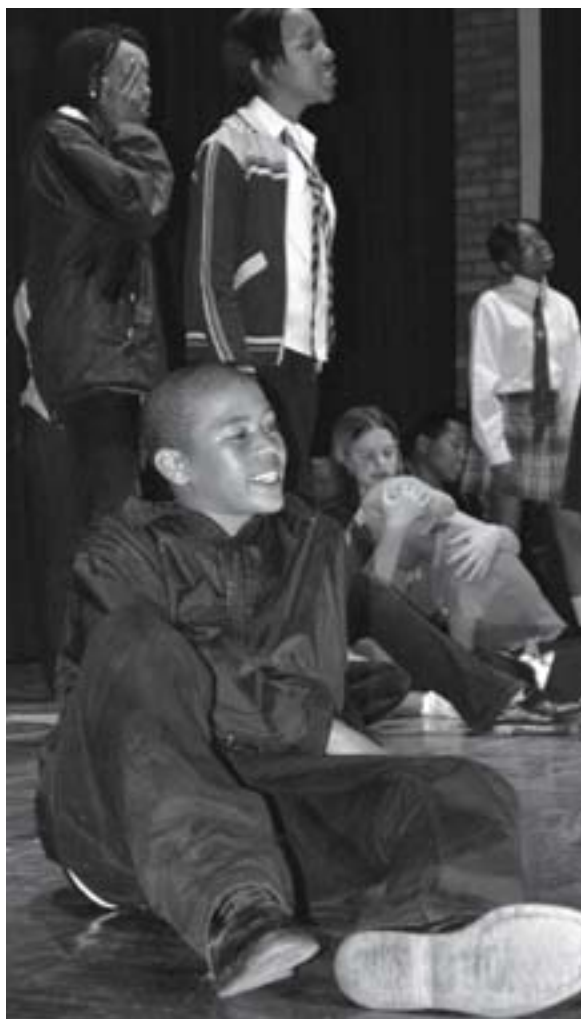
piastadion beim Internationalen FIFA-Jugendfestival begeistert. In ihrer ausdrucksstarken Interpretation dieser aufrüttelnden Mischung aus Tanz, Percussion und dem a-capella-Gesang erinnerten sie an die Unterdrückung in den südafrikanischen Goldminen des 19. Jahrhunderts, wo das Stampfen unter Tage als eine Art Geheimsprache in der Kommunikation diente. Fast ein Jahr lang haben sie unter Leitung des Mathematik- und Physiklehrers Rapholo geprobt und nach der langen Deutschlandreise im Frühsommer auch die lange Reise von Pretoria nach Kapstadt in Kauf genommen. Der Bus hatte 19 Stunden für die 1400 Kilometer gebraucht. Trotzdem strahlten Aletta Magagula (15), Mokgadi Gwanga (13) und all die anderen jungen Künstler auf der Bühne eine

Kraft aus, die die anstrengenden Kongresstage vergessen ließ. Denn *Amabala abunta* zeigte den Teilnehmern ein Stück Südafrika, das zu erleben, wozu den meisten die Zeit fehlte, um es zu erleben. Übrigens bedeutet *ababala* viele Farben und *abantu* Menschen. – Mehr als ein passender Name für die *Cultural Group*, in der südafrikanische Schüler verschiedenster Herkunft von der Deutschen Schule Pretoria mitwirken. (cg)

INFO KOMPAKT

Deutsche Schule Pretoria

Adresse: P.O. Box 912-727,
Silverton 0127, Pretoria, Südafrika
E-Mail: Schroeder@dsp.gp.school.za
Internet: <http://www.dsp.gp.school.za>
Telefon: 0027-12-803 4106
Abschlüsse: Realschulabschluss, Hochschulreifeprüfung, landeseigener Abschluss
Zahl der Schüler: 670
Zahl der vermittelten Lehrer: 14
Zahl der Ortslehrkräfte: 46
Stand: 2006



Amabala abunta erweckte
Südafrikas Geschichte auf
der Bühne zu neuem
Leben.



Reisesplitter vom 2. Weltkongress



„Mehr als bisher zur globalen Marke“

Die Hessische Kultusministerin Karin Wolff über das „17. Bundesland“

Die Hessische Kultusministerin Karin Wolff war dem Auslandsschulwesen, abgesehen von Pisa-Tourismus nach Helsinki, während ihrer Zeit als KMK-Präsidentin das erste Mal begegnet. Das *Colégio Visconde de Porto Seguro* in São Paulo (mit 9500 Schülern eine der ältesten und größte geförderte deutsche Auslandsschule São Paulo – die Red.) wurde 125 Jahre alt, und es gehörte zu den Privilegien einer KMK-Präsidentin, dazu eingeladen zu werden. Das war im Jahr 2003. Seither betreut sie das Auslandsschulwesen von Seiten der Kultusministerkonferenz (KMK) und beendete damit die durch den ständigen KMK-Präsidenten-Wechsel bedingte Diskontinuität der Arbeit. Wir trafen uns beim Weltkongress in Kapstadt.

BEGEGNUNG: Sie haben beim Weltkongress viele alte Bekannte getroffen. Woher kommt Ihre Bindung an die Auslandsschulen, denen Sie seit Ihrer Zeit als KMK-Präsidentin die Treue halten?

KARIN WOLFF: Ich habe während meiner Zeit als Präsidentin der Kultusministerkonferenz etwas von der Bedeutung und dem Potenzial unserer Auslandsschulen kennen lernen dürfen. In den folgenden Jahren konnte ich diese Kontakte ausbauen und ich bin inzwischen vom Konzept der Öffentlich-Privaten-Partnerschaft im Auslandsschulwesen überzeugt. Aus gesamtstaatlicher Sicht ist der Bei-

trag der deutschen Auslandsschularbeit ungemein wichtig.

BEGEGNUNG: Was fällt Ihnen als erstes beim Stichwort „Weltkongress der deutschen Auslandsschulen“ ein?

KARIN WOLFF: Erfahrungsaustausch und neue Anstöße für die eigene Arbeit – sowohl für die politische Ebene als auch für die Arbeit von Schulvorständen, Schul- und Verwaltungsleitern sowie den fördernden Stellen in Deutschland.

BEGEGNUNG: Was haben Sie aus Kapstadt an Neuem mitgenommen?

KARIN WOLFF: Ich finde es immer wieder faszinierend zu erleben, mit welcher Begeisterung und Dynamik unsere ausländischen Partner in den Schulvorständen unser Anliegen vorantreiben, die deutsche Sprache weltweit zu verbreiten und ein realistisches Deutschlandbild in der Welt zu vermitteln. Jeder Euro, den wir als fördernde Stellen in dieses System investieren, bringt eine sehr hohe Rendite!

BEGEGNUNG: Wo sehen Sie im Auslandsschulwesen dringenden Handlungsbedarf?

KARIN WOLFF: Das deutsche Auslandsschulwesen ist gut aufgestellt. Mit 70.000 Schülerinnen und Schülern in 117 Schulen folgen wir Spitzenreiter Frankreich mit dem weltweit zweitgrößten System, das längst nicht mehr primär die Interessen deutscher Auswanderer- und Expertenfamilien vertritt. Die meisten Schulen im Ausland sind aufgrund ihrer hohen Qualität Begegnungsschulen, die von Schülerinnen und Schü-

lern ohne direkte Beziehungen zu Deutschland und zur deutschen Sprache besucht werden. Die nachhaltige Verbundenheit der Alumni der deutschen Auslandsschulen zu Deutschland liegt absolut im kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Interesse unseres Landes.

Um ihre sehr gute Konkurrenzsituation gegenüber anglophonen internationalen Schulen in vielen Teilen der Welt auszubauen, müssen die deutschen Schulen mit entsprechender Profilbildung rasch auf den Markt reagieren. Herausforderungen, wie derzeit in Asien, sollten die deutschen Auslandsschulen als Chance nutzen!

BEGEGNUNG: Welche Probleme müssen langfristig gelöst werden?

KARIN WOLFF: Die deutschen Schulen sollen noch mehr als bisher zur globalen Marke werden. Das Deutsche Internationale Abitur soll ein hoch im Kurs stehender Standard werden. Beim Kongress in Kapstadt habe ich mit Freude registriert, dass viele Schulen bereits im Rahmen des Pädagogischen Qualitätsmanagements (PQM) diesen Weg beschritten haben. Dessen Ziel ist ein Gütesiegel „Deutsche Auslandsschule“, das weltweite Standards und zentrale Abschlussprüfungen auf hohem Niveau garantiert. Durch ein großes Maß an Vergleichbarkeit bleiben die deutschen Auslandsschulen angesichts immer stärkerer Mobilität in unserer globalisierten Welt konkurrenzfähig.

Langfristig muss es Ziel sein, alle deutschen Auslandsschulen auf diesen Weg zu bringen. Auch in Regionen und Ländern, wo es zwar Expertenschulen, aber noch keine Begegnungsschulen gibt, sind Kulturabkommen mit den jeweiligen Staaten anzustreben, um die Schulen für einheimische Schülerinnen und Schüler zu öffnen.

BEGEGNUNG: Haben Sie ein Rezept für den sich abzeichnenden Lehrermangel? Wenn die Bundesländer ihre eigenen Verpflichtungen nicht mehr einlösen können, wird die Bereitschaft, das vorhandene Personal ins Ausland zu entsenden, zurückgehen.

KARIN WOLFF: Lehrkräfte, die vom Referendariat bis zur Pensionierung an einer Schule tätig sind oder aus dem Kollegium heraus für Leitungsfunktionen ausgewählt werden – solche Laufbahnen werden auch in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland zur Ausnahmeerscheinung. Im Sinne von Personalentwicklung ist Mobilität auch für Lehrerinnen und Lehrer unabdingbar.

Mit größerer Eigenverantwortung werden Schulen auch Lehrkräfte zunehmend eigenverantwortlich einstellen und so flexibler und schneller als bisher auf personelle Engpässe beziehungsweise Überkapazitäten reagieren können. Gezieltes Fördern von Lehrerinnen und Lehrern mit dem Ziel, dass diese in der Regel an anderen Schulen oder in der Lehrerbildung Leitungsfunktionen übernehmen, wird zu einem System des Gebens und Nehmens. In diesem Zusammenhang sollte die Freistellung von Lehrkräften für den Auslandsschuldienst als Vorteil für den innerdeutschen Schuldienst gesehen werden. Diese Kolleginnen und Kollegen kehren von ihren Einsätzen fern der Heimat mit Erfahrungen und Kompetenzen zurück, die sie für besondere Aufgaben qualifizieren und gezielt zum Wohle des inländischen Schulwesens genutzt werden sollten.

BEGEGNUNG: Sie haben während des Kongresses mehrfach auf die Notwendigkeit des Sicherens der Qualität der deutschen Auslandsschulen hingewiesen. Welche Maßnahmen halten Sie für ein umgängliches Muss? Welche für die Kür?

KARIN WOLFF: Wie gesagt: Die deutschen Auslandsschulen haben einen hervorragenden Ruf zu verteidigen und zu festigen. Diesem Ziel dient weiterhin das Vermitteln einer hinreichenden Zahl qualifizierter, engagierter Lehrkräfte aus Deutschland, deren

vielfältige Lebens- und Berufserfahrung in Deutschland, deren Sprache, fachliche und pädagogische Kompetenzen deutsche Auslandsschulen prägen können. Die Qualitätssicherung durch PQM – von Peer Review, über die Bundesländer-Schulinspektion, bis zur feierlichen Gütesiegel-Verleihung – ist ein Prozess, der in enger Verbindung mit der offiziellen Anerkennung als deutsche Schule im Ausland stehen muss. Dies garantiert Vergleichbarkeit auf hohem Qualitätsniveau. Dazu gehört auch die für 2011 geplante Einführung des Zentralabiturs.

Vergleichbarkeit heißt aber nicht Gleichmacherei: Den Reiz des Auslandsschulwesens macht seine Vielfalt aus. Den Schulen bleiben genügend Spielräume, um ihre Attraktivität und Qualität zu steigern und zu sichern – sei es durch Profilbildung im sportlichen Bereich, landesspezifische kulturelle Schwerpunktbildungen, Umwelterziehung oder soziales Engagement. Ziel der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik ist es letztlich auch, freiheitlich-demokratische Grundwerte im schulischen Leben zu vermitteln.

Aus eigener Anschauung und vielen Berichten weiß ich, dass dank des großen Engagements der Lehrer, Schüler- und Elternschaft gerade die Kür den unverwechselbaren Reiz deutscher Auslandsschulen ausmacht. Identifikation mit und Stolz auf diese Schulen lässt viele Alumni eine enge Bindung zur Bundesrepublik Deutschland pflegen.

BEGEGNUNG: Was halten Sie von dem Vorschlag des WDA-Vorsitzenden, dass die deutschen Auslandsschulen sowohl am deutschen PISA-Test als auch am Test Ihres Gastlandes teilnehmen?

KARIN WOLFF: Diesen Vorschlag unterstütze ich, auch wenn daraus „nur“ systemische Daten für das berühmte „17. Bundesland“ und nicht für die Einzelschule ableitbar sind. PISA- und andere Vergleichstests sind externe Evaluationsmaßnahmen, die den deutschen Auslandsschulen bescheinigen werden, dass sie in der Schullandschaft der jeweiligen Länder auf den obersten Rängen platziert sind. Davon verspreche

Die hessische Kultusministerin Karin Wolff bei ihrem Grußwort in Kapstadt. Dabei ging sie insbesondere auf die Sicht der Bundesländer auf die deutschen Auslandsschulen ein.



ich mir einen Motivationsschub für Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler, die sich in ihrem Engagement bestätigt sehen. Gleichzeitig können offizielle externe Evaluationsmaßnahmen den Schulen Argumente für PR, Marketing und das Anwerben neuer „Kunden“ liefern. Schließlich wissen Eltern, dass Bildungsqualität der Schlüssel zur erfolgreichen Zukunft ihrer Kinder ist.

BEGEGNUNG: Wie charakterisieren Sie das Ideal einer deutschen Auslandsschule?

KARIN WOLFF: Die deutsche Auslandsschule ist eine interkulturelle Begegnungsschule, in der Deutsche und Einheimische voneinander profitieren. Sie ist eine Schule mit hohem Bildungsniveau, vermittelt kritisch-hinterfragende Denkstrukturen im Sinne freiheitlich-demokratischer Grundwerte. Sie legt Wert auf soziales Engagement, Umweltbewusstsein und Toleranz. Vor allem ist sie ein Ort, mit dem sich Schüler, Lehrer und Eltern identifizieren.

BEGEGNUNG: Wagen Sie eine Prognose? Wie sieht das Auslandsschulwesen im Jahr 2016 aus?

KARIN WOLFF: Das Auslandsschulwesen wird in seinen Organisationsformen und Strukturen einheitlicher und dadurch vergleichbarer werden. Es wird ein weltweites verlässliches Netzwerk entstehen.

BEGEGNUNG: Was möchten Sie den Menschen, die dem Gestalt verleihen, mit auf den Weg geben?

KARIN WOLFF: Allen am Funktionieren des Auslandsschulwesens Beteiligten – ob auf Steuerungsebene oder im operativen Geschäft – wünsche ich den Mut, die anstehenden Herausforderungen engagiert und zielgerecht anzupacken. Der Weg zum Ziel ist nicht immer einfach – und für jede der 117 Schulen unterschiedlich. Daher wünsche ich weiterhin Ausdauer, Durchhaltevermögen und die Zuversicht, dass sich die Mühe auch in Zukunft für alle Beteiligten auszahlt.

Für das Gespräch bedankt sich Carina Gräschke. ■



Pause an der DISK

„Meine Schüler sind farbenblind“

Ein Abstecher zur Deutschen Internationalen Schule Kapstadt

Ein Wechsel an die Deutsche Internationale Schule Kapstadt (DISK) hat schon manchen ins Schwitzen gebracht. Nicht allein wegen des Klimas. Vielmehr wegen der Vielzahl der Treppentufen, die die weitläufig in den Berg hinein gebauten Schulräume miteinander verbinden. Und dann ist da noch dieser Ausblick. Ein kleiner Seitenblick aus dem Fenster genügt und die Gedanken gehen auf dem Tafelberg spazieren oder verlieren sich in den Weiten des Atlantischen Ozeans.

Doch Weitblick und die unabdingbare zusätzliche Portion Bewegung scheinen alle Beteiligten vielmehr zu beflügeln. Seit dem Jahr 2000 schafft es die DISK Jahr für Jahr unter die besten zehn der 390 Schulen der Provinz Westkap.

die sich das Schulgeld nicht leisten können. Mit Unterstützung aus Deutschland gelingt ihnen ein erstklassiger Bildungsabschluss. – Und das seit Jahrzehnten. Denn bereits während der Apartheid

Auf der Suche nach neuen Ideen im Kunstunterricht



praktizierte die Schule Gemeinsamkeit statt Rassentrennung. „Jedes Jahr verlassen Hunderte südafrikanische Schüler und Schülerinnen mit hervorragenden Abschlüssen die deutschen Schulen in Südafrika, um ihren Platz in der Gesellschaft einzunehmen. Mir ist keine andere Privatschule in Südafrika bekannt, die einen derartigen Beitrag leistet“, so Hartmut Berg, Vorstandsvorsitzender der DISK.

Kurze Beine, kurzer Weg

An der Schule direkt unter dem Löwenkopf lernen mehr als 700 Schüler aller Hautfarben – aus Deutschland, Südafrika und vielen anderen Ländern. Einige von ihnen besuchen auch den Grundschulabnehmer in Parow, im Norden Kapstadts. „Für uns gilt das Motto: Kurze Beine, kurzer Weg. Darum halten wir an dieser kleinen Grundschule fest“, erklärt Schuldirektor Christian Wendt.

Das Einzugsgebiet der DISK ist groß. Die ersten Kinder fahren um 6.40 Uhr los, um pünktlich zum Unterricht zu kommen. Sie benutzen einen der vier Schulbusse. Andere Schüler werden mit dem Auto von den Eltern gebracht, während einige den Schulweg zu Fuß zurücklegen können. Und dann gibt es noch ganz, ganz wenige, die sogar auf dem Schulge-



lande leben. Denn die Schule in Kapstadt ist gerade dabei, eine Marktlücke zu schließen. Sie hat ein Internat eingerichtet – für Austauschschüler aus Deutschland. Mit zwölf Betten ist es für Schüler gedacht, die nach erfolgreicher 10. Klasse Auslandserfahrung sammeln und ihre englischen Sprachkenntnisse verbessern wollen. Allerdings können sie, wenn das Bedürfnis da ist, sogar solange ein Heim an der DISK finden, bis sie ihr Abitur in der Tasche haben. „Schon mancher ist einfach hängen geblieben“, sagt DISK-Direktor Christian Wendt.

Das ist sicher nicht nur der Lage der Schule geschuldet und ihrem guten Ruf, sondern auch dem En-

gagement und ihrer Unkompliziertheit, wenn es um Lösungen im Sinne der Schüler geht. Das sorgt für eine vertrauensvolle Atmosphäre, der sich keiner lange entziehen kann. Aufgeräumt kommen einem die Schüler entgegen, erzählen unbefangen von dem, was sie hier mitnehmen, und schwärmen von der musischen Ausbildung. Im Musikzentrum, das zu den am höchsten gelegenen Räumen zählt, wird das greifbar. Gerade ist eine Musikstunde der Klasse 9 im Gange. Frau Pöschl sitzt am Klavier, ein Schüler spielt E-Gitarre, einer Schlagzeug, eine Schülerin bläst Saxophon, eine lässt die Holzschlägel virtuos über das Xylophon gleiten. Dirigiert werden das kleine Orchester und der

Unterrichtseindrücke



INFO KOMPAKT

Deutsche Internationale Schule Kapstadt

Adresse: 28 Bay View Ave.,
Tamboerskloof / Cape Town 8001,
ZA – Südafrika
E-Mail: info@dsk.co.za
Internet: http://www.dsk.co.za
Telefon: 0027-21-480 3830
Abschlüsse: Deutsches Sprachdiplom
II, Abiturprüfung, Sekundarabschluss
des Landes
Zahl der Schüler: 706
Zahl der vermittelten Lehrer: 14
Zahl der Ortslehrkräfte: 54
Stand: 2006



Chor, der aus den verbliebenen Schülern besteht, von einem der Schüler in seiner rotblauen Schuluniform. Mit der stimmigen Melodie im Ohr lässt sich der Ausblick auf die so genannte *City Bowl* erst richtig genießen.

Kombiabschluss ab 2009

Ein paar Etagen tiefer hämmert, sägt und feilt eine sechste Klasse. Im tiefer gelegenen Computerzentrum lernt eine Klasse das blinde Maschinenschreiben mit zehn Fingern, im großen Saal – noch eine Ebene tiefer – wird gerade klassenübergreifend ein Musical geprobt...

Sie alle haben den älteren Schülern gegenüber einen großen Vorteil:

Sie werden die Schule bereits nach der zwölften Klasse verlassen. Denn beim Weltkongress in Kapstadt besiegelte die südafrikanische Erziehungsministerin Naledi Pandor (vgl. S. 2f) ein Abkommen, das eine gemeinsame deutsch-südafrikanische Hochschulreifepfung möglich macht. – Es war zwar ein hartes Stück Arbeit, aber ein langer Traum wird damit Wirklichkeit.

War es bisher so, dass die 12. Klasse sich vorrangig auf den südafrikanischen Abschluss NSC (National Senior Certificate, früher: Matrik) konzentrierte, und wer wollte, nach einem weiteren Schuljahr am Ende der 13. Klasse das deutsche Abitur ablegen konnte, so wird es stattdessen künftig am Ende der 12. Klasse nur noch eine Hochschulreifepfung geben. „Im Jahr 2009 werden die ersten Absolventen eines Kombi-Matrik – oder NSC / Abitur wie es jetzt genauso genommen heißt – nach zwölf Jahren die Schule verlassen“, so DISK-Direktor Wendt stolz.

Ganztagsschule bis 17 Uhr

Das ist auch für die Schüler aus den Townships ein großer Fortschritt. Haben sie mit diesem Abschluss doch weitaus größere Chancen, einen Teil ihres Studiums in Deutschland verbringen zu können. Denn unter den Schülern, die den Eingangstest bestehen und

den Seiteneinstieg in der 5. Klasse schaffen, sind immer auch einige, die so fit sind, dass sie in ihren letzten Schuljahren vom fremd- in den muttersprachlichen Zweig wechseln können. Doch die meisten haben sich die Zeit dafür – unter dem Druck der Familie – nicht genommen. Das wird sich nun ändern.

Die Schüler haben einen weiteren Vorteil in der Regenbogengesellschaft Südafrikas: „Meine Schüler sind quasi farbenblind“. Ein Erfolg über den sich Christa Buchner, die Leiterin der Neuen Sekundarstufe an der DISK, sehr freut. Sie ist Klassenlehrerin der 7c. Ihre 15 Schüler stammen aus allen sozialen Schichten Kapstadts. Allen Vorurteilen zum Trotz spielen Unterschiede in der Hautfarbe bei ihnen genauso wenig eine Rolle wie die Herkunft, berichtet sie mit sichtbarem Stolz.

Viele der Schüler bleiben auch nach der Unterrichtszeit – die im Regelfall bis zur achten Stunde geht – noch auf dem Schulgelände. Denn nach 14.25 Uhr beginnt das offene, derzeit noch kostenfreie Betreuungsangebot mit Hausaufgabenbetreuung, Förderunterricht, Sport, Musik etc., das erst um 17 Uhr endet. Damit kann sich die DISK mit Fug und Recht als Ganztagsschule bezeichnen.

CARINA GRÄSCHKE

Das höchstgelegene Gebäude ist die Deutsche Internationale Schule Kapstadt (rechts), in dem die drei Jungs gerade Englischunterricht haben.



SEIS+ und dann?

Selbstevaluationsinstrument an deutschen Auslandsschulen

Das Pädagogische Qualitätsmanagement (PQM) an den Deutschen Auslandsschulen hat u. a. aufgrund der Qualifizierungsmaßnahmen in den PQM-Seminaren unter der Leitung renommierter Experten sowie vielfältiger Eigenaktivitäten bereits zukunftsweisende Ergebnisse geliefert: In der Regel wurden Stärken-Schwächen-Analysen durchgeführt, Leitbilder entwickelt sowie Entwicklungsschwerpunkte definiert und bearbeitet. Die breit angelegte Beteiligung der Schüler-, Eltern- und Lehrerschaft sowie der übrigen Mitarbeiter sorgten für eine starke Identifikation mit den gemeinsam entwickelten Zielen und eine hohe Motivation für die künftige Arbeit am Schulprofil.

Im Rahmen der Entwicklungsarbeit stellte sich dabei die datengestützte Evaluation als notwendige, aber sehr arbeits- und zeitaufwendige Maßnahme dar, so dass nach den ersten erfolgreichen Schritten mancherorts der PQM-Prozess nur unter großen Kraftanstrengungen vorangetrieben werden konnte.

Dank der Kooperationsvereinbarung der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) im Bundesverwaltungsamt mit der Bertelsmann Stiftung konnte den geförderten deutschen Schulen Mitte

March 2006 eine auslandsschulspezifische Version des elektronisch bearbeit- und auswertbaren Erhebungsinstrumentes SEIS auf freiwilliger Basis angeboten werden. Dadurch ist es über die bislang in drei Sprachen (Deutsch, Spa-

nisch) verfügbaren Fragebögen für Schüler, Lehrer, Eltern und sonstigem Schulpersonal möglich, in elektronischer Form Befragungen durchzuführen und zeitnah kommentierte Ergebnisse in Form eines auch grafisch aufbereiteten Schulberichtes zu erhalten. Die Zentralstelle hat in Kooperation

die besondere Würdigung der Vermittlung von Methodenkompetenz durch Schüler und Eltern.

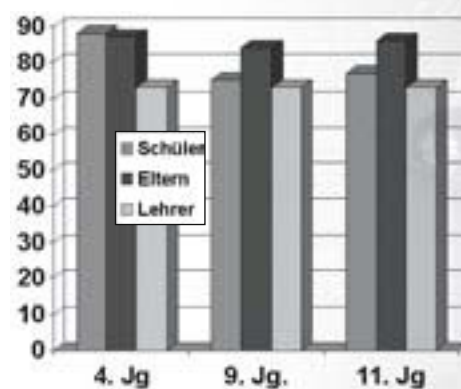
Exemplarisch ergaben sich differenzierte Sichtweisen von Schülern und Lehrkräften und damit gute Ansätze für Schulentwicklungsmaßnahmen im Rahmen

grundsätzlich hoher Prozentwerte bei der Einschätzung der Variation der Unterrichtsmethoden und der Vermittlung von Fähigkeiten, Zusammenhänge zu erkennen sowie aus Fehlern zu lernen.

Die deutschen Auslandsschulen werden aktuell durch die bereits angelaufenen PQM-Folgeseminare in der Planung ihrer u. a. auch auf den SEIS+-Ergebnissen aufbauenden Schulentwicklungsarbeit unterstützt und bereiten unter Anleitung der PQM-Experten demnächst regionalin-

tern den Besuch kritischer Freunde (Peer-Review) vor, die der Schule als externe Beobachter ihre Wahrnehmungen und Feststellungen in Berichtsform rückmelden werden.

Abgeschlossen werden soll der PQM-Zyklus mit einer Bund-Länder-Inspektion (BLI), wobei Vertreter der Bundesländer und des Bundes bzw. der ZfA die jeweilige Auslandsschule (zunächst nach dem Prinzip der Freiwilligkeit) auf der Basis der Qualitätsrahmens für Deutsche Auslandsschulen einer Fremdevaluation unterziehen werden. Bei positivem Ausgang kann diese mit der Vergabe eines Gütesiegels abgeschlossen werden. Die BLI versteht sich dabei als lernendes System, d. h. dass die Instrumente und Inhalte im Prozess und Dialog mit den Schulen abgestimmt und weiter entwickelt werden.

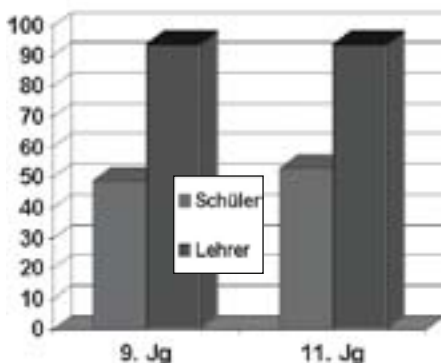


Herausragende positive Resultate der Auswertungen der Schüler- und Elternbefragungen äußerten sich beispielsweise in der Wahrnehmung des Leistungsniveaus. Das beweist eine hohe Wertschätzung aller Befragten.

mit der Bertelsmann-Stiftung sowie Prof. Buhren eigens Kommentatoren ausbilden lassen, die die Befragungsergebnisse mit Kommentaren versehen und damit wertvolle Hinweise für die Ausrichtung der weiteren Entwicklungsarbeit geben.

Bis September 2006 hatten 56 Deutsche Auslandsschulen einen Nutzungsvertrag zu SEIS+ mit der Zentralstelle abgeschlossen. Eine erste Analyse der SEIS+-Ergebnisse der deutschen Auslandsschulen hat Prof. Buhren vorgenommen und anlässlich des Weltkongresses in Kapstadt vorgestellt. Zu den herausragenden positiven Resultaten gehören beispielsweise

- ❖ die hohe Wertschätzung des Leistungsniveaus,
- ❖ die sehr gute Beurteilung der schulischen Entwicklung von Sozialkompetenzen oder



Differenzierte Sichtweisen von Schülern und Lehrkräften und damit gute Ansätze für Schulentwicklungsmaßnahmen ergaben sich in der Einschätzung zum Lernen aus Fehlern.

Werkzeuge für Schulentwicklung

Wie die DS Puebla SEIS+ in ihr Qualitätsmanagementsystem integriert

In den vergangenen Jahren hat es aus dem Bundesverwaltungsamt intensive Unterstützung im Zusammenhang mit Schulentwicklung gegeben: Fortbildung im Bereich des Pädagogischen Qualitätsmanagement (PQM), Entwicklung von pädagogischen und finanziellen Indikatoren, die SEIS+-Kampagne, Erarbeitung des Bund-Länder-Qualitäts-Rahmens (BLQR) für die deutschen Auslandsschulen. Weiterhin ist in kurzer Zeit das *Peer Review* zu erwarten, und bald steht die BLI, die Bund-Länder-Inspektion, ins Haus, die den BLQR als Grundlage hat.

Unabhängig davon haben viele Schulen in den vergangenen Jahren eine eigene – mehr oder weniger systematische – Schulentwicklung betrieben, die wohl in den meisten Fällen eine Reaktion auf jeweilige lokale Notwendigkeiten war. Für diese Schulen stellt sich daher nun die Frage, wie die neuen Werkzeuge, die ihnen aus Deutschland zur Verfügung gestellt wurden, in der eigenen Situation genutzt werden können.

Speziell an der Deutschen Schule Puebla (DS) geht es im Moment darum, diese Instrumente einerseits mit ihrem nach ISO 9001:2000 zertifizierten Qualitätsmanagementsystem und andererseits mit dem im Jahr 2005 veröffentlichten Schulentwicklungsplan, der „Strategie 2011“, zu vereinen.

Bei der Analyse der in PQM, SEIS+ und BLQR beschriebenen Vorgänge und derjenigen, die mit Hilfe des ISO Systems an der DS Puebla erarbeitet wurden, ist zunehmend deutlich geworden: Ein Unterschied zwischen pädagogischem Qualitätsmanagement und allgemeinem Qualitätsmanagement existiert in weiten Bereichen nicht! Beide Systeme überlappen sich zu einem großen Teil, was durch die unter-

schiedliche Sprache jedoch auf den ersten Blick verdeckt wird. Aber es gibt auch wesentliche Elemente, die nur in jeweils einem der beiden Systeme enthalten sind: Während im „branchen-unabhängigen“ ISO 9000-System die wichtigen Hinweise aus der *state-of-the-art*-Pädagogik sowie die Ergebnisse der weltweiten Bildungsdiskussion fehlen, sind die Wirkungszusammenhänge der administrativen und pädagogischen Tätigkeiten in Schule sowie der allgemeine Qualitätskreislauf im PQM-System nicht deutlich herausgearbeitet.

Für den Schulentwicklungsprozess an der DS Puebla war das Ergebnis dieser Analyse (über)lebenswichtig: Der große Aufwand und die Mehrarbeit, mit der sie ihren Weg seit Jahren beschritten hatten, wäre sinnlos und vom Personal zu Recht in Frage gestellt worden, wenn sie von heute auf morgen die Richtung ihrer Schulentwicklung hätten wechseln müssen. Dies wird jedoch nicht notwendig. Die Kollegen in Puebla erkennen im Moment, dass SEIS+ und BLQR hervorragende Werkzeuge zur weiteren Verbesserung ihres nach ISO 9001:2000 zertifizierten Qualitätsmanagementsystems werden können.

Ein Fußballmatch an der Deutschen Schule Puebla – im Hintergrund: der Popocatepetl



Zur Erläuterung dieses Sachverhaltes werden nun zunächst einige Eigenschaften des ISO 9001:2000 und des PQM Systems gegenübergestellt. Dabei wird auch kurz auf den Qualitätskreislauf eingegangen. Anschließend geht es darum, in welcher Weise die SEIS-Indikatoren mit der „Strategie 2011“ der DS Puebla verknüpft werden.

Der Systemcharakter von PQM und ISO 9000

Vier Steuerkreise werden im Gesamtsystem des Pädagogischen Qualitätsmanagements beschrieben: (1) Inhaltlicher Steuerkreis – Leitbildentwicklung; (2) Operativer Steuerkreis – Unterricht, Fachgruppen, Jahrgangsgruppen, (3) Leitungs-Steuerkreis – Vorstand, Schulleitung, Steuergruppe, Ressourcen, (4) Evaluations-Steuerkreis – Selbstevaluation, *Peer-Review*, Leistungstests.

Auch im Qualitätsmanagementsystem nach ISO 9001:2000 werden vier Bereiche der Norm in ihrem Wirkungszusammenhang aufgezeichnet: (1) Verantwortung der Leitung – Schulleiter, Steuergruppe, Leitbild und Zielentwicklung, Controlling, (2) Ressourcenmanagement – Finanzen, Einkauf, Ausbildung des Personals, Fortbildung, Infrastruktur, Arbeitsumgebung, (3) Produktrealisation – der Unterricht sowie alle kundenbezogenen Prozesse, (4) Messung, Analyse, Verbesserung – Evaluation, Audit und Maßnahmen der ständigen Verbesserung.

Als Eingänge stehen auf der einen Seite die Kunden (Eltern und Schüler) sowie die interessierten Parteien (beispielsweise das Bundesverwaltungsamt oder das Aus-

wärtige Amt) mit ihren Anforderungen (wie z.B. Auslandsschulhandbuch, Leistungs- & Fördervereinbarung oder Abiturordnung). Auf der anderen Seite stehen als Ausgänge wieder die gleichen Kunden und interessierten Parteien mit der durch die Evaluationen gemessenen und durch die ständige Verbesserung erhöhten Zufriedenheit. Sofort ist zu erkennen, dass beide Systeme die gleichen Elemente besitzen. Im ISO-Ansatz ist jedoch durch die explizite Beschreibung des Controlling, des gesamten Ressourcenmanagements, der kundenbezogenen Prozesse sowie der Maßnahmen zur ständigen Verbesserung, durch die zentrale Darstellung der Kundenorientierung, durch die Beschreibung einer genauen „To Do Liste“ im Text der Norm das System genauer ausformuliert. Andererseits enthält der BLQR ebenfalls eine sehr ausführliche „To Do Liste“, die eine große Hilfe für die Überprüfung des Lehr-Lern-Prozesses ist.

Der Qualitätskreislauf

Die Philosophie der ständigen Verbesserung steht im Zentrum aller Qualitätsbestrebungen. Sie wird durch den so genannten Qualitätskreislauf beschrieben. Die ISO 9001:2000 Norm legt an mehreren Stellen fest, dass die Organisation durch Einsatz ihrer Qualitätspolitik, -ziele, Auditergebnisse, Datenanalyse etc. ihre ständige Verbesserung planen, durchführen und nachweisen muss. Die Literatur zum Qualitätsmanagement, auf die sich die ISO-Norm bezieht, beschreibt immer die beiden bekanntesten Qualitätskreisläufe: den aus vier Teilschritten bestehenden PDCA-Zirkel

INFO KOMPAKT

Deutsche Schule Puebla

Adresse: A.C., Apartado Postal 145, 72761 Cholula, Pue., Mexico
E-Mail: dirgral.sria@colegio-humboldt.edu.mx
Internet: <http://www.colegio-humboldt.edu.mx>
Telefon: 0052-222-2855 153
Abschlüsse: Deutsches Sprachdiplom I und II, Hochschulreifeprüfung
Zahl der Schüler: 1006
Zahl der vermittelten Lehrer: 14
Zahl der Ortslehrkräfte: 70
Stand: 2006



(*Plan-Do-Study-Act*) von Deming und den aus fünf Teilschritten bestehenden DMAIC-Zirkel (*Define-Measure-Analyse-Improve-Control*), der durch die SIX SIGMA Methode bekannt wurde.

Vergleicht man den DMAIC-Kreislauf mit dem in SEIS+ definierten Kreislauf, so findet sich eine fast vollständige Übereinstimmung (vgl. Abb. S. 27 oben). Allerdings kommt der Schritt *Controlling* ein wenig kurz: Lediglich im letzten Unterpunkt des SEIS+-Prozesses (Reflexion des Entwicklungsprozesses) ließe sich mit gutem Willen ein Teil des Controlling hinein interpretieren.

Indikatoren für die Strategie der DS Puebla

Im Jahr 2005 veröffentlichten Vorstand und Leitung der DS Puebla ihre „Strategie 2011“, mit der sie ihre Vision, die beste bikulturelle Schule in Puebla zu werden, verwirklichen wollen. Diese Strategie hat vier Hauptstränge, die in weitere Wege unterteilt sind. Um ihre Kundenziele zu erfüllen, wird die Schule

Schüler der Sekundaria erklären dem Schulleiter Dr. Peter Janzen in seinem Büro ihre Jahresziele.
Mitte: Schulleben an der DS Puebla – das Wandgemälde (rechts) stammt übrigens von Schülern.





- systematische Qualitätsverbesserungen durchführen müssen,
- eine Integration in der ganzen Schulgemeinde herstellen müssen,
- Technologie und Infrastruktur auf höchstes Niveau bringen müssen und
- die Schule für die Bevölkerung wesentlich öffnen müssen.

Für jeden Strang und jeden Teilweg ist eine Vielzahl von Initiativen definiert, an denen momentan gearbeitet wird. Zur Überprüfung, ob die Strategie die angestrebten Ziele überhaupt erreicht, müssen Indikatoren entwickelt und anschließend gemessen werden: Eine mühselige Arbeit für jede Schule.

SEIS+ nimmt den Schulen diese umfangreiche Arbeit ab. Eine Beschleunigung der Schulentwicklungsprozesse ist daher zu erwarten. An der DS Puebla kann heute ein großer Teil der SEIS+-Indikatoren verwendet werden, um die Umsetzung ihrer Strategie zu überwachen. Als Beispiel seien in der Abbildung rechts unten die für den Strang „Integration“ relevanten SEIS+ Indikatoren dargestellt.

Auch für die anderen drei strategischen Stränge existieren relevante SEIS+-Indikatoren. D.h., wenn die Schule die Umfrage jährlich durchführt, kann sie die Entwicklung ihrer Strategie mit diesem Instrument verfolgen und lenken.

PQM oder ISO 9000

Ob in Schulen sinnvolle Qualitätsentwicklung effektiver mit ISO 9001 oder einem Modell wie dem PQM realisiert werden kann, ist nicht einfach zu beantworten. Die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit einer Schule ist ein komplexer Prozess, der eng mit den Bedingungen am jeweiligen Ort verknüpft ist. Die Deutsche Schule Puebla hat allerdings die Erkenntnis gewonnen, dass nicht ein „entweder oder“, sondern ein „sowohl als auch“ sinnvoll ist.

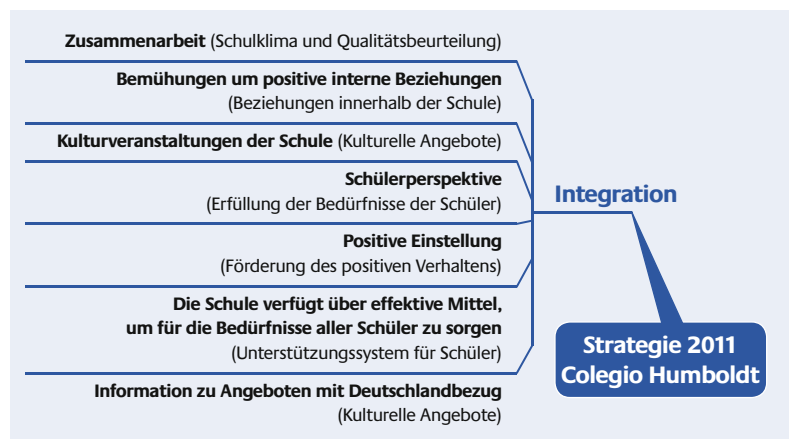
Schulen, die noch kein ausgeprägtes Qualitätsmanagementsystem besitzen, finden sowohl in der ISO-Norm als auch im BLQR eine gute Anleitung. Schule als Unternehmen wird besser in ISO 9001:2000 abgebildet, die Quali-

tätsbedingungen des Lehr-Lernprozesses im BLQR. Da im ISO-System hohe Anforderungen an die Dokumentation gestellt werden, besteht die Gefahr, dass die Perfektionierung des Systems zu einer Bürokratisierung führt, die als Kreativität unterdrückend empfunden wird. Auf der anderen Seite kann es bei der sehr allgemein bleibenden Sprache von PQM passieren, dass der einzelnen Schule keine handhabbaren Werkzeuge für den Qualitätsentwicklungsprozess mitgegeben werden und daher der Prozess zum Erliegen kommen kann. Hier ist der BLQR durch die Forderung, den Schulentwicklungsprozess an Hand von festgelegter Dokumentation überprüfbar zu machen, einen deutlichen Schritt weitergegangen.

Der Sowohl-als-auch-Ansatz an der DS Puebla bedeutet daher heute, die Instrumente SEIS+, BLQR und ISO 9001:2000 mit der Strategie der Schule zu einem einheitlichen System zu verbinden. Das sieht sie als Aufgabe der nächsten Jahre. Um die Marktführerschaft unter den immer besseren Schulen in der Nachbarschaft und weltweit zu gelangen, sind alle Bestandteile erforderlich und müssen miteinander kombiniert werden: Die Wirkung neuer didaktischer, methodischer und erzieherischer Modelle, die im Weltmaßstab konkurrenzfähig sind, wird durch die Kombination mit einer klaren methodischen Ausrichtung einer systemischen Qualitätsentwicklung entscheidend verstärkt werden.

DR. PETER JANZEN
Schulleiter DS Puebla

Die Abbildung stellt für den Strang „Integration“ die relevanten SEIS+-Indikatoren dar. Auf die gleiche Art und Weise hat die DS Puebla das auch für alle anderen Stränge und Ziele gemacht.





Wachstum: Pro Jahr eine Klasse

Die Deutsch-Slowakische Begegnungsschule Bratislava ist noch keine zwei Jahre alt

Rekordverdächtiger Schulstart

Die DSB startete 2005 mit relativ kurzer Vorlaufzeit in das erste Schuljahr. Nachdem im März 2005 der „Verein zur Gründung und Förderung der deutsch-slowakischen Begegnungsschule“ ins Leben gerufen worden war, machten sich die Mitglieder sofort daran, ein geeignetes Gebäude, Lehrkräfte und Sponsoren zu suchen und natürlich das Projekt in Bratislava bekannt zu machen. Beteiligt waren der Vorsitzende des Schulvereins, Herr Egon Friebus, sowie Herr Axel Albrecht, Herr Andreas Hamacher, Frau Martina Nociarova, Frau Lydia Rebrova, Prof. Stephan Wolf und Frau Claudia Rüber. Im Juli konnte der Mietvertrag für Räume im ehemaligen evangelischen Lyzeum im Zentrum Bratislavas unterzeichnet werden. Der slowakische Fachberater und die Deutsche Botschaft hatten mitgewirkt, eine geeignete Lehrkraft, Frau Lutz aus Baden-Württemberg, an die Schule zu holen, und für den Kindergarten konnten qualifizierte Fachkräfte auf dem slowakischen Arbeitsmarkt gefunden werden. Der Sommer stand dann im Zeichen intensivster Vorbereitung, so dass pünktlich zum 6.9. die Schule eröffnet werden konnte. Inzwischen beschäftigt der Schulverein 18 Erzieherinnen und Lehrerinnen in Voll- und Teilzeit, darunter fünf Muttersprachlerinnen und drei weitere Kräfte. Weitere Aufgaben des Schulvereins sind, die finanziellen Mittel für die wachsende Schule bereitzustellen und die langfristige Planung der Schule anzugehen.



Die Deutsch-Slowakische Begegnungsschule Bratislava (DSB) hat am 6. September 2005 ihren Betrieb aufgenommen. Sie begann mit 22 Kindern in Kindergarten, Vorschule und Grundschule, Klasse 1. Sehr schnell fand sie großen Zuspruch in Bratislava und Umgebung. Im Schuljahr 2006/07 besuchten bereits 94 Kinder diese Begegnungsschule: 66 Kinder in drei Kindergartengruppen und einer Vorschulgruppe sowie 14 Kinder in Klasse 1, elf Kinder in Klasse 2 und fünf Kinder in Klasse 3. Die starke Nachfrage hat dazu geführt, den Kindergarten mit vier Gruppen zu führen. Die Grundschule wird jedes Jahr um eine weitere Klasse wachsen.

Besucht wird die DSB von deutschen Kindern, deren Eltern in

der Slowakei arbeiten und von slowakischen Kindern, die an der DSB entweder die deutsche Sprache erlernen oder schon beherrschen. Die Mehrzahl der Kinder, die diese Begegnungsschule besuchen, sind slowakische Kinder, die zum Teil von klein an zweisprachig aufwachsen oder aber im Kindergarten die deutsche Sprache erlernen. Für Schuleinsteiger ohne oder mit geringen Deutschkenntnissen bietet die Schule einen Intensivkurs an, der parallel zum Stundenplan läuft. Die Schüler nehmen dann sukzessive am Unterricht in deutscher Sprache teil. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass die Schüler nach einem Jahr intensiven Sprachunterrichts in der Lage sind, erfolgreich am Unterricht in deutscher Sprache teilzunehmen.

Der Unterricht findet in deutscher Sprache statt. Als Grundlage dienen der Baden-Württembergische Lehrplan sowie slowakische Vorgaben. Geleitet wird die Schule durch die aus Deutschland vermittelte Lehrkraft Elisabeth Lutz.

Entwicklung und Förderung der sprachlichen Kompetenz einerseits und der Persönlichkeit andererseits sind zentrale Anliegen, die der Philosophie der DSB zugrunde liegen. Bereits ab Klasse 1 können die Schüler drei Sprachen lernen: Deutsch, Slowakisch und Englisch. Alle nicht-deutschsprachigen Kinder können sich in der Vorschule durch intensives Sprachtraining auf den Besuch der Schule vorbereiten. Moderne Unterrichtsmethoden wie team- bzw. handlungsorientiertes Lernen und Projektarbeit werden vermittelt und gefördert. Das Kind steht im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit.

Zahlreiche gemeinsame Feste an der DSB mit Eltern und Kindern fördern das gegenseitige Kennenlernen der beiden Kulturen und festigen das Verständnis und Vertrauen in die Einrichtung, was sich nicht zuletzt durch die große Nachfrage nach Plätzen an der DSB bemerkbar macht. Erwähnt seien an der Stelle u.a. das Laternenfest zusammen mit der *British School* und das erste Schulfest.

Der Unterricht in Klasse 1 und 2/3 wird durch Lehrer aus Deutschland erteilt, Slowakisch durch Ortslehrkräfte. Die DSB ist eine Ganztageseinrichtung und von Montag bis Freitag von 7.30 Uhr bis 17.30 Uhr geöffnet.

Von vielen Anfängen

Schulentwicklung an der Deutschen Schule Belgrad

GRÜNDUNGSGESCHICHTEN* Die Pluralform „Gründungsgeschichten“ ist kein Tippfehler, sondern Absicht. Das „Auf und Ab“ oder das „Schließen und Wiedereröffnen“ der DS Belgrad von der Gründung vor über 150 Jahren bis heute steht in direktem Zusammenhang mit den geschichtlichen Ereignissen des Landes und seiner Hauptstadt Belgrad. Der Geburtstag der ersten Deutschen Schule auf dem Balkan ist der 22. Mai 1854. An diesem Tag begann der Unterricht für 23 deutsche Schüler in Belgrad. Bereits zwei Jahre später wurde die Schule rechtlich anerkannt und nach wenigen Jahren, ab 1860, die beste Schule in Belgrad. 1881 ließ der evangelische Schulvorstand auch eine Mädchenschule eröffnen. Zu

den Stiftern gehörten Kaiser Wilhelm mit 1500 Mark, Kaiser Franz Joseph mit 300 Forint, der Sächsische König mit 400 Mark und König Milan mit 100 Talir. Vier Jahre später wurde der erste Kindergarten in Serbien an der Deutschen Schule eingeweiht. Die Schule zählte zu dieser Zeit bereits 300 Schüler.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts durchlebte die Deutsche Schule krisengeschüttelte und schwierige Zeiten. Zunächst musste die Schule im Jahr 1900 wegen des neuen Schulprogramms geschlossen werden. Nach dem Sturz der Regierung im selben Jahr wurde sie wiedereröffnet. Viele angesehene Serben gaben ihre Kinder in die Deutsche Schule, weil sie auch auf Serbisch unterrichtete und kein Druck auf die nationale Identität der Kinder ausgeübt wurde. Tole-

* mit Unterstützung von Prof. Slobodan Savic, Edith Djoric-Riegel & Tamara Konopek

Das heutige Schulgebäude der Deutschen Schule Belgrad



INFO KOMPAKT

Deutsch Slowakische
Begegnungsschule
Bratislava

Adresse: Palisady 51,
81103 Bratislava, Slowakei
E-Mail: info@deutscheschule.sk
Internet:
<http://www.deutscheschule.sk>
Telefon: 00421-2-5463 0267
Zahl der Schülerinnen: 30
Zahl der vermittelten Lehrer: 1
Zahl der Ortslehrkräfte: 5
Stand: 2006

Die Deutsche Schule Belgrad im Jahr 1931

ranz und Begegnung waren damals bereits Werte in der Erziehungsarbeit der Deutschen Schule Belgrad. Als 1912 der Balkankrieg ausbrach, setzte die Schule ihre Bildungsarbeit auch unter erschwerten Bedingungen fort. 1914 führte der Erste Weltkrieg zur Unterbrechung.

Ende 1926 gelang es Pfarrer Turek die Deutsche Schule wieder zu eröffnen. Die Schülerzahl stieg bis 1938 von 48 auf 420. 1930 erhielt die Bildungseinrichtung das so genannte Öffentlichkeitsrecht. Führende Kreise in Belgrad – vornehmlich Ärzte, Offiziere, Wissenschaftler und Kaufleute, die damals mit dem deutschen Wirtschafts- und Geistesleben in enger Verbindung standen – schickten ihre Kinder zur Deutschen Schule. Das förderte den Erhalt der deutschen Sprache, denn unter den 300.000 Einwohnern Belgrads waren damals nur noch etwa 12.000 Deutsche.

Von Jahr zu Jahr wuchs die Schülerzahl bis auf 1000 Schüler. Der 1941 beginnende Krieg auf dem Balkan erschwerte die Bedingungen für die Schule. 1944 musste der Unterricht eingestellt werden.

1957 wurde zunächst die Schule der DDR eröffnet. In den 70er Jahren konnte die Deutsche Botschaft der Bundesrepublik eine Grundschule einrichten. Nach Schlie-



ßung der DDR-Schule zur Nachwendezeit wechselten viele Schüler zur Deutschen Botschaftsschule. 34 Schüler bis Klasse sechs und 20 Kindergartenkinder bezogen 1991 das jetzige Schulhaus in Senjak. Ab 1994 besuchten auch einheimische Kinder die DS Belgrad. Die politisch und wirtschaftlich schwierige Zeit zwischen 1992 und 2000 wirkte sich auch auf den Schulbetrieb der DS Belgrad aus. Mit Beginn der NATO-Intervention musste die Deutsche Botschaft in Belgrad am 17. März 1999 die Anordnung treffen: „Die Schule wird bis auf weiteres geschlossen!“

Doch bereits am 2. September 1999 hatten einheimische Lehrer den Mut und die Kraft, den Schul-

betrieb mit 25 Schülern wieder aufzunehmen. Die DS Belgrad war zu diesem Zeitpunkt die einzige deutsche Institution in Belgrad. Ab Februar 2001 unterstützte die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) die Bemühungen an der DS Belgrad mit einer entsandten Lehrkraft als Lehrer und Schulleiter. Zwei Jahre später begann der entsandte Schuldirektor mit der systematischen Schulentwicklung. Aufgrund der positiven Entwicklung der Schülerzahlen und des angestrebten Sekundarstufen-I-Abschlusses konnten 2004 zwei weitere Lehrer entsandt werden. Im September 2006 besuchten rund 130 Schüler die DS Belgrad.

GEGENWÄRTIGER ENTWICKLUNGSSTAND: Mit einem Fünfjahresplan als Konzept für eine systematischen Schulentwicklung in den Bereichen Unterrichtsentwicklung (UE), Personalentwicklung (PE) und Organisationsentwicklung (OE) trat der erste vermittelte Schulleiter als Auslandsdienstlehrkraft im August 2003 seinen Dienst an der DS Belgrad an. Diese Schulentwicklung ist der fünfte und hoffentlich dauerhafte Neubeginn der DS Belgrad. Ziel ist es, die Schule kontinuierlich zu einer integrierten Begegnungsschule auf- und auszubauen und nach zwölf Schuljahren die Deutsche Internationale Reifeprüfung/Abitur anzubieten.

Die Inhalte zu den einzelnen Entwicklungsfeldern, die sich überlappen und ergänzen, können im Fol-





Schule und evangelische Kirche im Jahr 1904

genden aus Platzgründen nur aufgezählt werden. Maßnahmen der OE und der PE dienen dazu, die Qualität des Unterrichts (UE) weiter zu entwickeln und zu sichern.

Unterrichtsentwicklung – vom Fernlehrwerk zum Unterricht bis Klasse 10: Zielvereinbarung, Unterrichtshospitationen und Beratungen, Lehrplanarbeit und Stoffpläne, Training zur Methodenkompetenz, „Vera“-Vergleichsarbeiten in der Grundschule, Schulinterne Sek-I-Prüfung zur Erprobung, Sek-I-Prüfung ab 2007, Entwickeln eines eigenen Lehrplans für den Serbischunterricht, ständige Weiterentwicklung für „Deutsch als Fremdsprache“, kontinuierliche Verbesserung der Ausstattung, Unterrichtsmittel und Medien, Entwickeln eines Vorschulprogramms mit frühkindlichem Sprachunterricht als Zweitsprache für Sitzlandkinder, Einrichten der Vorschule mit Sprachvorbereitungsklasse, Einrichten und Aufbau einer Schulbibliothek.

Personalentwicklung – Jahresprogramme zur schulinternen Lehrerfortbildung: gezielte regionale und überregionale Weiterqualifizierungsmaßnahmen, Teamarbeit in der letzten Ferienwoche zur Vorbereitung auf das Schuljahr, *Coaching* zur UE durch Kollegen, jährliche Zielvereinbarungsgespräche, kurze Wege bei Konflikten (Wir reden nicht über-, sondern mit-einander), Versicherungen & Verträge für Ortskräfte, transparentes Gehaltsschema, Einrichten eines Lehrer-

beirats, Teilnahme des Vertreters des Lehrerbeirats an den Vorstandssitzungen, Einrichten einer Steuergruppe und Delegation von Aufgaben, konstruktive Zusammenarbeit in und zwischen allen Gremien.

Organisationsentwicklung – Erarbeitung eines Schulentwicklungsplans: Leitbildentwicklung mit allen beteiligten Gruppen (...), Aufbau eines PC-Netzwerks für Schüler, Lehrer, Verwaltung und Schulleitung, Aufbau und Pflege der Schulhomepage www.dsbelgrad.com, Anerkennung des Schulentwicklungsplans durch den Bund-Länderausschuss für schulische Arbeit im Ausland (BLASchA), Anerkennung der Schule durch das serbische Bildungs- & Finanzministerium, Evaluation mit Seis+ für 2006/07.

Hinter diesen Inhalten stehen Planung, Energie, Dialogbereitschaft und die Kraft, auch bei Rückschlägen nicht aufzugeben. Besonders wichtig sind die Begeisterungsfähigkeit und das Engagement des Kollegiums sowie die Unterstützung durch einen kompetenten Vorstand, durch die Botschaft, das Auswärtige Amt, den Bund-Länderausschuss für schulische Arbeit im Ausland (BLASchA) und die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen.

ZUKUNFTSPERSPEKTIVE: Die Schule befindet sich seit 1991 in einem

angemieteten Wohnhaus in Senjak. 2001 konnte eine Etage im Nachbarhaus dazugemietet werden, 2004 folgte eine weitere. Trotz der Erweiterungen und Optimierungen sind die bestehenden Räumlichkeiten langfristig nicht für den Schulbetrieb geeignet und für 130 Schüler heute viel zu klein. Die für eine Oberstufe benötigten Fach- und Klassenräume können nicht eingerichtet werden. Derzeit müssen leider aus Platzgründen in vielen Klassen Anmeldungen abgelehnt werden. Wegen der oft ungeklärten Grundbesitzverhältnisse in Serbien gibt es derzeit kein Angebot an geeigneten Miet- oder Sanierungsobjekten für eine Schule. Alle Beteiligten sind sich einig, dass dieses dringende Problem nur durch einen Schulneubau gelöst werden kann, der insbesondere vom Schulvorstand energisch vorangetrieben wird.

Unabhängig davon wird die innere Schulentwicklung auf verschiedenen Ebenen weiterverfolgt. Die DS Belgrad ist außerdem im engen Dialog mit dem serbischen Bildungsministerium zu verschiedenen Fragen der Schulentwicklung. Mit Unterstützung der entsprechenden Stellen in Deutschland wird der Weg zum Internationalen Abitur konsequent weiter beschritten werden.

MICHAEL HUBER
Leiter DS Belgrad





Perspektiven aus Sicht der Deutschen Botschaft

DS Belgrad vor neuen Herausforderungen

Vom Anbeginn ihrer Existenz vor über 150 Jahren war die Schule ein wichtiger Pfeiler der deutschen Präsenz in Belgrad, und so ist es auch heute. Sie trägt ganz erheblich zur Kultur- und Spracharbeit am Standort Belgrad bei. Das geradezu rasante Wachstum der Schülerzahlen in den letzten Jahren hat uns gezeigt, dass die Schule heute ihren festen Platz in Belgrad hat.

Neben ihrem pädagogischen Auftrag wirkt sie über kultur- und gesellschaftspolitische Aktivitäten als Stätte der Begegnung nach Serbien hinein und fördert die deutsche Sprache. Die Schule bringt Deutsche, Serben und alle an deutscher Sprache und Kultur interessierten Menschen zusammen. Gerade auch deshalb unterstützt die Botschaft die Belange der Deutschen Schule nach Kräften. Für die Schüler spielen solche „strategischen“ Überlegungen der Erwachsenenwelt natürlich keine Rolle. Für sie ist die Deutsche Schule Belgrad ihre Schule – mit Tafeln, Mathestunden, Pausenbrot und Klassenfahrten, also mit allem, was dazu gehört.

Längst ist die DS Belgrad über eine „Expertenschule“ hinausgewachsen und steht nun vor neuen Herausforderungen. Erklärtes langfristiges Ziel der Schule ist es, eine

deutsch-serbische Begegnungsschule zu werden, die ihren Absolventen die Perspektive der Hochschulzugangsberechtigung in beiden Ländern bietet. Damit würde die DS Belgrad allen ihren Schülern gerecht und diene als Institution ebenso wie über ihre Absolventen als Brücke zwischen den Kulturen.

Gerade für Bedienstete der Botschaft und ihre Familien ist die DS Belgrad von herausragender Bedeutung. Zwei Aspekte sind zu betonen: Zuerst ist es „in Belgrad wie an anderen Dienstenorten – wichtig, die Möglichkeit auf Unterricht in deutscher Sprache und mit deutschen Qualitätsansprüchen zu ermöglichen, was von den Kollegen auch unbedingt nachgefragt wird. Dies federt die sozialen Härten des häufigen Ortswechsels für Kinder und Eltern etwas ab. Darüber hinaus hat die DS Belgrad in den letzten Jahren eine hohe Attraktivität für mitreisende deutschsprachige Partner entwickelt. Sie unterstützen die Schule durch verschiedene Beiträge und Mitarbeit in vielen Bereichen – ehrenamtlich, auf Stundenbasis oder halbtags – und leisten so einen wertvollen Beitrag zur Attraktivität der Schule. Sehr willkommen ist dabei, dass diese Entwicklung gleichzeitig die Bemühungen des

Auswärtigen Amts und anderer entsendender Institutionen unterstützt, Beschäftigungsmöglichkeiten für Partner zu finden.

Auch für die Vertreter von Wirtschaftsunternehmen ist die Existenz der Schule ein bedeutender Faktor. Nach der Schulzeit in der DS Belgrad geht eine Gruppe junger, gut ausgebildeter serbischer Menschen in den Alltag in Serbien, die – neben dem fast selbstverständlichen Spracherwerb – eine intensive Beziehung zu Deutschland aufgebaut haben. Deutsche Unternehmen können somit auf hoch qualifizierte lokale Arbeitskräfte zurückgreifen.

Dies durch eine Deutsche Schule – mit allem was dazu gehört – zu ermöglichen, ist zuallererst die Aufgabe und Leistung der Leitung und des Lehrerkollegiums. Sie gestalten den Schulalltag und sorgen mit ihrer täglichen Arbeit dafür, dass die Schüler eines Tages auf eigenen Beinen stehen. Vergessen sollte man – besonders an einer Auslandsschule – aber keinesfalls den Einsatz der Eltern. Ihr Engagement im Schulverein bildet die Grundlage für das Fortbestehen und die Weiterentwicklung der Schule.

Bei diesen Vorhaben wird die Botschaft die Deutsche Schule Belgrad auch weiterhin nach Kräften unterstützen. In bewährter Zusammenarbeit zwischen Schulleitung, Schulverein und Botschaft werden wir diese Aufgaben auch weiterhin gut erfüllen und uns positiv weiterentwickeln.

ARNE HARTIG

Kulturreferent an der Botschaft Belgrad

INFO KOMPAKT

Deutsche Schule Belgrad

Adresse:

Sanje Zivanovica 10,
11040 Belgrad, Serbien

E-Mail:

verwaltung@dsbelgrad.com

Internet: [http:// www.dsbelgrad.com](http://www.dsbelgrad.com)

Telefon: 00381-11-3693 135

Zahl der Schüler: 112

Zahl der vermittelten Lehrer: 3

Zahl der Ortslehrkräfte: 21

Stand: 2006



Von der Neugründung 2004 zum EuroCampus

Die Deutsche Internationale Schule in Zagreb

Die Deutsche Internationale Schule Zagreb (DISiZ) hat zum Schuljahr 2004/05 den Schulbetrieb mit Kindergarten und den Grundschulklassen 1 und 2 in einem ehemaligen Wohnhaus im Norden Zagrebs aufgenommen. Der Träger der Schule, ein nach kroatischem Recht eingetragener Verein, war erst im März 2004 auf Initiative der damaligen Kulturreferentin der Deutschen Botschaft gegründet worden. Dass die feierliche Schuleröffnung durch den Bundesminister a. D. Hans-Dietrich Genscher nur ein halbes Jahr später tatsächlich erfolgen konnte, lag hauptsächlich an dem großen Engagement der Gründungsmitglieder sowie an der

vollen Unterstützung durch die kroatische Regierung und das Bundesland Baden-Württemberg, das vom ersten Schuljahr an eine Lehrkraft an die (DISiZ) entsandt hat. Schon im darauffolgenden Schuljahr folgte die zweite entsandte Lehrkraft, die die Schulleiterfunktion übernommen hat. Gut und wichtig war auch der Besuch des Regionalbeauftragten der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA), bei dem wichtige organisatorische und pädagogische Fragen geklärt werden konnten. Als Hauptaufgaben des Schulvorstands haben sich im vergangenen Jahr der Personaleinsatz, die Sponsorenakquise und die Öffentlichkeitsarbeit der Schule herauskristallisiert, insbesondere nachdem rein technische oder Organisationsaufgaben zunehmend an eine halbtags eingestellte Verwaltungsfachkraft und einen Hausmeister übertragen werden konnten.

Schon im ersten Jahr des Bestehens entstand die Idee, zusammen mit der Französischen Schule ein gemeinsames Gebäude zu beziehen. Seit September 2005, also bereits ein Jahr nach Gründung der DISiZ, arbeiten nun beide Schulen nach dem so genannten EuroCampus-Modell „Zwei Schulen unter einem Dach“ in einem größeren, ru-

hig im Grünen gelegenen Schulgebäude zusammen. Obwohl beide Schulen nach ihren nationalen Lehrplänen unterrichten (für die DISiZ gilt der Lehrplan von Baden-Württemberg), wurde von beiden Seiten neben der Zusammenarbeit im organisatorischen auch eine Zusammenarbeit im pädagogischen Bereich angestrebt. Im Schuljahr 2005/2006 gelang dies in den Fächern Musik (unterrichtet in französischer Sprache), in Sport (unterrichtet in deutscher Sprache) und in Kunst (unterrichtet in kroatischer Sprache). Zusätzlich wurden deutsche und französische Sprachkurse für die Schüler der jeweils anderen Schule angeboten. Es ist ebenfalls beabsichtigt, mit der Zusammenarbeit der beiden Kindergärten zu beginnen, zunächst im sportlichen und musischen Bereich. Die Zusammenarbeit im EuroCampus erfordert auf beiden Seiten – und besonders von den beiden Schulleitern – den Willen zur permanenten Abstimmung, viel Geduld und Kreativität sowie ausreichend Flexibilität, neue Wege zu bestreiten.

Die treibende Kraft hinter dem EuroCampus-Projekt sind die beiden Botschaften. Für die französische Seite hat der Auf- und Ausbau des EuroCampus „strategi-

INFO KOMPAKT

Deutsche Internationale Schule Zagreb

Adresse: Fratrovac 36,
HR - 10 000 Zagreb,
Kroatien
E-Mail: dis-zagreb@zg.t-com.hr
Internet:
<http://www.deutscheschule.hr>
Telefon: 00385-1-2347 655
Zahl der Schüler: 28
Zahl der vermittelten Lehrer: 2
Zahl der Ortslehrkräfte: 3
Stand: 2006



sche Priorität“ in der auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik gegenüber Kroatien. Damit sind die Langfristigkeit des Projekts und die Aufmerksamkeit garantiert. Auf deutscher Seite – auf der Schulneugründungen generell und speziell das Engagement von Botschaftsmitarbeitern hierbei eher mit Zurückhaltung gesehen werden – werden Zugeständnisse, was beispielsweise die finanzielle Unterstützung der Schule schon im Anfangsstadium anbetrifft, in erster Linie wegen des europäischen Vorbildcharakters des Euro-Campus gemacht, der sich sehr gut in den größeren kroatischen politischen Kontext einfügt – nämlich die Aufnahme in die Europäi-

sche Union, die von der Bundesregierung nachdrücklich unterstützt wird.

Die DISiZ besuchen zur Zeit mit Kindergarten und Vorschule über 50 Kinder. Im EuroCampus lernen insgesamt etwa 110 Schüler. Neben der Frage der Räumlichkeiten, die nach zwei Jahren schon wieder zu eng geworden sind, stellt sich der weitere Ausbau ab Gymnasialklasse 5, ab der zusätzliche Fachlehrer eingestellt werden müssen, als nächste große Herausforderung.

SIGRID POHLER (Leiterin der DISiZ) & ANITA ENGLERT-ZERBIN (Deutsche Botschaft)



Der Kampf um den WM-Titel

Kultureller Austausch im Fußballfieber

Wer hätte das gedacht? Griechenland ist Fußball-Weltmeister! Das stand schon vor dem WM-Finale in Berlin fest. Denn zuvor wurde die Schüler-WM der deutschen Auslandsschulen ausgetragen. Zu diesem Turnier hatten der Weltverband Deutscher Auslandsschulen (WDA) und die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) mit Unterstützung des Freistaates Bayern eingeladen. Sie erfüllten das Motto der WM 2006 „Die Welt zu Gast bei Freunden“ auf ihre Weise mit Leben. Denn der Fußball erwies sich dabei als Chance, den kulturellen Austausch voranzutreiben.

In den regionalen Vorentscheiden in aller Welt hatten sich fünf Teams aus vier Kontinenten für die WM in Feldkirchen (Bayern) qualifiziert. So reisten im Mai die Mannschaften der Deutschen

Schule „Alexander von Humboldt“ Lima, der Deutschen Schule „Alexander von Humboldt“ Mexiko, der Deutschen Botschaftsschule Peking, der Deutschen Schule Thessaloniki und der Deutschen Schule Valencia nach Deutschland.

Nach einem kurzen Intermezzo in Berlin, bei dem die 80 Schüler das Fifa-Jugendcamp „Talente 2006“ erlebten und im Roten Rathaus empfangen wurden, ging es für alle zum Schauplatz des Turniers nach Feldkirchen. In der torreichen Vorrunde zeichnete sich die DS Lima als Favorit aus. Der Asienmeister aus Peking konnte sich nicht für die Endrunde qualifizieren.

War es bei den Vorrunden trotz Wolken noch trocken geblieben, konnte am Finaltag auch der prominente Schirmherr der Schüler-

WM – der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber – nichts gegen den strömenden Regen tun. Die Schüler ließen sich davon

Am Rande

„Mit dieser Weltmeisterschaft haben wir es geschafft, die Freundschaft zwischen den Schulen zu fördern. Das sollte unbedingt wiederholt werden.“

JORGE PULIDO, WDA-Vorsitzender

„Gerne habe ich die Schirmherrschaft über diese Veranstaltung übernommen. Zum einen will ich damit als leidenschaftlicher Fußballfan meine persönliche Sympathie für die jungen Menschen, die diesen faszinierenden Sport betreiben, zum Ausdruck bringen. Ich möchte damit aber auch dem überaus wertvollen ehrenamtlichen Engagement, das hinter den Aktivitäten der deutschen Auslandsschulen steckt, meine Anerken-





Fußball-WM der Auslandschulen: das Siegerteam (S. 34), die Schülerteams Valencia & Mexico auf dem Platz und ein Seitenblick auf die Siegerehrung in Feldkirchen



nicht entmutigen. Im ersten Halbfinalspiel traf der Vorrundensieger aus Lima erneut auf die Mannschaft aus Thessaloniki. Nach

regulärer Spielzeit stand es 1:1. Elfmeterschießen. Zwei Südamerikaner trafen nur den Pfosten. Der griechische Torwart Nikolaos Gantonas konnte den letzten Schuss parieren. Griechenland stand im Finale. Im zweiten Halbfinale bezwangen die Schüler aus Valencia die Mexikaner mit 3:0. Somit musste es wie bei der nachfolgenden WM auch ein europäisches Finale geben.

Im kleinen Finale setzte sich Lima ganz klar gegen Mexiko-Süd durch. Dann das Endspiel, das bereits in der ersten Minute mit einem Tor der Spanier begann. Die Mannschaft aus Thessaloniki ließ sich davon nicht beeindrucken. Nach dem Ausgleich trafen sie noch zweimal das spanische Tor und siegten schließlich verdient mit 3:1. Aus den Händen von Josef Erhard, Ministerialdirektor des Kultusministeriums Bayern, erhielt

den die Schüler-Weltmeister die Siegestrophäe – den Bayerischen Löwen.

Den Sieg feierten alle gemeinsam. Denn wichtiger als das Spiel selbst war bei dem Turnier die Begegnung der Schüler aus aller Welt. „Es ist einfach schön, so viele tolle Spieler aus so vielen Ländern kennen zu lernen. Nur das Wetter ist hier nicht so gut“, so Lozano Gómez aus Valencia.

Anders als bei der nachfolgenden Weltmeisterschaft spielten die Schüler-Teams sehr fair. Daher war die Vergabe des Fair-Play-Pokals schwieriger als gedacht. Die Turnierleitung entschied schließlich für die Mannschaft aus Mexiko. Aber, so der Leiter der ZfA, Joachim Lauer, eigentlich hätten bei der Schüler-WM alle als Fair-Play-Sieger geehrt werden müssen. ■

gesagt

nung zeigen (...) Die Auslandschulen sind wichtige Vermittler deutscher Kultur. Es wird deshalb interessant sein zu sehen, ob die Schüler auch die dem deutschen Fußball nachgesagte Spielweise übernommen haben.“

Edmund Stoiber, Schirmherr und Bayerischer Ministerpräsident

„Es ist eine Ehre, dass unsere Gemeinde für dieses Turnier ausgewählt worden ist. Das primäre Ziel war aber, dass sich Schüler aus aller Welt hier begegnet sind. Der Fußball ist doch nur die schönste Nebensache der Welt.“

LEONHARD BAUMANN, Gastgeber der Schüler-WM und Bürgermeister Feldkirchens



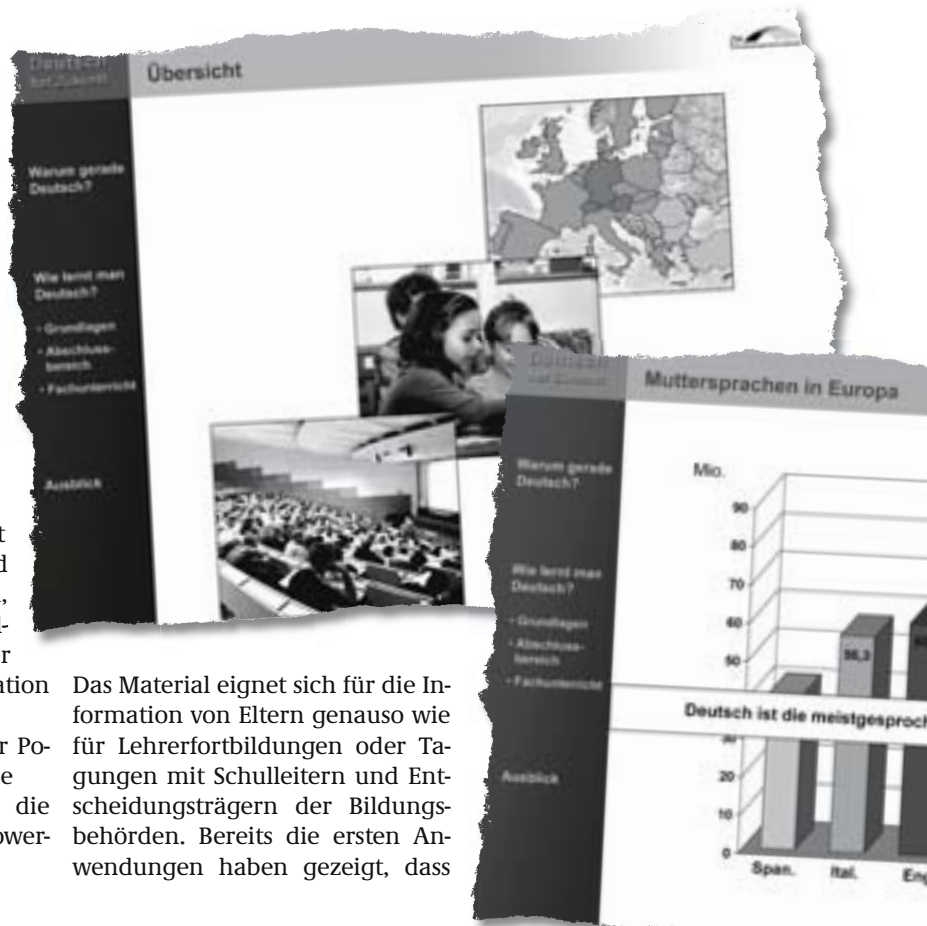
„Deutsch hat Zukunft“

Neue Materialsammlung als Chance für Fortbildung, Eltern- und Öffentlichkeitsarbeit

Sie existiert erst seit wenigen Wochen und hat doch schon viele Anhänger – die neue Materialsammlung „Deutsch hat Zukunft“. Ursprünglich als Unterstützung für den Deutschsprachigen Fachunterricht (DFU) gedacht, entwickelte sie sich zu einem umfangreichen Unterstützungssystem für den deutschsprachigen Unterricht an Schulen im Ausland.

Sie besteht aus ...

- ❖ ca. 40 Tageslichtfolien mit Argumentationshilfen und Hintergrundinformationen,
- ❖ einem professionell gestalteten Faltblatt-Entwurf, der leicht an die eigene Situation angepasst werden kann,
- ❖ einer CD mit bildgestützter PowerPoint-Präsentation sowie
- ❖ einem Selbstlern-Kurs für die Herstellung eigener PowerPoint-Folien.



Das Material eignet sich für die Information von Eltern genauso wie für Lehrerfortbildungen oder Tagungen mit Schulleitern und Entscheidungsträgern der Bildungsbehörden. Bereits die ersten Anwendungen haben gezeigt, dass

diese oft dankbar für die zusammengetragenen Informationen sind und sie dann ihrerseits als Argumentationshilfe verwenden.

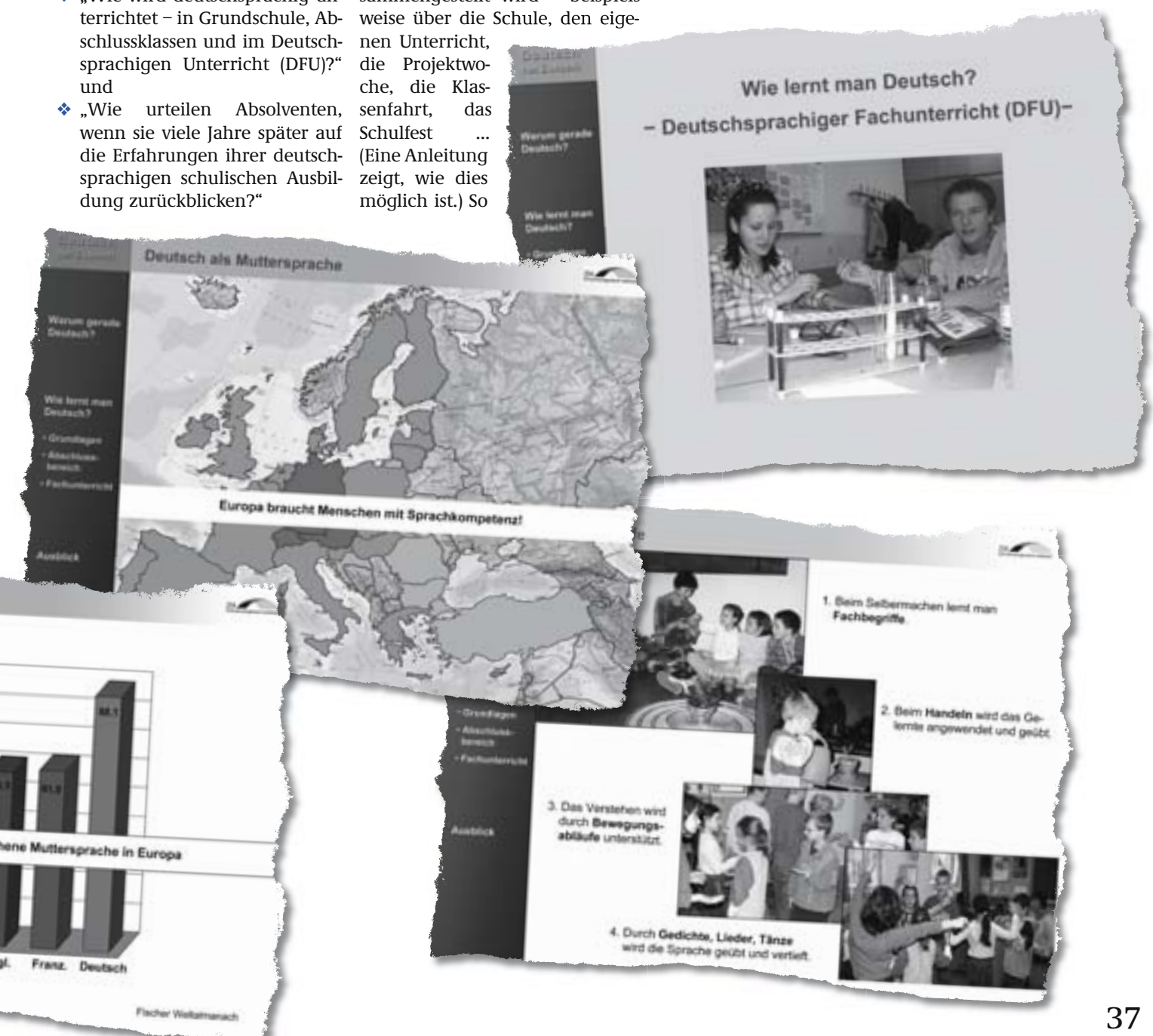
„Deutsch hat Zukunft“ ist nicht im stillen Kämmerlein entstanden. Vielmehr haben deutsche wie einheimische Lehrkräfte und Multiplikatoren aus vielen Ländern daran mitgearbeitet. Unter Leitung des ZfA-Mitarbeiters Rolf Kruczinn während seiner Zeit als Fachberater für Deutsch in Pécs/Ungarn ist nun eine vielseitige Präsentation entstanden. Mit allen ca. 40 Folien lässt sie sich in etwa einer Stunde behandeln. Thematisiert werden darin die Leitfragen

- ❖ „Warum ist deutschsprachiger Unterricht sinnvoll?“
- ❖ „Wie wird deutschsprachig unterrichtet – in Grundschule, Abschlussklassen und im Deutschsprachigen Unterricht (DFU)?“ und
- ❖ „Wie urteilen Absolventen, wenn sie viele Jahre später auf die Erfahrungen ihrer deutschsprachigen schulischen Ausbildung zurückblicken?“

Zuschauer verstehen Folie für Folie den Gewinn des deutschsprachigen Unterrichts und seiner oft vom landesüblichen Unterricht abweichenden Leitlinien Schüleraktivität, Kommunikation, Lernstrategien. Mit Hilfe von Bildern erlebt er Unterrichtsbeispiele für verschiedene Altersstufen und Fächer und gewinnt am Ende durch die Erfahrungsberichte von Absolventen deutschsprachiger Schulen den Eindruck: Dieser Weg kann Schülern Freude machen und die Lebensperspektiven der eigenen Kinder bereichern.

Für besondere Zuhörergruppen, z.B. für Elternabende, ist es viel versprechend, wenn aus der Vielzahl der Folien eine Auswahl zusammengestellt wird – beispielsweise über die Schule, den eigenen Unterricht, die Projektwoche, die Klassenfahrt, das Schulfest ... (Eine Anleitung zeigt, wie dies möglich ist.) So

entsteht durch persönliche Erweiterung ein „Werkzeugkasten für die Öffentlichkeitsarbeit“, an dessen Gestaltung sogar Schüler mitwirken können. Gern beteiligen sie sich als Fotoreporter oder Redakteure. Ihre Ergebnisse können in der Klasse gezeigt, besprochen, gemeinsam weiterentwickelt und vor den Eltern präsentiert werden. Dabei werden genau die Fähigkeiten gefördert, die auch im deutschsprachigen Unterricht ein wichtiges Ziel sind: Teamfähigkeit, selbstständiges Arbeiten, Sprachhandlungsvermögen, Präsentationsfähigkeit. Auf der Basis dieser Vorlagen kann damit eine Präsentation entstehen, die auf die individuelle Situation am Einsatzort zugeschnitten ist. ■



20 Jahre Anadolu-Lehrerentsendeprogramm

Spracharbeit an türkischen Gymnasien

Vor 20 Jahren, am 26. Mai 1986, unterzeichneten die damaligen Außenminister Hans-Dietrich Genscher und Vahit Halefoğlu ein Zusatzabkommen zum deutsch-türkischen Kulturabkommen des Jahre 1957. Mit diesem Zusatzabkommen wurde deutschen Lehrern das Unterrichten an ausgewählten Anadolu-Gymnasien möglich. Dabei ging es darum, den vielen türkischen Rückkehrerkindern den Einstieg in das türkische Schulsystem zu erleichtern, indem sie bilingual unterrichtet wurden – in naturwissenschaftlichen Fächern wie auch im Fach Deutsch.

Seit 1988 wurden deutsche Programmlehrer zunächst an fünf, später an 19 und seit fünf Jahren an zwölf Anadolu-Gymnasien entsandt. Gegenwärtig unterrichten 30 deutsche Lehrer an zwölf Schulen in Adana, Ankara, Antalya, Istanbul und Izmir.

Feste gefeiert! – das Jubiläum

Gleich zweimal wurde das Jubiläum gefeiert: Das türkische Erziehungsministerium und die Deut-

sche Botschaft hatten in Ankara zu einer Festveranstaltung eingeladen. Von deutscher Seite überbrachte der Gesandte der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland, Jörg Metger, die Grußworte und würdigte die gute Zusammenarbeit im Bildungsbe- reich zwischen Deutschland und der Türkei.

Glückwünsche sprach auch der türkische Erziehungsminister Hüseyin Çelik per Telegramm aus. Der stellvertretende Erziehungsstaatssekretär Cumalı Demirtaş betonte in seiner Rede den Wert des Fremdsprachenlernens in der deutsch-türkischen Bildungskoo- peration und sprach den Wunsch aus, die deutschen Sprachprüfun- gen in der Türkei ausweiten zu können. Mehmet Bağçecik überbrachte die Grüße von Kerem Altun, Generaldirektor im Erzie- hungsministerium. Er hob die rei- bungslose und fruchtbare Zusam- menarbeit hervor und stellte sie in den Kontext lang andauernder und guter deutsch-türkischer Be- ziehungen. Etwas später hatten Schulleitung und die Deutschab- teilung des Cağaloğlu Anadolu Li-

sesi die Lehrer der fünf Istanbul- Programmschulen eingeladen. Der deutsche Generalkonsul Rai- ner Möckelmann hob dabei her- vor, wie gefragt Deutschkenntnisse am Bosphorus sind: 800 deutsch- türkische Firmen, die Deutsch- sprechende Mitarbeiter suchten, gebe es allein im Raum Istanbul.

Die Anadolu Lisesi – das Profil

Die **Anadolu-Lisesi (AL)** verstehen sich häufig als Eliteschulen. Sie nehmen – nach einer Aufnahme- prüfung – eine begrenzte Zahl an Rückkehrerkindern auf. Schulen mit Sonderklassen ausschließlich für Rückkehrer gibt es wegen der stark rückläufigen Tendenz der Bewerber nicht mehr. Nach zwei Schulreformen absolvieren in der Türkei nunmehr alle Kinder acht Grundschuljahre und wechseln dann – nach der Aufnahmeprü- fung – auf ein *Lise*. Eine Vorberei- tungs-klasse gibt es seit dem Schul- jahr 2005/2006 nicht mehr, alle Gymnasiasten besuchen die AL vier Jahre lang und schließen mit dem *Lise diploması* ab. Diese Schul- reformen erschweren für die „Sei-

Der Gesandte der Bot- schaft der Bundesrepublik Deutschland, Jörg Metger, geht bei der Festveranstal- tung anlässlich des 20-jäh- rigen Bestehens auf die Bedeutung des Anadolu- Lehrerentsendepro- gramms ein.



teneinsteiger“ aus Deutschland den Schulerfolg in erheblichem Maße, konnten sie doch früher nach der fünften Klasse in das Gymnasium wechseln. Statt der sieben Lernjahre im Gymnasium muss heute in vier Jahren der Stoff bewältigt werden, überwiegend und in fast in allen Fächern in türkischer Sprache.

Das „Rückkehrer jetzt“-Brückenprogramm

Die Unterstützung türkischer Schulen mit deutschen Lehrern „bei der schulischen Wiedereingliederung der Kinder von türkischen Staatsbürgern, die sich in der Bundesrepublik Deutschland aufgehalten haben und danach in die Türkei zurückgekehrt sind“ – so heißt es in der Präambel des Vertragstextes, ist einer Unterrichtsarbeit gewichen, die immer noch den Schwerpunkt Fremdsprachenlernen durchschimmern lässt. Die Anadolu-Gymnasien wurden gegründet – und dieses Dekret des türkischen Erziehungsministeriums aus dem Jahr 1987 ist bis heute die Basis für die schulische Arbeit –, „um den Schülern eine Fremdsprache beizubringen, um ihnen mit Hilfe dieser Sprache im Inland oder im Ausland eine bessere Bildung zu ermöglichen und ihnen eine positive Kultur sowie eine moderne Einstellung zu vermitteln.“ Der Wandel und die Wandlungsfähigkeit der schulischen Arbeit liegt auf der Hand: Seit dem Jahr

2000 wird nicht mehr bilingualer Unterricht in allen Fächern geboten. In der Regel werden die Rückkehrerkinder in so genannten *Yabancı Dil-Klassen* mit einem sehr hohen Anteil Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache zusammengefasst. Die gute Aussicht: Sie können neben dem Schulabschluss an einer von zwei Sprachprüfungen teilnehmen: Zum einen wird seit dem Schuljahr 2001/2 die Zentrale Deutschprüfung (ZDP) angeboten und entsprechend des Europäischen Referenzrahmens auf A2/A1-Niveau geprüft. Zum anderen können die Schüler seit dem Schuljahr 1991/92 das Deutsche Sprachdiplom der Stufe II (DSD II) ablegen. Diese Prüfung der Deutschen Kultusministerkonferenz bescheinigt das Niveau B2/C1 des Europäischen Referenzrahmens. Das DSD II berechtigt in Verbindung mit der Hochschulzugangsprüfung in der Türkei zum Studium in Deutschland ohne weiteren Sprachnachweis. Bisher wurden 5.038 Sprachdiplome vergeben und 2.338 Schüler absolvierten erfolgreich die ZDP-Prüfungen.

Das Sprachenlernen – auf dem Weg nach Europa

Vielsprachige Angebote hält der Lehrplan in der Türkei wie in jedem anderen europäischen Land bereit. Die Kinder lernen in der Schule Englisch, Französisch, Deutsch, Japanisch, Russisch – sie werden vielsprachig. Mehrsprachigkeit aber bedeutet, dass die

Sprachen auch wirklich angewendet werden und dass durch die Spracherfahrung die Menschen ihre kulturellen Kontexte erweitern. Sprache und Kulturen sind keine strikt voneinander getrennte mentale Bereiche, und deshalb ist es richtig, auch von einer vielsprachigen Erfahrung zu sprechen. Es ist eine Geste der Höflichkeit, sich auf Türkisch und auf Deutsch zu begrüßen. Es impliziert schon Wissen um kulturelle Gepflogenheiten, wenn man sich nach einem Essen mit *elinize sağlık* (Ihre Hand sei gesegnet) bedankt. Es ist gut zu wissen, dass das Kneifen von Daumen und Zeigefinger als obszöne Geste und nicht als Ermutigung verstanden wird. Hier liegen die Übergänge zur Mehrsprachigkeit.

Das Zukünftige – die heimliche Agenda der Programmschulen

20 Jahre Zusammenarbeit lassen sich in Zahlen ausdrücken. Es sind fast 125.000 Schüler, die in den zwölf verbliebenen Schulen Deutsch als erste Fremdsprache gelernt haben und die mit deutschen Lehrern als Sprach- und Kulturmittler in Kontakt waren. Fortbildungsseminare, Austauschprogramme, Stipendien – die Zahlen stehen für eine Vielzahl von Kontakten. Schulen, in denen „von Berufs wegen“ Deutsche und Türken, Rückkehrerlehrer und -schüler zusammenarbeiten wie in den Programmschulen, sind ein Schmelztiegel verschiedener Kulturen, Weltanschauungen und Nationalitäten. Hier sammeln sich Erfahrungen, entstehen Ideen, wächst Toleranz. Und wer von den deutschen Lehrern nach Deutschland zurückkehrt, weiß von der Türkei zu berichten, weiß, wie es „wirklich“ in diesem Lande aussieht. Und so verbindet sich mit dem in die Jahre gekommenen Anadolu-Programm die Aussicht, dass ein wesentliches, im Europäischen Referenzrahmen beschriebenes Ziel hier exemplarisch eingelöst wird: Wir sind längst auf dem Weg von der Vielsprachigkeit zur Mehrsprachigkeit und in die Zukunft.

WOLFGANG EHMKE
Fachberater/Koordinator
Ankara

Feierlichkeit mit Auszeichnung und Musik



Wer ist diese junge Frau, Heidi Hassan Ezzeldin, die sich heute Heidi El Masri nennt, 18 Jahre alt ist, gerade erst ihr Abitur an der Deutschen Schule der Borromäerinnen Alexandria gemacht hat und bereits ihren ersten Roman geschrieben hat? Wie lässt sich diese junge Ägypterin mit deutschen Wurzeln beschreiben, die den Mut hat, quer zu denken und sich dabei nicht scheut, vehement Nein zu sagen, wenn es um ihre Rechte als Tochter und Frau geht, für die sie zu kämpfen bereit ist. Nicht von ganz ungefähr kommt so auch ihr neuestes Werk zustande, eine Satire in sieben Szenen über die Liebe.

Die junge Autorin Heidi El Masri besuchte die Deutsche Schule der Borromäerinnen in Alexandria. Im Mai 2006 legte sie dort ihr Abitur ab.

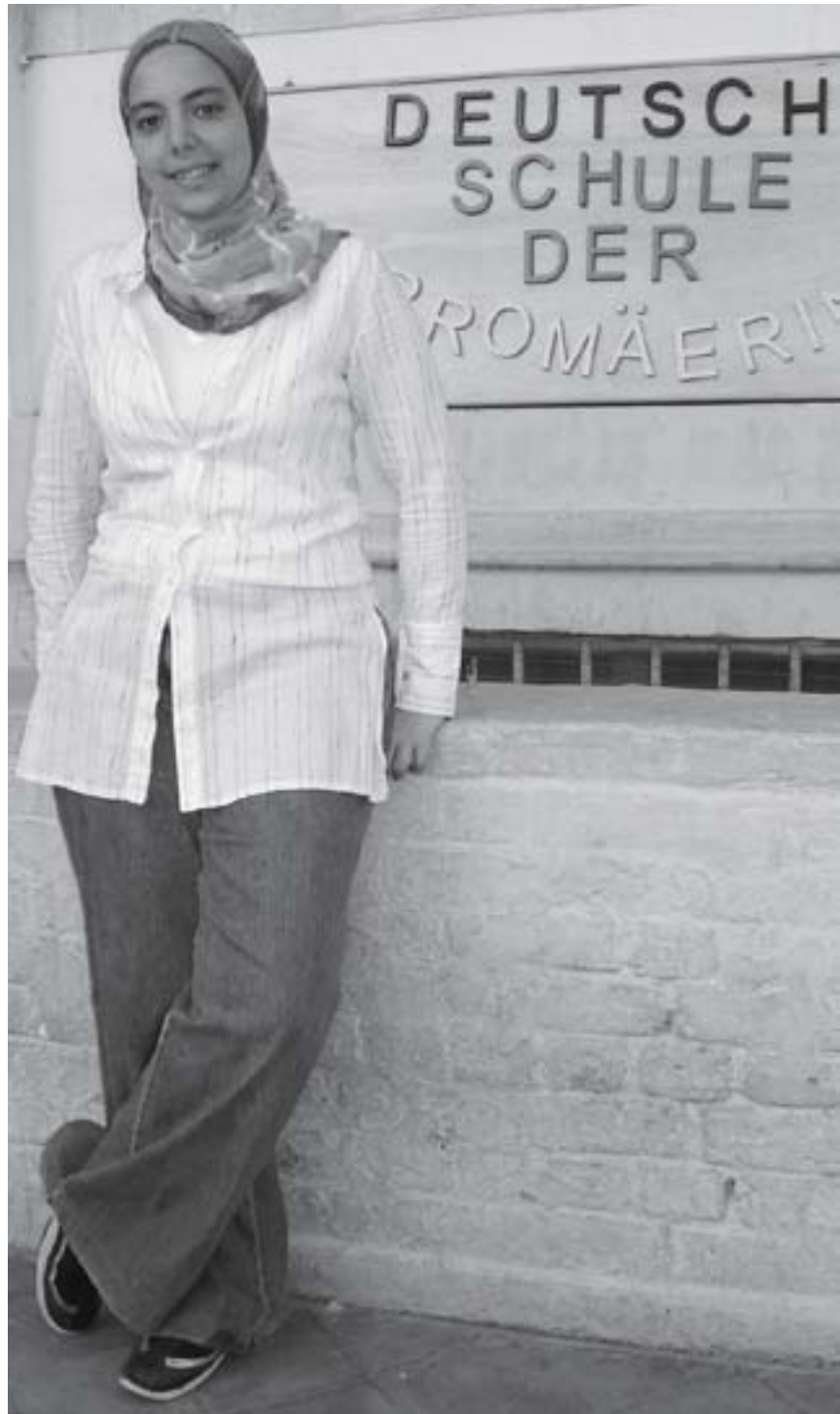
Um ihren Ansatz zu skizzieren, seien hier die ersten Sätze aus ihrem deutschsprachigen Roman „Am Ende“, der in Deutschland erscheinen soll, zitiert: „Sie wacht auf und befindet sich in einer fremden Umgebung. Sie weiß nicht, wer sie ist. Sie weiß nicht mal, wie sie heißt. Sie erkennt sich selber nicht wieder.“

Heidi scheint einer Fährtsensucherin gleich, die nach einer Möglichkeit zu leben sucht; zu leben in einer Gesellschaft, in der sie als Frau benachteiligt ist, in der falsch verstandene Religiosität in Fanatismus endet und so die wahren Werte der Religion überschattet und verdeckt. In einer Gesellschaft, in der die Familie gepriesen und öffentlich zur Schau gestellt wird, wo es aber im Inneren viele Risse und Löcher gibt, die es zu verstecken gilt. Ohne Wahrheit kann und will sie nicht leben. „Nein, ich habe lange genug auf deine Worte gehört und bin deinen Ratschlägen gefolgt. Du denkst immer, dass du das vorbildliche Leben führst, wobei ihr, du und Papa, euch die gesamte Zeit anlügt.“ (aus dem Theaterstück *Die Liebe*)

Heidi, am 25. Februar 1988 in Alexandria geboren, wuchs bei ihrer deutschen Großmutter väterlicher Seite in der Sidi el Metwalli Straße 7 auf. Sie selbst hat Deutschland nie besucht und strebt es auch nicht an. Ägypten ist ihre Heimat und hier sieht sie ihre Aufgaben und Pflichten. Sie strebt

Eine junge Autorin aus Alexandria

Heidi El Masri:
Abitur an der DSB 2006



INFO KOMPAKT

Deutsche Schule der
Borromäerinnen
Alexandria

Adresse: 32 Rue Salah el Dine,
ET-21131 Alexandria, Ägypten
E-Mail: Sekretariat@dsb-alex.com
Internet: http://www.dasan.de/dsb_alexandria
Telefon: 0020-3-3980 145
Abschlüsse: Abiturprüfung
Zahl der Schülerinnen: 666
Zahl der vermittelten Lehrer: 17
Zahl der Ortslehrkräfte: 38
Stand: 2006

Nach dem Projekt ist vor dem Projekt

Gymnasium 278 in St. Petersburg

Es ist nicht immer einfach, Projektarbeit in den üblichen Schulbetrieb von Schulen im Ausland zu integrieren oder Schüler für diese oft ungewohnte Arbeitsweise zu begeistern. Vielleicht kann die kleine Erfolgsgeschichte eines Projekts an der Schule 278 in St. Petersburg dazu beitragen.

nach einer Öffnung der Gesellschaft, sucht dabei nach Gleichgesinnten, mit denen sie ihre Visionen austauschen kann. Sie liebt die Literatur, die Philosophie und Theologie und hat dabei den Kopf voller Ideen – ein unschätzbares Gut. Doch leider wird dieser Schatz ihr nur allzu oft zur Last, wenn sie auf ihrer Suche immer wieder auf Menschen trifft, die gerade diese ihre Art für verrückt halten. Und wahrscheinlich trifft diese Charakterisierung einen wahren Kern. Sie ist in der Tat ver-rückt. Sie ist aus der Spur gerückt und dadurch in eine Position geraten, aus der sie den Dingen auf den Grund schaut. Ein flaches Abnicken der Umstände kommt dabei nicht in Frage. Stattdessen krempelt sie die Ärmel hoch und ist bestrebt, diesen Grund für andere sichtbar zu machen. So gesehen stellt ihr Wunsch, Schriftstellerin zu werden und den Menschen über Literatur die Möglichkeit zu bieten, ihr Leben reichhaltiger zu gestalten, eine verständliche Konsequenz dar.

Möge sie die Worte finden, durch die Menschen die Löcher und Risse nicht als Kritik verstehen, sondern als Hilfe zur Selbsthilfe.

„Siehst du den Mond? Er scheint immer, jeden Abend, jede Nacht, er ist nie traurig und strahlt fröhlich. Er bringt uns Licht in der dunklen Nacht. Er beschwert sich nie und ist nie müde. Er ist für alle da und man kann ihn immer sehen.“ (aus *Am Ende*)

THOMAS JÄGER,
Deutsche Schule der Borromäerinnen in Alexandria.

Bestimmt kennen auch Sie die oft sehr fruchtbare Zeit des „Leerlaufes“ gegen Ende des Schuljahres. In den Gruppen, die das Sprachdiplom bereits in der Tasche haben, hat es sich zumindest an der Schule 278 eingebürgert, den Lehrkräften in den Abschlussklassen im Fach Deutsch keine all zu großen inhaltlichen Auflagen zu machen. Damit tut sich plötzlich ein Zeitfenster auf, das sich relativ offen gestalten lässt. Ideale Voraussetzungen für Projektarbeit. Auf der Suche nach Ideen bin ich im April 2005 auf dem Bildungsserver für "Deutsche Auslandschularbeit Am Netz - DASAN" (www.dasan.de) auf die Ausschreibung eines internationalen Wettbewerbs der FIFA gestoßen. Die Bedingungen schienen ideal, allerdings leider nicht für die Abschlussklasse, denn der Einsendeschluss war der 15. Dezember 2005.

Doch die Teilnahmebedingungen waren leicht zu erfüllen, die Anmeldung per Internet schnell gemacht. Nicht zuletzt machte die Vielzahl von Preisen Hoffnung. Nach Rücksprache mit der Schulleitung wurden die 9. Klassen als mögliche Zielgruppe angesprochen. Eine kleine Gruppe fand sich zusammen, um Ideen für das inzwischen weltweit bekannte Motto des Wettbewerbs „Die Welt zu Gast bei Freunden“ zu sammeln. Das Problem: Diese Gruppe hatte nicht den Zeitvorteil der Abschlussklasse, so dass wir uns vor den Ferien mit noch sehr unbestimmten Vorstellungen trennten. Bald nach unserer Anmeldung per Internet bekamen wir mit dem

Postweg Informationsmaterial und eine riesige Fahne mit dem Symbol der Fußball-WM. So zeigte die FIFA während des folgenden Schuljahrs im Fachraum Deutsch Flagge und eine ganze Reihe von Schülern, die sich eigentlich wohl mehr für Fußball als für Deutschunterricht interessierte, fühlte sich veranlasst, ihre Nase in den Raum zu stecken.

Fotos statt Film

Ein glücklicher Umstand fügte es, dass genau für die noch verbleibende Zeit bis zum Einsendeschluss ein Praktikant an unsere Schule kommen sollte, ein Praktikant, der für unser Projekt geradezu prädestiniert war. Als jemand, der von außen kommt, gab er dem Projekt einen eigenständigeren Charakter. Außerdem war Christian Jahnke als aktiver Schiedsrichter ungleich mehr mit dem Thema Fußball verbunden als ich, so dass der Trainerwechsel schnell gemachte Sache war: Was für ein Projekt machen wir? Eine Foto-Fußball-Lovestory! Zuerst sollte es ein Film werden, doch wir hatten keine Kamera. Stattdessen hatten wir Fotoapparate. Also machten wir eine Fotogeschichte.

Da wir ja schon für den Kreativwettbewerb „Talente 2006“ der FIFA angemeldet waren, mussten wir das Thema Fußball und „Die Welt zu Gast bei Freunden“™ irgendwie mit unseren Ideen, die zunächst über die einer kleinen Liebesgeschichte zwischen einem deutschen Mädchen und einem russischen Jungen nicht hinausgingen, verbinden. Wir entwickelten weitere Figuren, zeichneten

ein Storyboard, begannen die Rollen zu besetzen und bastelten an den deutschen Dialogen, was sich als ziemlich schwierig herausstellte. Nach gut zwei Monaten war es dann endlich geschafft. Zudem schufen wir noch eine kleinen Internetpräsenz, die uns von der FIFA bereitgestellt wurde: http://www.talente2006.de/projekte/schule_278. Wir konnten unser Projekt pünktlich zum Einsendeschluss des Wettbewerbs einreichen, aber schon die Präsentation unseres Projektes vor Mitschülern und Lehrern war ein großer Erfolg.

Eine Weltreise in Berlin

Im April erhielten wir Post und die frohe Nachricht, dass wir unter den Preisträger seien. Es war kein Fußball, kein DVD-Player, sondern eine Reise zum Talentefestival nach Berlin. Schließlich saßen wir mit einer kleinen Schülergruppe im Flieger nach Berlin. Schon am Flughafen in Petersburg lernten wir die einzige andere Gewinnergruppe aus Russland kennen, Schüler der elften Klasse mit ihrer Lehrerin aus Kemerowa, bei Nowosibirsk. Am Flughafen Schönefeld trafen wir Christian Jahnke, mit dem wir Berlin erkundeten. Den ersten Tag konnten wir ganz als Touristen verbringen, denn das Jugendcamp öffnete erst am nächsten Tag seine Pforten. Hier, auf dem Camp im Reitstadion am Olympiastadion, haben wir dann auch unseren zweiten Tag verbracht – zu viel gab es zu organisieren, zu viel von unserem Logenplatz am Eingang des Camps zu beobachten. Im Lauf der nächsten Tage füllten sich die Zeltreihen und ein Gang über das Gelände wurde zu einer kleinen



INFO KOMPAKT

Schule Nr. 278 Sankt Petersburg

Adresse:
Drowjanaja ul., 7A,
198103 Sankt Petersburg, Russland
E-Mail: zfa-sanktpetersburg@dasan.de
Telefon: 007-812-2514 334
Zahl der Schülerinnen: 637
Zahl der vermittelten Lehrer: 1
Stand: 2006



Die St. Petersburger zu Gast in Berlin; Stadtansichten von St. Petersburg (Denkmal Zar Nikolaj I; die Auferstehungskirche und der Blick auf den Seekanal)



Weltreise: Von Malaysia über die USA nach Paraguay, Polen, Dänemark und schließlich Südafrika. Immer wieder kleine Abstecher nach Hessen, Schleswig-Holstein oder ins Ruhrgebiet. Ein Vollbad in den Sprachen und Dialekten der Welt.

Das Festival vor dem Olympiastadion zeichnete sich durch gute, straffe Organisation, aber auch die notwendige Flexibilität aus. Leider hat diese gerade bei unserem Auftritt gezeigte Flexibilität nicht helfen können, unser Ergebnis so zu präsentieren, wie es geplant war. Das ist besonders schade, da die beteiligten Schüler das Rahmenprogramm für ihre Projektpräsentation – so wie es sein soll – selbständig geplant und organisiert haben, es aber nicht zeigen konnten, weil die CD nicht zu öffnen war. Aber auch mit Misserfolgen muss man leben. Der zweite Höhepunkt des Festivals war die Teilnahme an einer Podiumsdiskussion mit dem Paten der jeweiligen Gruppe. In unserem Fall hat eine Schülergruppe, darunter auch zwei unserer Schülerinnen, mit dem deutschen Regisseur Sönke Wortmann ein gelungenes, ungezwungenes Gespräch geführt.

Selbstbewusstsein und Medienkompetenz

Die Schüler haben sicherlich bei dem Projekt und der darauf folgenden Reise einen großen Schluck Erfahrungscocktail genommen, mit dem kleinen Wermutstropfen, dass nicht immer alles so gelingt, wie geplant. Sie haben eine ganze Menge Selbstbewusstsein getankt und werden in Zukunft sicher motivierter auf Anregungen zur Teilnahme an Wettbewerben reagieren. Vielleicht machen sie sich auch selbst im Internet auf die Suche nach Wettbewerben oder Ausschreibungen, denn sie haben bei der Arbeit an ihrem kurzen Rahmenprogramm festgestellt, dass sie auch ohne die Einmischung des Lehrers etwas auf die Beine stellen können.

CHRISTIAN JAHNKE /
BARBARA LOMAKINE



PS: Auf der Homepage des Fachberaters St. Petersburg (<http://www.zfa-st.petersburg.dasan.de>) kann man sich das Ergebnis des Projektes anschauen – hoffentlich ohne technische Schwierigkeiten.

MAGNETTAFEL

Sechs Platzierungen für DSB Alexandria

Für das Bundesfinale „Jugend musiziert“ 2006 in Freiburg hatten sich sechs Schülerinnen der Deutschen Schule der Borromäerinnen Alexandria (DSB) in der Qualifikationsrunde in Istanbul qualifiziert. Leider hatte das neu formierte DSB-Vokalquintett in Istanbul großes Pech. Trotz Höchstpunktzahl wurde ihm nachträglich von der Jury wegen eines Formfehlers bzgl. der Programmauswahl die Teilnahme am Bundesfinale verweigert, so dass es bei den sechs Platzierungen aus Alexandria blieb. Das waren: Kunstlied: Ohoude Khadr (12a), Altersgruppe VI, 1. Preis; Farrah El Dibany (11a), Altersgruppe V, 2. Preis; Mirhan Damir (Abi 2005), Altersgruppe VII, 3. Preis; Musical: Marlene Roussoglou (11b), Altersgruppe VI, 2. Preis; Mariam El Tabbakh (11b), Altersgruppe V, 3. Preis und auf der Querflöte: Marwa Shamy (Abi 2003), Altersgruppe VI, 3. Preis.

Gastgeberin: die Deutschen Schule Malaga

Mit großem Stolz präsentierte sich die Deutsche Schule in der Provinz Malaga in diesem Jahr erstmals als Gastgeberin des Landeswettbewerbs „Jugend musiziert“. Das Finale für die Region Westliches Mittelmeer fand mit 102 Teilnehmern aus deutschen Schulen in Frankreich, Portugal und Spanien statt. Die Planung hatte mehr als ein Jahr in Anspruch genommen – nicht zuletzt deshalb, weil für eine Schule mittlerer Größe die Ausrichtung des Wettbewerbs eine erhebliche finanzielle Anstrengung bedeutete, die mit Hilfe von Sponsoren am Ende doch ganz gut bewältigt werden konnte. Bei dem Landeswettbewerb qualifizierten sich 23 Schüler für die Teilnahme am Bundesfinale. Der Generalkonsul in Sevilla, Dr. Michael Richtsteig, überreichte ihnen ihre Urkunden. Der Entsandte des deutschen Musikrates und Vorsitzende der Landeswettbewerbsjury, Prof. Dr. Dieter Zimmerschied, äußerte sich begeistert darüber, dass die europäische Integration über die Musik möglich sei.



gung bedeutete, die mit Hilfe von Sponsoren am Ende doch ganz gut bewältigt werden konnte. Bei dem Landeswettbewerb qualifizierten sich 23 Schüler für die Teilnahme am Bundesfinale. Der Generalkonsul in Sevilla, Dr. Michael Richtsteig, überreichte ihnen ihre Urkunden. Der Entsandte des deutschen Musikrates und Vorsitzende der Landeswettbewerbsjury, Prof. Dr. Dieter Zimmerschied, äußerte sich begeistert darüber, dass die europäische Integration über die Musik möglich sei.

Diethelm Kaminski...

...aus dem aktiven Dienst ausgeschieden

Die Vermittlungs- und Verwaltungsarbeit der Zentralstelle für das deutsche Auslandsschulwesen (ZfA) wurde schon immer von Kollegen begleitet, die für einen „pädagogischen Ausgleich“ im Amt sorgten. Zu denen gehörte auch Diethelm Kaminski, der sich maßgeblich für das Deutsche Sprachdiplom der KMK eingesetzt, sich an einer Vielzahl unterschiedlicher Seminare zur Lehrerfortbildung und an Prüferschulungen, am Jugendmagazin ebenso wie an dieser Zeitschrift beteiligt und sich durch seine Mitarbeit in diversen Beiräten und der Entwicklung von Lehrmaterialien, Lehrwerken oder Lehrplänen hervorgetan hat. Im Bereich Deutsch als Fremdsprache

reichte Kaminskis Wirken weit über die Grenzen des Auslandsschulwesens hinaus.

Diethelm Kaminski trat 1979 als Regionalfachberater für das Kultur- und Informationszentrum Zagreb in die Dienste der ZfA. An einer der ersten Dependancen des Goethe-Instituts im kommunistischen Machtbereich, wo er mehrere Jahre lang auch die Funktion des stellvertretenden Institutsleiters wahrnahm, betreute Kaminski sieben Jahre lang den Deutschunterricht und die deutsche Kulturarbeit in Kroatien, Slowenien und Bosnien-Herzegowina und leitete darüber hinaus zahlreiche Fortbildungsseminare für das Goethe-Institut im In- und Ausland.

Unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Zagreb begann seine Referenten- und Referatsleitertätigkeit im „Pädagogischen Referat“ der ZfA.

Diethelm Kaminski blieb dem Goethe-Institut bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand verbunden. Mehr noch: Seine Zugehörigkeit zum Goethe-Beirat *Sprache*, zum Redaktionsgremium der Zeitschrift *Fremdsprache Deutsch* sowie zur *Ständigen Arbeitsgruppe Deutsch als Fremdsprache (StA-DaF)* trug wesentlich zu einer Zusammenarbeit beider Institutionen bei.

Dem Zentralen Ausschuss für das Deutsche Sprachdiplom der KMK gehörte Diethelm Kaminski seit Anfang der 90er Jahre als ordentliches Mitglied an. Hier zeichnete er sich bis zum Schluss durch sein Engagement, seinen Reformeifer und seine Geradlinigkeit aus.

Nicht zu Vergessen ist auch der *Wissenschaftliche Beirat Deutsch als Fremdsprache* und die Herausgabe des *Jahrbuchs des Auslandsschulwesens*, an deren Einrichtung und Pflege Kollege Kaminski maßgeblichen Anteil hatte.

Bei den zahlreichen von Kaminski publizierten Materialien für die Unterrichtspraxis fallen auf der einen Seite seine Liebe zur Literatur und auf der anderen Seite – und das vielleicht noch stärker – seine intensive Beschäftigung mit dem Bild auf. Er sammelt Bilder, malt Bilder, fotografiert unermüdlich. Bilder wecken seine Kreativität: Selbst wenn er schreibt, ob nun Kurzgeschichten, Reimgedichte oder Haikus, haben oft Bilder den



Die Fahrt zum Krummen Horn

Ein Fachberater in der Ukraine auf Dienstreise



Wir hätten doch den Schwedenkönig unterstützen sollen und nicht Peter I., dann ginge es uns heute besser, kommentiert der Busfahrer die Klagen der hinter ihm sitzenden Bäuerin über die (schlechte!) neue Zeit. Oder vielleicht den Tenno – 1905 –, dann wäre die Ukraine jetzt japanisch und die blühende Industriestadt Kri-Voj-Rog wäre mit der blühenden Hafenstadt O-De-Sa durch einen Hochgeschwindigkeitszug verbunden, so dass sich die 320 km in 1,5 Stunden zurücklegen ließen. So aber nimmt der Reisende mit Überraschung zur Kenntnis, dass die Busfahrt von O. nach K. acht Stunden dauern werde.

Ein kleines Häuflein Reisewilliger steht früh um 7 am Busbahnhof, am nicht existenten Bussteig 16, wo tatsächlich ein Kleinbus wartet, der in anderen Ländern schon bessere Tage gesehen hat. Zwei alte Landfrauen mit Kopftuch, eine junge Frau, ein Mann mit Rucksack, einer ohne und ich. Die meisten wollen unterwegs aussteigen. Sie wissen offensichtlich, wo der Bus überall hält. Auf dem Fahrplan ist die Reiseroute nicht verzeichnet, wahrscheinlich weil man die Ortschaften, die er ansteuert, nicht für fahrplanwürdig erachtet.

Kaum haben wir die Hauptstraße verlassen, wird deutlich, warum es offensichtlich doch lohnend ist, einen ganzen Minibus mit so wenig Leuten an Bord auf den weiten Weg nach Krivoj Rog zu schicken. In Perschotravne, in Kominternske

und Petrivka, in Beresivka und Veselinove und natürlich auch in Jelanecz und Vossijate, überall wird der Bus freudig erwartet, stehen Leute am Straßenrand, die zwar nicht nach Krivoj Rog wollen, aber doch in die wesentlichen Zentren, die am Wege liegen, Voznesensk zum Beispiel oder Kazanka. Und auch wo der Bus nicht erwartet wird, wo es aber schön ist, wo schon drei junge Männer sitzen und ihren Morgentrunke an einem Kiosk zu sich nehmen, da schlägt der Fahrer vor, ein Püschchen zu machen: Esst ein Eis, Leute.

Das war noch ziemlich am Anfang der Reise, als der Bus noch leer war, die Luft noch angenehm frisch, die Unterhaltung gut – zwischen dem Fahrer und der Landfrau zwei Reihen hinter ihm, die an der neuen Zeit kein gutes Haar ließ. Nach zwei Stunden war das von der ganzen Busgesellschaft mit Vergnügen belauschte Gespräch in unverfängliches Fahrwasser gelangt, die Landfrau hatte zugeben müssen, dass sie mit ihren zwei Veteranenkarten (Kriegs- und Arbeitsveteranin!) immer noch kostenlos mit dem Zug fahren könne, so schlecht könne da die neue Zeit auch nicht sein. Und auch sprachlich hatte man sich angenähert. Sprach die Frau am Anfang der Reise Ukrainisch, und der Fahrer parierte auf Russisch, so war man am Ende der dritten Stunde bei einem Medium angelangt, das weder den Namen der einen noch der anderen Sprache verdient hätte: Surzhik eben, wie man mir später erklärte.

Bewegtes Gepäck

Als am Ende der fünften Stunde das Mädchen mit den Küken in der Joghurtschachtel ausgestie-

Anstoß zum Schreiben gegeben. Er spürt in den Bildern den in ihnen verborgenen Botschaften nach.

Diethelm Kaminski hat sich mit seinen Publikationen „Hägar der Schreckliche im Kampf mit der deutschen Grammatik“ (1988), Lernideen mit Bildern (1990), Literarische Texte in der Unterrichtspraxis (1984), Märchen: Aufgaben und Übungen (1986), Sagen: Aufgaben und Übungen (1989), Bildergeschichten. Aufgaben und Übungen (1987) und durch die Mitarbeit an dem siebenbändigen Erwachsenen-Lehrwerk „Sprachkurs Deutsch“ (1987 – 1994) die Herzen unzähliger Deutschlerner wie -lehrer weltweit erobert und damit vielen Schülern die Angst vor der „schwierigen“ deutschen Sprache nehmen können.

JOACHIM LAUER

Leiter der Zentralstelle für das deutsche Auslandsschulwesen (ZfA)

gen war, wagte der Mann mit dem Rucksack endlich, das Geheimnis seines Gepäckstücks zu lüften. Der Rucksack war schon im halbleeren Bus durch eigenständige Bewegungen aufgefallen. Die fünfte Stunde also brachte es an den Tag. Es war kein Ferkel, sondern ein junger Hund, der von den Mitreisenden gutmütig toleriert wurde.

Die letzten zwei Stunden waren eher mühselig. Die amüsante Landfrau hatte den Bus verlassen und statt der lieblich gewellten, felsigen Landschaft des Beresaner Tals mit strohgedeckten Bauernhäusern und blühenden Obstbäumen ging der Weg durch eine endlos flache Ebene mit riesigen, noch unbewachsenen Feldern, statt von Kurganen – skythischen Grabhügeln – gesäumt von Überresten einer jüngeren Epoche, mit Silberbronze gestrichenen Statuen verdienter Traktoristen und Rotarmisten, von Bauwerken, die mal gern eine Brücke hätten werden wollen, und leider auch zahlreichen Gräbern und Gedenkkreuzen aus jüngster Zeit, die anzeigen, dass das Leben am Rand der Landstraße, die die zwei industriellen Zentren Mykolajiv und Krivjoj Rog verbindet und auf der wir uns mittlerweile befanden, nicht ungefährlich ist.

Richtig Lust hatte auch der Busfahrer nicht mehr. Soll doch der große Bus, der unmittelbar hinter uns kommt, die Leute am Straßen-

rand mitnehmen. Wir fahren durch. Und so kam es, dass die Fahrt, auf acht Stunden berechnet, doch schon nach siebeneinhalb Stunden zu Ende war.

Am Krummen Horn

Eine Fahrt zum Krummen Horn, das klingt nach Schweiz, schneebedeckten Bergen und glücklichen Kühen. Aber wir sind ja von Odessa aufgebrochen und immer nach Nordosten gefahren. Immerhin, kurz vor dem Ziel wird die Landschaft hügelig, und es sind beileibe nicht alles Abraumhalde, sondern auch echte grünbewachsene Hügel. Das „Krumme Horn“ aber ist kein schneebedeckter 4000er, sondern nur die Übersetzung von Krivjoj Rog, der zweitgrößten Stadt im Gebiet Dnjepropetrowsk in der mittleren Ukraine, die, wenn überhaupt, im Westen durch drei Dinge bekannt ist: den Roman von Gottzsche und den danach gedrehten Film „Die Fahne von Krivjoj Rog“ (wahrscheinlich rot, da aus DDR-Produktion), den Superlativ, dass es sich bei Krivjoj Rog zwar nicht um die größte, wohl aber um die längste Großstadt Europas handelt (117 km lang), und die kürzliche Übernahme von Krivjojrozhstahl durch Mittal Steel, Indien. Eine Stadt, der der Ruf vorausgeht, dass die Einwohnerschaft Pressluft statt Frischluft atmet, wenn sie beim Abendspaziergang die Sonne hinter gelben Abgaswolken untergehen sieht.

Aber das ist alles gar nicht wahr. Wenn man sich der Stadt von Süden nähert, sieht man nur in der Ferne, zwischen den Hügeln eingebettet, die Rauchzeichen der Schwerindustrie. Die stadtnahen Industrieanlagen sind hinter den neunstöckigen Wohnhausblöcken, die die Hauptstraße säumen, gut versteckt. Alles, die großzügigen – und vergleichsweise intakten – Straßen, das ordentlich gepflegte Verwaltungs- und Kulturzentrum der Stadt, die Parks, vor allem aber die zahllosen, viel besuchten Geschäfte entlang der Hauptstraße machen den Eindruck, dass die Stadt mit ihrer Industrie recht gut lebt, wohlgemerkt: lebt, nicht: gelebt hat.

Ein Lieferwagen bringt mich zur Schule. Ja, die Eltern sind sehr an der Ausbildung ihrer Kinder interessiert und engagieren sich auch für die Schule, sagt die Direktorin. Bei den Reparaturarbeiten zum Beispiel. Zur Zeit ist das Direktorat dran, die Direktorin und ihre drei Stellvertreterinnen führen daher ihr Amt von der Aula aus, jede von ihrer Ecke in dem stattlichen Saal. Ein echtes Großraumbüro, nur die Sitzreihen mit den darauf aufgeschichteten Bücherbeständen sind etwas untypisch.

Offenheit gut fürs Geschäft

Der Imbiss wird im Klassenraum der dritten Klasse eingenommen. Positive Überraschung: An der Wand eine echte Klapptafel, auf

Bilder vom Krummen Horn ...



der man sogar schreiben kann. Es gibt auch andere Klassenzimmer mit Klapptafeln (immerhin!), auf die man nicht so gut schreiben kann, und auch die werden nicht versteckt. Man will ja miteinander ins Geschäft kommen, und da tut Offenheit gut. Im nächsten Klassenzimmer warten acht Deutschlehrerinnen, die zusammen mit Schulleiterin und stellvertretender Schulleiterin, die auch das Fach Deutsch vertreten, mehr als ein Viertel der Lehrkräfte der Schule stellen. Ihr Traum wäre ein deutscher Lehrer, Lehrer wäre besser als Lehrerin, dann hätten sie schon zwei Männer an der Schule.

Kann man denn einen deutschen Lehrer nach Krivoj Rog schicken? Was könne man ihm denn bieten? Die Arbeit in der Schule, ja, das ist selbstverständlich. Ein *workoholic* wird überall glücklich. Aber sonst, was macht denn ein normaler Lehrer in seiner Freizeit? Kein Problem, spazieren gehen im Botanischen Garten mit seinen 120 Fliegenderarten, die beiden Theater besuchen, die zwei Zirkusse, das Museum, und wenn er erst mal Freunde gefunden hat, dann fühlt er sich schon wohl. Die Sprache – Russisch oder Ukrainisch – sei kein Problem, ich wüsste ja, wie die Leute hier sprächen: Surzhik eben. Außerdem: In einer Nachtfahrt seien die interessantesten Orte der Ukraine erreichbar: Kiew, Odessa, die Krim. Und wie steht es mit der Umwelt? Deutsche Lehrer seien ein sehr gesundheitsbewusstes Volk.

Ach, Krivoj Rog, das ist die Stadt des Stahls und des Lachens. Wenn der Wind von Norden weht (wo die Schwerindustrie angesiedelt ist), dann lachten die Bewohner im Norden. Aber ich sehe ja selbst, der Wind wehe ja nicht dauernd von Norden, an den meisten Tagen sei die Luft doch in Ordnung.

Rückreise ungewiss: Fährt heut' nicht!

Nachdem kein offensichtlicher Grund zu erkennen war, warum ein deutscher Lehrer nicht in Krivoj Rog arbeiten sollte, schien die Mission erfolgreich beendet und die Heimreise in Reichweite. Schien, denn auf die Frage nach einer Fahrkarte für den Schnellbus nach Odessa um 13.30 Uhr (Ankunft 20.30 Uhr) gab es die niederschmetternde Antwort: „Fährt heut nicht, 15.00 Uhr, Mykolayiv.“ So blieben dem Reisenden weitere 90 Minuten, um die Stadt Krivoj Rog auf Eignung als Einsatzort für einen deutschen Lehrer zu untersuchen. Bei einer so langen Stadt wie K.R. reichen 90 Minuten natürlich allenfalls zu einem Spaziergang bis zur nächsten Eisenbahnbrücke, aber selbst das genügt, um die Eignung der Stadt bestätigt zu sehen: Der Blücher-Boulevard kann es von Ausmaß und Baumbestand her durchaus mit „Unter den Linden“ aufnehmen und ist dank geringer Fahrzeugfrequenz auch für Touren Fahrrad fahrender deutscher Lehrer geeignet. Einen stabilen Rahmen sollte das Rad freilich haben.

Der Bus um 15 Uhr fährt tatsächlich, und der Anschlussbus von Mykolayiv auch. Ein Unterschied wie Tag und Nacht. Erst ein Überlandbus undefinierbarer Provenienz – dann ein Mercedeskleinbus neuesten Typs. Statt vergammelten Polstern, die den Blick auf die bloßen Füße des Hintermannes erlauben – schicke Liegesessel. Nicht mehr Kasanka und Baschtanka, sondern Direktverbindung von M. nach O. Und die Krönung des Ganzen: eine Lautsprecheranlage, die das Motorengeräusch um ein Vielfaches übertönt. So jagen wir dahin, der Fahrer mit dem Fuß auf dem Gaspedal, einer Hand am Lenkrad und der anderen an der Musikanlage, deren Lautstärke aber nur reduziert wird, wenn er mal zum Handy greifen muss.

HANS-MARTIN DEDERDING ■

LEUTE

SEZGIN DEMIR und UMUT TOPRAK haben bei der Fremdsprachen-Hochschulprüfung (ÖSS) gewonnen. Die Absolventen der Istanbul Lisesi sind Landessieger 2006 der Türkei in Deutsch und Englisch. Mit dem ersten Platz bei der landesweiten Universitätsaufnahmeprüfung für die Fremdsprachen in Deutsch bzw. Englisch haben sie damit nicht nur persönlich hervorragende Kenntnisse in diesen Fremdsprachen unter Beweis gestellt. Sie haben damit auch deutlich gemacht, auf welch hohem Niveau diese beiden Fremdsprachen am Istanbul Lisesi unterrichtet werden. Beide haben mit sehr gutem Erfolg im Mai 2006 ihr Abitur am Istanbul Lisesi absolviert und beide hatten schon seit langem vor, ein anderes Studium zu ergreifen: Umut wird ab dem Wintersemester an der TU München Elektrotechnik studieren und Sezgin an der RWTH Aachen Wirtschaftsingenieurwesen. Beide Schüler haben ein außergewöhnlich gutes Abitur (1,0 bzw. 1,5) abgelegt und wurden u.a. auch deswegen als Kandidaten für ein Stipendium des DAAD vorgeschlagen und akzeptiert.





Begegnung deutscher und ägyptischer Tanzkunst. Deutsche Schulen aus Pretoria, Lissabon und Alexandria begeisterten beim Sportaculum in München.

Zwei Weltsprachen: Sport und Musik

Sportaculum in München mit der DSB Alexandria, der DS Pretoria und DS Lissabon

Die Wortkreation Sportaculum steht für Multimediales Sporttheater. Alle zwei Jahre präsentieren sich dabei bayerische Schulen und Sportvereine in einer großen Show. Das Fächer übergreifende Projekt stand in diesem Jahr unter dem Motto „Faszination WM 2006 – Freunde zu Gast in Bayern“. Wer bei der Finalshow im Münchner Olympiastadion auf der Bühne stand, hatte sich in den Vorausscheiden bereits gegen Zehntausende Mitbewerber aus dem Freistaat durchgesetzt.

Nicht so die Schüler der Deutschen Schule der Borromäerinnen, der Deutschen Schule Pretoria und der Deutschen Schule Lissabon, die sich an anderer Stelle hervor-

gegan hatten und vom Kultusministerium Bayern eingeladen worden sind. Sie gehörten zu den 1300 Schülern, die das Sportaculum 2006 mit Leben erfüllten und das Jugendfestival zum fröhlichen Fest der Nationen machten.

Die Deutsche Schule Lissabon war stellvertretend für das Gastgeberland der Fußball-Europameisterschaft 2004 nach München gekommen. Mit ihren Darbietungen erinnerten die Schüler an Portugal als alte Seefahrernation und Land der Surfer. Die Deutsche Schule Pretoria wiederum trommelte bereits für die nächste Fußball-Weltmeisterschaft, die 2010 in Südafrika sein wird. Schwungvoll und ausgelassen präsentierten sie ihr Hei-

matland mit dem traditionellen Gumbo-Dancing (vgl. S. 18). Die Gruppe *Amabala abunta* holte alles aus ihren Gummistiefeln und leeren Blechdosen, so dass es manchen der 9000 Zuschauer nicht mehr auf den Sitzen hielt.

Die Deutsche Schule der Borromäerinnen (DSB) war mit drei Gruppen – der Chor, die Gruppe *Children help Children* und die Sport-Tanz-Gruppe – nach Bayern eingeladen worden. So hatten sich mehr als 100 Mädchen auf die Reise nach Deutschland gemacht. Für den Schulchor der DSB lag der Schwerpunkt jener bayerischen Tage natürlich auf der Musik. Und so begann der Aufenthalt noch am Abend der Ankunft mit einer

ersten Konzertprobe. Schon am folgenden Samstag (27. Mai 2006) waren die Sängerinnen des DSB-Quintetts im Rahmen der *Langen Nacht der Musik* in der Münchener Philharmonie an der Aufführung der *Nostalphoniker* beteiligt – gekrönt von einer spontanen inoffiziellen Zugabe im Hof der Philharmonie.

Der nächste Höhepunkt für den DSB-Chor war ein Konzert in Landau a. d. Isar. Ganz dem Gedanken der interkulturellen Begegnung verpflichtet, sprach der Schulleiter Nikolaus Eberl von den „zwei Welt-sprachen, die zwischen den Völkern und Kulturen Brücken schlagen, der des Sports und der der Musik“. In der voll besetzten Landauer Stadthalle begeisterten die Schülerinnen aus Alexandria mit Liedern der deutschen Romantik, Ausschnitten aus Mozarts „Zauberflöte“ und verschiedenen Musicals sowie mit arabischen Volksliedern. Das Publikum war von dem Gesang der Mädchen geradezu betört. Die Landauer Neue Presse jubelte: „Diese Stimmen! Sie kleideten mit ihrem Gesang die Stadthalle mit einem Klangteppich aus. Sie sangen die Lieder und Texte und schenkten ihnen Gesichter und Seelen.“ Weiter ging die „musikalische Reise“ nach Burghausen, um dann beim Finale des Sportaculums die Besucher zu begeistern.

In München trafen die *Borros*, wie die Schülerinnen der DSB kurz genannt werden, wieder aufeinander. Es war Sportaculum-Zeit. Der Chor faszinierte beim großen Festival mit arabischen Volksliedern, die Tanz-Sportgruppe machte gemeinsam mit Tänzerinnen des Oskar-Maria-Graf-Gymnasiums Neufahrn die völkerverbindende Wirkung des Sports greifbar. „Die Nationalfarben beider Länder gingen in einer anmutigen Choreographie auf“, schrieb die Süddeutsche Zeitung über das Ereignis. Gemeinsam zeigten die deutschen und ägyptischen Schülerinnen Fremdenfeindlichkeit die rote Karte und demonstrieren in perfekter Harmonie Völkerverständigung.

(nach einem Beitrag von Peter Albert Gombert)

Chancengleichheit für alle

54. Europäischer Wettbewerb 2007

Die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) empfiehlt die Teilnahme am Wettbewerb „Chancengleichheit für alle“. Er greift Gedanken eines engagierten deutschsprachigen Unterrichts auf und ermutigt Schüler, sich in lebendiger Weise mit Inhalten und Sprache auseinander zu setzen. Schüler von Schulen der Bundesrepublik Deutschland im Ausland und Europäischen Schulen im Alter von 6 bis 21 Jahren können in vier Altersgruppen ihre Arbeiten in Text und Bild einsenden. Als Preis winkt die Teilnahme an europäischen Jugendbegegnungen mit Preisträgern aus anderen europäischen Ländern, Seminarplätze in Berlin und Straßburg, Uhren mit dem Logo des Wettbewerbs sowie Gutscheine für Bücher.

Der Europäische Wettbewerb ist der älteste Schülerwettbewerb in der Bundesrepublik Deutschland und eine der ältesten und traditionsreichsten transnationalen Initiativen zur politischen Bildung in Europa. Er steht 2007 unter dem Motto „Chancengleichheit für alle“.

Chancengleichheit, heißt es auf der Internetseite www.europaeischer-wettbewerb.de ist kein Zustand, sondern beschreibt einen gesellschaftlichen Prozess, der auch politisch gelenkt werden muss. Chancengleichheit für alle kann nicht einfach verordnet werden; die bloße Rechtsetzung der Gleichberechtigung (etwa im Art. 3, Abs.2 Grundgesetz) reicht nicht aus, sie im Alltagsleben auch durchzusetzen. Dies ist ein Verweis darauf, dass Chancengleichheit weder Utopie noch Illusion ist, sondern erarbeitet werden muss „Im Gegensatz zu meiner Groß-

mutter darf ich wählen und gewählt werden. Im Gegensatz zu meiner Großmutter durfte ich die Universität besuchen, Professorin und Richterin werden. Im Gegensatz zu meiner Mutter habe ich das Recht erwerbstätig zu sein und hatte – solange meine Kinder noch nicht volljährig waren – ein gleichrangiges elterliches Sorgerecht. Im Gegensatz zu mir konnte meine Tochter, als sie heiratete, ihren Mädchennamen behalten und Erziehungsurlaub in Anspruch nehmen“, skizziert Prof. Dr. Jutta Limbach, geboren 1934 in Berlin, erste Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts und seit Januar 2002 Präsidentin des Goethe-Instituts, anhand ihrer Biographie anschaulich gesellschaftliche Veränderungen, die über drei Generationen in Anspruch genommen haben.

Mehr Informationen zum 54. Europäischen Wettbewerb 2007 gibt es unter www.europaeischer-wettbewerb.de.

PERSONALIA

Argentinien: Buenos Aires, Villa Ballester; Schulleiterin ab 01.02.2007 Susanne Lutz, vorher Wolfgang Schott.

Chile: Deutsche Schule Valparaiso; Schulleiter Franz Wägele ab 01.02.2007, vorher Gottfried Leinss.

Kolumbien: Deutsche Schule Barranquilla; Schulleiter Herbert Kohl ab 01.10.2006, vorher Herbert Kohl.

Kolumbien: Deutsche Schule Bogota; Schulleiterin Sabina Fahrenbruck ab 01.08.2006, vorher Wolfgang Baier.

Ägypten: Deutsche Schule der Borromäerinnen Kairo; Schulleiter Walter Ritter ab 01.08.2006, vorher Peter Wurzer.

Japan: Deutsche Schule Tokio; Schulleiter Dr. Michael Szewczyk ab 01.08.2007, vorher Rainer-Martin Adolf.

Südafrika: Deutsche Internationale Schule Kapstadt; Schulleiter Hermann Battenberg ab 01.01.2007, vorher Christian Wendt.

Türkei: Fachberaterin/Koordinatorin Ankara 2 Heidi Glaue ab 15.10.2006, vorher Elfriede Spangenberg.

Finnland: Fachberater Helsinki Heinrich Heinrichsen ab 01.08.2006.

Afghanistan: Fachberater/Koordinator Rüdiger Hocke ab 01.02.2006, vorher Volker Bausch.





► Der Autor

Hans Jürgen Zacher, geboren 1950 in Hamm, studierte Evang. Religionslehre, Pädagogik, Sport und Geschichte an der Universität Dortmund, seit 1981 Lehrer am Gymnasium in Hamm. 1988 Promotion zum Dr. phil. Engagiert im christlich-jüdischen Dialog. Auszeichnungen: 1989 Werlpreis für seine Arbeit über die Jüdische Gemeinde Werl; 1989 wird „in Israel ein Baum gepflanzt“ für besonders engagierte Mitarbeit in der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Dortmund; 1997 Ehrenplakette der Stadt Werl; 2002 Einladung zum Neujahrsempfang des Bundespräsidenten für „besondere Verdienste um die Aufarbeitung jüdischer Geschichte, besonders der jüdischen Geschichte der Synagogengemeinde Werl“ und „wegen des Engagements für den christlich-jüdischen Dialog und für die Erziehung zur Toleranz“.

► Kurztext

Erzählt wird die Geschichte eines jüdischen Jungen in der NS-Zeit. Erzählt wird von vielen konkreten Einzelheiten der Nazi-Gräuel in einer deutschen Kleinstadt. Erzählt wird vor allem die Geschichte einer ungewöhnlichen Freundschaft zwischen dem Verfasser und dem alten jüdischen Mann, der durch den Heilungsprozess eben dieser Freundschaft zu seinen Kindheitsstätten nach über 60 Jahren zurückfinden kann. Ein Mut machendes, bewegendes Buch, das den Wahnsinn des Holocausts und zurückbleibende lebenslange Traumata aufdeckt.

► Zielgruppen

Das Buch richtet sich sowohl an Jugendliche als auch an Erwachsene, die interessiert sind an deutsch-jüdischer (Zeit-)Geschichte und Begegnung, an Information über den Holocaust. Das zentrale Anliegen des Buches ist es, über die Verbrechen der Nazis aufzuklären und dadurch vor den Gefahren der Gegenwart zu warnen – ein Plädoyer für Toleranz, Engagement und politische Verantwortung, gegen Antisemitismus und Rassismus.

Das Ereignis einer Freundschaft: gelebte deutsch-jüdische Zeitgeschichte



Vern ist die autobiografische, sehr persönliche und anrührende Geschichte einer einzigartigen Freundschaft. Nach langen Recherchen im Rahmen seiner Dissertation über die im Dritten Reich zerstörte Jüdische Gemeinde in Werl/Westfalen stößt Hans-Jürgen Zacher 1986 auf einen fast 70-jährigen jüdischen Mann, der nach der Pogromnacht als 14-Jähriger mit einem Kindertransport Deutschland verlassen musste, Werner Halle, den Sohn des letzten Vorstehers der Jüdischen Gemeinde zu Werl. Nach großen Schwierigkeiten schafft es der Autor, Werner bzw. jetzt Vern in England aufzusuchen. Doch Vern kann – oder will – sich offenbar nicht mehr an seine Kindheit erinnern. Erzählt wird nicht nur die Geschichte eines jüdischen Jungen in der NS-Zeit. Erzählt wird auch die Geschichte einer ungewöhnlichen Freundschaft: wie sie entstand, sich entwickelte und zu einem unverzichtbaren Bestandteil beider Leben wurde. Sie hängt eng zusammen mit der Geschichte des alten jüdischen Mannes, der zu seinen Kindheitsstätten nach über 60 Jahren zurückfindet. Durch seine Freundschaft mit dem Autor gelingt ein Heilungsprozess, der es ihm nach den schrecklichen Erlebnissen der Verfolgung und des Holocausts ermöglicht, seine Geburtsstadt Werl angstfrei aufzusuchen. Die authentische Erzählung, einfühlsam und lebensnah geschildert, berührt zutiefst. Sie ist lebendige Zeitgeschichte, macht Mut und ist unbestritten über alle Theorie hinaus gelebter christlich-jüdischer Dialog. Verns Reaktion auf die ursprünglich nicht zur Veröffentlichung vorgesehene Erzählung: „Ich durfte mir nicht vorstellen, dass ich der jüdische Junge war, von dem du in dem Buch schreibst. Ich musste es lesen wie einen Roman. Ich hätte es sonst nicht ausgehalten.“

Hans-Jürgen Zacher

Vern

Ich suchte einen Zeitzeugen und fand einen Freund

Ca. 190 Seiten. Kartoniert ca.

€ 14,90 (D) / € 15,40 (A) / sFr 27,00

ISBN-10: 3-89710-364-8

ISBN-13: 978-3-89710-364-1

Erscheint im September 2006